EXKLUSIV: Germanisches Kreuzworträtsel zum Jubiläum der Schlacht im Teutoburger Wald

# Preußische Allgemeine Zeitung

Das Ostpreußenblatt

Nr. 39 – 26. September 2009 UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND C5524 - PVST. Gebühr bezahlt

DIESE WOCHE





Deutschland vor der Wahl: Am Sonntag Abend ist klar, ob im Bundeskanzleramt ein Umzug ansteht oder nicht. Bild: ipon

# Doppelte Kehrtwende

## Klima und Raketenschild: Eine bedrängte Weltmacht wirft Ballast ab

**Die Konsequenz, mit welcher der US-Präsident in zwei wichtigen Punkten die Außenpolitik seines Landes korrigiert hat, verblüfft. Die einzige Erklärung: Barack Obama steht durch die Wirtschafts- und Finanzkrise unter Druck und muss Ballast abwerfen.**

Sowohl in Sachen Raketenabwehrschild als auch beim Klimaschutz hatte Obama seit jeher andere Akzente gesetzt als sein Vorgänger George W. Bush. Und doch hat die Konsequenz verblüfft, mit der Obama nun auf diesen Politikfeldern das Ruder herumgeworfen hat: Das Raketenabwehrsystem in Ostmitteleuropa wurde anscheinend ohne vorherige Verhandlungen mit Moskau oder anderen interessierten Ländern über Gegenleistungen „geopfert“, obwohl diese Entscheidung viele Auswirkungen auf das Verhältnis der USA mit mehr als einem halben Dutzend Staaten in der Welt hat (siehe Leitartikel und Seite 2).

Beim Thema Klimaschutz gerierte sich der US-Präsident auf der UN-Vollversammlung in dieser Woche als weltweiter Tempomacher. Bei dem Treffen in New York berieten die Staats- und Regierungschefs von fast 100 Ländern die Vorbereitung der Weltklimakonferenz im Dezember in Kopenhagen, auf der ein Nachfolgeabkommen für das im Jahre 2012 auslaufende Kyoto-Protokoll verabschiedet werden soll.

Für Obama selbst ist die neue Tonlage kein Kurswechsel, er hat bei diesem Thema immer andere Akzente gesetzt als seine Vorgänger – auch die seiner eigenen Demokratischen Partei. Für sein Land jedoch bedeutet die Rede eine Kehrtwende: Während die Regierung Bush nur zögernd anerkennen wollte, dass eine weltweite Klimaerwärmung überhaupt stattfindet und im Grunde bis zuletzt bestritt, dass sie durch menschliches Handeln verursacht ist, rief Obama nun die Weltgemeinschaft zum Handeln auf, weil der Welt andernfalls eine „unumkehrbare Katastrophe“ drohe.

Große Geste, doch die Probleme sollen andere lösen

Allerdings stellte Obama keine neuen Schritte seines eigenen Landes in Aussicht, das gemessen an Bevölkerung und Wirtschaftsleistung immer noch um ein Vielfaches mehr $CO_2$ und andere klimaschädigende Gase freisetzt als beispielsweise die Europäer. Vielmehr appellierte Obama vor allem an aufstrebende Länder wie China, zu konkreten Verpflichtungen in Sachen $CO_2$-Reduktion.

Ihre eigenen „Hausaufgaben“ wollen die USA hingegen mit „kühnen Schritten“ bereits erledigt haben, neue Zusagen gab es nicht. „Unser Wohlstand, unsere Gesundheit und unsere Sicherheit sind in Gefahr. Keine Nation, egal ob groß oder klein, arm oder reich, kann den Folgen des Klimawandels entgehen“, redete Obama einmal mehr mit großer Geste, aber eben doch nach dem Prinzip der heißen Kastanien, die lieber andere aus dem Feuer holen sollen.

Offenbar steht Obama angesichts ungelöster innerer Probleme unter Druck. Der langen Liste des Missbrauchs der Klimaprobleme für innenpolitische Zwecke hat er damit ein neues Kapitel hinzugefügt. *K. Badenheuer*

WILHELM V. GOTTBERG:

## Die Vernuft hat gesiegt

Die Sicherheitspolitik Europas, vor allem aber die Menschen auf dem europäischen Kontinent, haben allen Grund aufzuatmen. Die im Stil einer Kanonenbootpolitik des 19. Jahrhunderts getroffene Entscheidung des vormaligen US-Präsidenten George W. Bush, gegen eine Bedrohung durch iranische Langsteckenraketen ein Raketenabwehrsystem in Polen und der Tschechischen Republik zu installieren, wurde durch seinen Nachfolger, Präsident Barack Obama, kassiert.

Tatsächlich hat Iran derzeit auch noch keine einsatzfähigen Langstreckenrakten. Russland reagierte promt: Die beabsichtigte russische Gegenmaßnahme, die Neuinstallation von Kurzstreckenraketen in Russisch-Ostpreußen, wurde widerrufen. Damit bleibt Europa ein neues Wettrüsten erspart.

Den Deutschen und besonders den Ostpreußen kommen die getroffenen Entscheidungen besonders entgegen. Sie haben aus nachvollziehbareb Gründen ein besonderes Interesse daran, dass Russland das Königsberger Gebiet – weiter als bisher – zur EU hin öffnet. Wünschenswert wäre, wenn Köngsberg („Kaliningradskaja Oblast“) als Ostseeanrainer einen Status bekäme, der es der Region erlaubte, am gemeinsamen EU-Markt zu partizipieren. Die Raketenverbunkerung in Ostpreußen hätte Russland hingegen einen Anlass gegeben, seine Exklave an Pregel und Memel wieder abzuschotten, wie das bis 1991 der Fall war. Glücklicherweise wurde die Rückkehr zum Kalten Krieg und zur Abschottung gestoppt.

# Ruf nach Selbstverwaltung

## Die Székler in Rumänien verlangen territoriale Autonomie

Etwa 700000 der 21,5 Millionen Einwohner Rumäniens wirken seit Jahren systematisch auf die Errichtung eines autonomen Gebiets hin. Es sind die Székler, ein ungarischer Splitterstamm, die in drei Bezirken Rumäniens lokal bis zu 80 Prozent der Bevölkerung stellen.

Anfang des Jahrzehnts noch belächelt, hat der Autonomie-Gedanke derart an Kraft gewonnen, dass der Chef der ultranationalistischen großrumänischen Partei, Corneliu Vadim Tudor am Vorabend eines Treffens der Vertreter des neugegründeten Nationalrats der Székler schäumte, seine Partei protestiere entschieden gegen die Autonomie, er werde „jedes Opfer“ bringen, um separatistische Absichten zu stoppen. „Ich bin Reserveoffizier der rumänischen Armee, und kann mich wann immer bewaffnen“.

Ungeachtet dieser Drohung kamen Anfang September 400 Vertreter des Nationalrats der Székler und der Ungarischen Bürgerpartei zusammen und fassten sieben Beschlüsse über die territorriale Abgrenzung des Széklerlandes sowie die Fahne, die Hoheitssymbole und die Hymne des umstrittenen Gebiets sowie über die Veranstaltung von Volksbefragungen in den Kreises Harghita und Covasna.

Europarat soll Rumänien mahnen

Am 15. September verlangten die Behörden des Széklerlandes von der Parlamentarischen Versammlung des Europarats, Rumänien zur Anerkennung der Autonomie der Region zu verpflichen. Während im Herbst 2008 der ungarische Präsident Solyom erklärt hatte, dass die Autonomiebestrebungen von „ihm und Ungarn unterstützt“ würden, konterte Präsident Traian Basescu: „Rumänien wird dem Széklerland nie die Autonomie gewähren, weil Rumänien durch seine Verfassung als souveräner Einheitsstaat definiert ist“.

Die Autonomie der Székler wird somit eines der Hauptthemen der rumänischen Präsidentschaftswahlen von 22. November und 6. Dezember sein. *E. Kulcsar*

# Fromme contra Körting

## Berliner Senator: Königsberg liegt seit 2. August 1945 in Russland

Wiederholt und ausführlich hat diese Zeitung über den Streit um die Rückdatierung der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze auf den 2. August 1945 berichtet. Einer, der sich dabei konsequent, wenn auch ohne Schlagzeilen, für ein völkerrechtskonformes Vorgehen eingesetzt hat, war der Vorsitzende des Arbeitskreises Vertriebene der Unionsfraktion, Jochen-Konrad Fromme.

In einem Brief an die Innenpolitiker der eigenen Fraktion erinnerte er Mitte August daran, dass die völkerrechtliche Position Deutschlands „bisher“ darin bestanden habe, die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz nicht anzuerkennen, da diese unter Friedensvertragsvorbehalt gestanden hätten: „Wenn die Union daher bei der melderechtlichen Erfassung der Geburtsorte die völkerrechtliche Position Deutschlands wahren will, kommt als Stichtag nur der 15. März 1991 in Frage, an dem der Zwei-Plus-Vier-Vertrag in Kraft trat.“ Dies, so Frommes Büro auf Nachfrage der *PAZ*, sei denn auch der Tag, an dem im Sinne der Umfrage dieser Zeitung für Fromme Breslau Ausland geworden sei.



J.-K. Fromme

Während übrigens der Kompromiss zwischen Bayerns Innenminister Joachim Herrmann und Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble die deutsche völkerrechtliche Position keineswegs „wasserdicht“ absichert, geht diese Absprache dem Berliner Innensenator Ehrhart Körting (SPD) bereits zu weit. Er kündigte offen an, das Land Berlin werde die nach dem 2. August 1945 in den Oder-Neiße-Gebieten zur Welt gekommenen Deutschen als im Ausland geborene Personen erfassen, beispielsweise mit Einträgen wie: „Geboren 1946 in Königsberg (Russland)“. Fromme hat umgehend widersprochen: „Körting missachtet völlig die völkerrechtliche Position der Bundesregierung, welche durch oberste Gerichtsentscheidungen festgelegt ist und sich nicht geändert hat.“ *K.B.*

MELDUNGEN

## Blutspur im Kaukasus

**Straßburg** – Das Europäische Parlament hat in einer Dringlichkeitsresolution die Ermordung zahlreicher Menschenrechtler im Nordkaukasus scharf verurteilt und dabei vor allem den tschetschenischen Diktator Kadyrow kritisiert. Der Initiator der Resolution, Bernd Posselt (CSU), betonte in seiner Rede, dass die Morde im Kaukasus keine Zufälle seien. Vielmehr führe seit der Machtergreifung Wladimir Putins, die mit dem Thema Tschetschenien zusammenhänge, eine Blutspur dorthin, wobei die Gewalt Unschuldige treffe. *K.B.*

## Bischof Pieschl verabschiedet

**Fulda** – Am Donnerstag endete die jährliche Herbstversammlung der 68 katholischen deutschen Bischöfe. Ein Schwerpunkt war die internationale Finanzkrise mit ihren sozialen Auswirkungen und ihren Anfragen an die christliche Wirtschaftsethik. Ein weiterer Punkt war der schwelende Streit um die Frage, ob ein gegenüber den Behörden erklärter Austritt aus der Kirche als Körperschaft des öffentlichen Rechts automatisch gleichzusetzen ist mit dem Austritt aus der Kirche als Glaubensgemeinschaft. Zu dieser sowohl theologisch als auch finanziell für die Kirchen grundlegenden Frage schwebt ein Rechtsstreit zwischen dem Kirchenrechtler Hartmut Zapp und dem Bistum Freiburg, nachdem Zapp nur aus der Institution Kirche, nicht aber aus der Glaubensgemeinschaft austreten wollte und sogar erklärte, seine Kirchensteuer freiwillig weiter entrichten zu wollen. Pikant für die deutschen Bischöfe ist, dass Zapp sich mit seiner Haltung auf ziemlich klare Aussagen von Papst Benedikt in dessen Zeit als Kardinal stützen kann. Mit der Herbstversammlung endete auch das Mandat von Weihbischof Gerhard Pieschl als Vertriebenenbischof. Der beliebte Sudetendeutsche hatte im Januar sein 75. Lebensjahr vollendet. *K.B.*

# Gefühlte Sieger, echte Verlierer

## Nach »Aus« für Raketenabwehrsystem: Nachdenken in Polen über »spezielle« Verbindungen mit den USA

**Nach entsprechenden Andeutungen ist die Entscheidung von US-Präsident Obama, auf landgestützte Raketenabwehrsysteme in Osteuropa zu verzichten, keine große Überraschung. Überraschend ist der Zeitpunkt und die Tatsache, dass für diesen Verzicht keine Gegenleistung in Sicht ist.**

Ebenso überraschend ist auch die Begründung, dass iranische Langstreckenraketen in den nächsten Jahren nicht zur Verfügung stehen würden, die Amerika bedrohten. Diese Bewertung steht im Gegensatz zu früheren „harten" Erkenntnissen. Haben die amerikanischen Geheimdienste – einmal mehr – Ergebnisse geliefert, die in das Kalkül passen? Erstaunlich ist, dass Obama den Bau der Abwehrsysteme gegen Langstreckenraketen auf US-amerikanischem Territorium ungebrochen fortsetzt.

Barack Obama steht unter ungeheurem innenpolitischen Druck – Stichworte: sinkende Umfragewerte, Wirtschafts- und Finanzkrise, Afghanistan und Guantánamo. Daher liegt die Vermutung nahe, dass er politischen Ballast abwerfen wollte, um neu Fahrt aufnehmen zu können. Die Entscheidung, auf seegestützte Abwehrsysteme umzusteigen, die allerdings erst in den nächsten Jahren in ausreichender Qualität und Quantität zur Verfügung stehen werden, ließe sich vertreten, wenn sie Teil eines Paketes gewesen wäre, das mit Verhandlungspartnern – wie beispielsweise Russland – geschnürt worden wäre.

Welche geopolitischen und geostrategischen Auswirkungen zeichnen sich ab? Falls die Entscheidung Barack Obamas als Zeichen einer Schwäche ausgelegt wird, können die sicherheitspolitischen Folgen sehr nachhaltig werden. Die erste Adresse der Entscheidung ist Russland. Eine erhoffte Gegenleistung hat der russische Außenminister Lawrow bereits explizit ausgeschlossen, wiewohl die angekündigte Stationierung neuer Raketen im Königsberger Gebiet jetzt offenbar unterbleibt. Er sieht Russland nicht im Zugzwang. Es ist daher sehr fraglich, ob Russland in Sachen Iran den USA zur Hilfe eilt – entweder bei härteren Sanktionen oder durch geheimes Einwirken auf Teheran. Auch wenn die Entwicklung im Iran Russland nicht gleichgültig sein kann, überwiegt doch der Vorteil, die USA in einer schwierigen Lage zu belassen. Die amerikanisch-russischen Abrüstungsverhandlungen im Bereich der strategischen Nuklearwaffen werden durch die Entscheidung nicht gefördert, da beide Seiten ein gleiches Interesse haben, diese Arsenale zu reduzieren. Russland, das immer die Augenhöhe mit den USA anstrebt, sieht sich also in einer komfortablen Lage.

Wie sind die Auswirkungen auf Israel? Für Israel wird es entscheidend werden, ob Barack Obama wegen seiner Probleme gegenüber Israel eine harte Gangart einschlagen wird oder auf eine schärfere Konfrontation verzichten muss. Letzteres würde Israel zu einer harten Haltung in der Frage des Siedlungsbaus führen. Seegestützte US-amerikanische Abwehrsysteme im Mittelmeer könnten in Israel als positiv für die eigene Sicherheit bewertet werden.

### Freude in Moskau und Peking, aber auch in Brüssel

Wie könnte die Beurteilung in Teheran ausschauen? Ist die Entscheidung eine Morgengabe für die bilateralen Gespräche zwischen den USA und dem Iran? Ist die Entscheidung ein Zeichen dafür, dass die USA die Hoffnung auf härtere Sanktionen oder gar auf das Verhindern iranischer Nuklearwaffen verloren haben? Teheran sieht sich in einer besseren Situation als vorher.

Was bedeutet die Entscheidung für Nordkorea? Nordkorea wird keinen Druck zu irgendwelchen Konzessionen vor der Aufnahme bilateraler Gespräche verspüren. Im Gegenteil – Nordkorea wird weiter auf Zeit spielen.

Neben „gefühlten" Siegern gibt es tatsächliche Verlierer: Politiker in Polen und der Tschechischen Republik. Sie fühlen sich von den USA, deren Schutzschirm für sie ausschlaggebend für den Nato-Beitritt war, verraten. In der Frage der Stationierung von Raketenabwehrsystemen haben beide Regierungen Prügel von innen und außen einstecken müssen. Die erhofften sicherheitspolitischen Kompensationen seitens der USA müssen abgeschrieben werden. In beiden Ländern wird ein Nachdenken über die „speziellen" Verbindungen zu den USA einsetzen.

Das wird Europa und den europäischen Staaten in der Nato zum Vorteil gereichen. Das „alte" und „neue" Europa könnten verschmelzen. Die Ukraine und Georgien werden befürchten, dass die Frage ihrer Mitgliedschaft in der Nato wegen der anhaltenden Kritik Russlands noch weiter nach hinten verschoben wird. Der neue Nato-Generalsekretär Rasmussen hat die Entscheidung denn auch freudig begrüßt. Er sieht in ihr die Chance, das Verhältnis der Nato zu Russland zu verbessern. Euphorische europäische Stimmen wärmen sogar wieder die Idee einer Mitgliedschaft Russlands in der Nato auf. Allerdings wird die Hinwendung der USA zu seegestützten Abwehrsystemen Forderungen an die Europäer zur Folge haben, sich ebenfalls gegen die Bedrohung durch Kurz- und Mittelstreckenraketen zu engagieren – nicht nur mit warmen Worten, sondern mit teuren Taten.

In China und Indien wird die Entscheidung Barack Obamas schon jetzt als Bestätigung dafür gesehen, dass die Vereinigten Staaten durch den eigenen Aufstieg einen relativen Machtverlust erleiden. Sie – die USA – müssen ihre eigenen Sicherheitsinteressen neu definieren und ihre Ressourcen entsprechend priorisieren. Die Zeiten der alleinigen Weltherrschaft sind vorbei. Es wird sich zeigen, ob die Vereinigten Staaten ihr umfangreiches Engagement in Afghanistan und Pakistan gegen die Stimmung der eigenen Bevölkerung nachhaltig wahren können. Die weltweiten Konsequenzen der Entscheidung Barack Obamas dürfen nicht unterschätzt werden.

*Dieter Farwick*



**Für Polens politische Klasse ein Schock: Der Verzicht der USA auf das Raketenabwehrsystem zwingt insbesondere die polnische Regierung unter Donald Tusk zur Neujustierung ihrer Außenpolitik.** Bild: action press

# Erwachen nach der Flaute

## Bewegung in Österreichs Innenpolitik – Präsidentenwahl im April

Die österreichische Innenpolitik, die zuletzt den Eindruck lustloser Dahindümpelns machte, kommt wieder in Bewegung: Letzten Sonntag waren Landtagswahlen in Vorarlberg, und zeitgleich mit den deutschen Bundestagswahlen gehen auch die Oberösterreicher zur Urne.

In Vorarlberg gibt es fast nur „Erfolge": Die ÖVP, die um ihre „ewige" absolute Mehrheit bangte, verlor 4,2 Prozentpunkte, ist aber mit 50,8 Prozent weiter klar vorne. Die FPÖ konnte die Stimmenzahl fast verdoppeln und liegt mit 25,2 Prozent knapp unter dem Höchststand von 1999. Die Grünen freuen sich, weil sie erstmals seit 2005 bei Regionalwahlen leicht dazugewinnen konnten und 10,4 Prozent erreichten. Und das BZÖ, das mit 1,2 Prozent ohne Mandate bleibt, kann sagen, dass es das erste Antreten war. Einzig die SPÖ muss sich damit trösten, dass Regionalwahlen „nicht repräsentativ für die Bundesebene" sind, denn sie stürzte von 16,9 auf 10,1 Prozent ab.

Maßgeblich waren primär zwei Faktoren: Landeshauptmann Herbert Sausgruber hatte seine Leute bei der Stange halten können, indem er für den Fall eines Verlusts der absoluten Mehrheit den Rücktritt ankündigte. Und die FPÖ hatte ganz auf das Heimat-Thema gesetzt: Einbürgerungsstopp für Türken, beschleunigte Abschiebungen und Elterngeld für heimische Familien.

Prompt kamen heftige Angriffe von Prominenten, allen voran vom Direktor eines Jüdischen Museums Hanno Loewy und vom Intendanten der Bregenzer Festspiele David Pountney. Der Vorarlberger FPÖ-Chef Dieter Egger konterte, dass die Innenpolitik den „Exil-Juden aus Amerika in seinem hochsubventionierten Museum" und Pountney nichts angehe. Das wieder bewog Sausgruber dazu, die Koalition mit der FPÖ aufzukündigen, falls Egger sich nicht für diese „antisemitische" Äußerung entschuldige. Der entschuldigte sich nicht, und offen ist jetzt, ob die ÖVP, obwohl nicht dazu gezwungen, wieder einen Partner in die Landesregierung holt.

### Die Staatsschulden nehmen sprunghaft zu

In Oberösterreich geht es um mehr – nicht nur wegen der Größe. Denn keine Partei hat Aussicht auf eine absolute Mehrheit: Wird es also bei Schwarz-Grün bleiben? Die Grünen können sich nämlich „rühmen", den Ausbau von Autobahnen und Flusskraftwerken verhindert und den der VÖEST-Werke in Linz stark behindert, dafür aber fragwürdige „Kulturprojekte" gefördert zu haben.

SPÖ und ÖVP spielen es herunter, doch die lokalen Wahlkämpfe belasten auch das Koalitionsklima auf Bundesebene. Schon zeichnen sich Vorwahlkämpfe ab: Spätestens im Herbst 2010 muss in Wien gewählt werden, wo die SPÖ ihre absolute Mehrheit verlieren wird. Und bereits im April wird der Bundespräsident direkt gewählt. Die Wiederwahl Heinz Fischers (SPÖ) ist wahrscheinlich, aber seit die „Kronen-Zeitung" den niederösterreichischen Landeshauptmann Erwin Pröll (ÖVP) ins Spiel brachte, liegt eine Stichwahl im Bereich des Möglichen.

Die wirklichen Probleme werden – in alter Tradition – eher verdrängt: Wegen großzügiger Staatsgarantien, Konjunkturpakete und Wahlgeschenke droht die 2007 mit 59,4 Prozent des BIP noch EU-konforme öffentliche Verschuldung bis 2011 auf über 80 Prozent anzuwachsen. *RGK*

# Sorge vor Unruhen

## Russland: Milliarden für Arbeitsplätze

Die Ankündigung von AvtoVaz, dem russischen Lada-Hersteller, im Dezember 5000 Arbeitsplätze abzubauen, sorgt in Russland für Unruhe. Massenproteste scheinen programmiert. Dem Konzern bleibt jedoch außer drastischen Einsparungen und Staatshilfen kein probates Mittel, dem Bankrott zu entgehen.

Im Frühjahr hatte Putin AvtoVaz ein zinsloses Darlehen von 560 Millionen Euro eingeräumt. Damit konnte das Unternehmen zwar alte Schulden begleichen, das Absatzminus in Höhe von 44 Prozent und die Anhäufung neuer Verbindlichkeiten aber nicht stoppen. 80 000 Fahrzeuge stehen auf Halde, das schlechte Image und veraltete Technik erschweren den Absatz. Sollte der Staat keine weiteren Hilfen bewilligen, steht AvtoVaz vor dem Aus und die 36 000 verbliebenen Beschäftigten auf der Straße. Die Region Toljatti verlöre ihren größten Arbeitgeber. Eine Katastrophe für die russische Regierung. Denn wie in Toljatti gibt es in Russland zahlreiche „Monopolstädte", die nur von einem produzierenden Betrieb leben. Inzwischen steigt in acht Provinzen die Arbeitslosigkeit besonders rapide, 20 Industrieregionen sind bedroht. Vor allem den Maschinenbau trifft der Wirtschaftseinbruch hart.

Die Regierung verspricht die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, doch die Mittel sind begrenzt. Erhält man nach traditionellem russischen Modell Arbeitsplätze, indem man einfach den Lohn kürzt, flüchten die Menschen in die Schwarzarbeit. Dies wirkt sich negativ auf die Staatseinnahmen aus. Zwar hat der Kreml umgerechnet 157 Millionen Euro für Investitionen in neue Arbeitsplätze sowie Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen ausgegeben, doch blieb ein sichtbarer Erfolg bislang aus. Der künstliche Erhalt maroder Betriebe kann zwar die befürchteten sozialen Unruhen abwenden, konserviert aber gleichzeitig ineffektive Wirtschaftsstrukturen und verhindert notwendige Reformen.

### Konjunkturhilfen bisher ohne Erfolg

Heute rächt sich, dass Putin bei seinem Amtsantritt im Jahr 2000 zwar die Diversifizierung der Wirtschaft immer wieder ankündigte, sich um die Umsetzung dieses Versprechens jedoch nie kümmerte. *M. Rosenthal-Kappi*

Die Schulden-Uhr:

## Die Löhne sinken

Während die Bundesrepublik Deutschland im Zuge der Finanzkrise die Schuldengebirge in ungeahnte Höhen anwachsen lässt, sind die Reallöhne weiter gesunken. Der Rückgang der Verdienste ist vor allem eine Konsequenz der zunehmenden Kurzarbeit sowie der Kürzung von Sonderzahlungen und Boni. Zuletzt seien 2004 die Reallöhne mit 1,3 Prozent ähnlich stark gesunken, erklärte Reinhard Bispinck von der Hans-Böckler-Stiftung. Den Arbeitnehmern drohe damit das sechste Jahr in Folge ein Reallohnverlust. Die Löhne seien vor allem im verarbeitenden Gewerbe gesunken, da dort die Kurzarbeit besonders stark verbreitet ist. In der Autoindustrie gab es einen Rückgang um 8,8 Prozent. *F.M.*

**1.616.437.076.067 €**

Vorwoche: 1.613.839.328.260 €
**Verschuldung pro Kopf:** 19698 €
Vorwoche: 19667 €

*(Dienstag, 22. September 2009, Zahlen: www.steuerzahler.de)*

# Selbst im Westen noch auf der Flucht

Von Harald Fourier

Etwa 400 Personen hat die DDR aus dem Westen entführen lassen. Zum Beispiel hatte es die SED-Führung auf sogenannte „Republikflüchtlinge“ abgesehen, die mit allen möglichen Tricks ins Arbeiter- und Bauernparadies zurückgezerrt wurden. Wie die Leser des „Spiegel“ am Montag erfuhren, hat auch der Anwalt Gregor Gysi 1988 in West-Berlin (!) persönlich ehemalige DDR-Bürger bearbeitet, damit sie zurückkehren. Doch wer nicht freiwillig ging, der wurde bisweilen „gebracht“. Es geschah natürlich alles nur zum „Wohle der Menschen“.

Willy Schreiber, ein für DDR-Verhältnisse vermögender Mann, hat das am eigenen Leibe erfahren. Der heute 72-Jährige war als Schausteller in der DDR unterwegs und besaß eine Eisbude. Aber sein Wohlstand weckte den Neid eines Widersachers, der Schreibers Familie für immer zerstörte. Der Stasi-Agent, der hinter ihm her war, war der Geliebte seiner Frau. Gemeinsam riss sich das Pärchen Schreibers kleines Unternehmen und sein Vermögen unter den Nagel und versuchte Schreiber ins Gefängnis zu bringen.

1981 flüchtete er kurz entschlossen mit seiner älteren Tochter nach West-Berlin. Dann wollte er seinen jüngeren Sohn nachkommen lassen, was auch gelang. Allerdings wurden zwei Fluchthelfer verhaftet und monatelang eingesperrt. Der Fall machte damals einige Schlagzeilen, weil die DDR-Organe behaupteten, Schreiber habe seinen Sohn entführen lassen. Am Ende ging der Sohn freiwillig zurück, weil ihm die Mutter fehlte, die ihm am Telefon vorlog, im Sterben zu liegen. Die SED-Propaganda hat das Ganze als Propagandasieg im Kalten Krieg gefeiert.

Schreiber war am Boden zerstört. Doch nun begann der Terror erst richtig. Das MfS überwachte ihn ständig. Es gab mehrere Entführungsversuche durch Stasi-Agenten, doch die westdeutschen Behörden reagierten gleichgültig und herzlos. Schreiber floh. Er ging nach Italien, nach Amerika, nach Tahiti. Doch selbst in der Südsee tauchten plötzlich die kommunistischen Häscher auf! Erst der Mauerfall beendete die ständige Verfolgung durch Stasi-Agenten. Später erfuhr Schreiber durch seine Akten, dass er ermordet werden sollte. Im Jahr 2000 erschien ein Buch, in dem er die höllische Geschichte seines Lebens niederschrieb. Da jetzt jedoch weitere Unterlagen aufgetaucht sind, hat er sein Buch überarbeitet und neu erscheinen lassen. Es ist ein bedrückendes Zeugnis verborgener Zeitgeschichte.

*Willy Schreiber: Im Visier, Chronik einer Flucht, 19,90 Euro, 300 Seiten*

*Am 1. Oktober stellt Willy Schreiber sein Buch im Café „Cum Laude“ (Universitätsstraße 4, 10117 Berlin) vor. Anmeldung unter: Institut für unternehmerische Freiheit, Stubenrauchstraße 10, 12161 Berlin, Fax (030) 692080039, E-Mail: info@iuf-berlin.org*

# Rot-Rot zieht herauf

## Brandenburg wählt am 27. September einen neuen Landtag: Platzeck gilt als Favorit




Einfach nur „der Brandenburger“: Matthias Platzeck gab am 12. September beim sechsten Brandenburger Dorf- und Erntefest in Oranienburg seine Lieblingsrolle – den gutmütigen Landesvater.

Bild: ddp

**Für die märkische CDU könnte der Sonntag das Ende einer zehnjährigen Regierungsbeteiligung bringen. Die Union war in der Koalition mit der SPD zunehmend gefangen.**

In Brandenburg verteidigen die Sozialdemokraten am Sonntag eine wichtige Hochburg. Matthias Platzeck gilt als unangefochtener Star auf der Bühne des kleinen Bundeslandes. Seine beiden Herausforderer Kerstin Kaiser (Linke) und Johanna Wanka (CDU) glauben selbst nicht so recht an ihren Sieg. Beide haben mit einem niedrigen Bekanntheitsgrad zu kämpfen, während sich Platzeck auf Plakaten ohne Namen abdrucken lässt. Er ist einfach nur noch „Der Brandenburger“.

Rückblende: 2004 war Brandenburg schon einmal der einzige Lichtblick der SPD. Nach dem Ende der rot-grünen Ära im Bund stand im märkischen Sand die letzte Bastion, die die Genossen noch mit Ach und Krach verteidigen konnten. SPD-Chef Franz Müntefering kommentierte den Ausgang des Wahlsonntags in seinem typischen Telegrammstil: „Brandenburg gut, Sachsen nicht so gut. Glück auf.“

Wie hat sich Deutschland seitdem verändert! Müntefering ist mittlerweile wieder SPD-Chef, aber seine Partei ist nur noch Juniorpartner in der Bundesregierung – und bald vielleicht nicht einmal mehr das. Wenn es schlecht ausgeht für die Genossen, dann ist Brandenburg ab diesem Herbst erneut eines der letzten Bundesländer, in denen die Partei noch den Ministerpräsidenten stellt.

Aber dass sie wenigstens hier siegreich sein werden, daran zweifelt niemand. In ihrer letzten Meinungsumfrage sah die „Forschungsgruppe Wahlen“ die SPD mit 32 Prozent klar vorn. Dahinter die Linke mit 27 und abgeschlagen die Union mit nur 22 Prozent. Bei den kleinen Parteien liegt die FDP mit sieben Prozent vor den Grünen mit fünf, Sonstige sieben.

Es ist allerdings völlig unklar, wie es nach der Wahl weitergeht. Die SPD kann sich den Koalitionspartner aussuchen. Ein rot-rotes Bündnis ist genauso denkbar wie eine Fortsetzung der rot-schwarzen Koalition, die hier so „groß“ nicht ist (zusammen 54 Prozent der Wähler).

Eine Konstellation ist zwar rechnerisch in greifbare Nähe gerückt, aber trotzdem unwahrscheinlich: die Ampelkoalition. Es gab so eine Regierung schon einmal, und sie endete damit, dass Liberale und Grüne 1994 zusammen aus dem Landtag flogen. Auch in Bremen ist ein solches Bündnis vor einigen Jahren gescheitert, in Berlin kam es trotz intensiver Verhandlungen 2002 gar nicht erst zustande. Die FDP-Führung hat einer bundesweiten Ampel zudem gerade eine deutliche Abfuhr erteilt. So gesehen spricht alles dagegen, dass diese drei Parteien in Potsdam zusammenkommen.

Auch, weil es bundespolitische Bedeutung hat, wen Matthias Platzeck ins Regierungsboot holt. Wenn er den Wechsel zu Rot-Rot vollziehen sollte, dann hätte das Signalwirkung. Noch ein Land, das 20 Jahre nach dem Mauerfall von den SED-Nachfolgen mitregiert wird – da wäre die Abgrenzung der SPD von der Linken noch ein Stück mehr aufgeweicht.

Andererseits ist Matthias Platzeck der fleischgewordene Gegensatz zu Klaus Wowereit, der das benachbarte Berlin mit der Linken regiert. Die beiden achten sich zwar, sind aber nicht gerade die dicksten Kumpel. Auf Presseterminen schmunzeln sie sich an, doch intern sei die Stimmung weniger herzlich, heißt es aus ihrer Umgebung. Wowereit halte Platzeck für einen Provinzonkel. Platzeck dagegen gilt als Pragmatiker in der SPD, der mit linken Experimenten nicht viel am Hut habe und mit Wowereits „Party-Image“ nichts anfangen könne.

> Die Herausforderer des Ministerpräsidenten blieben blass. Die CDU konnte nicht einmal vom größten Polit-Skandal profitieren

Platzeck war zur Jahreswende 2005/2006 SPD-Bundeschef, kam aber mit der Belastung nicht klar und trat gesundheitlich angegriffen nach kaum fünf Monaten zurück. Wowereit hingegen giert nach seiner Chance auf einen Posten ganz oben und hofft sogar, mit einer „Volksfrontregierung“ Bundeskanzler werden zu können. Die Unterschiede zwischen zwei Männern könnten größer kaum sein.

Außerdem macht die Stasi-Vergangenheit der beiden Führer der Linken eine Zusammenarbeit schwierig. Spitzenkandidatin Kerstin Kaiser war während ihres Studiums MfS-Spitzel, Landesvorsitzender Thomas Nord verpfiff in Ost-Berlin reihenweise Menschen an den kommunistischen Geheimdienst. Dennoch, so wird vermutet, würde der genügsame Platzeck einen rot-roten Pakt eingehen, wenn auch mit weniger Begeisterung als Wowereit. Er verteidigt das so: „Wer sich 20 Jahre ernsthaft bemüht hat, unser Gemeinwesen zu gestalten und die Demokratie voranzubringen, hat ein Recht darauf, das seine gesamte Lebensleistung gewürdigt wird.“

Und was wird aus seinem bisherigen Partner CDU? Für die märkische Union wäre es vielleicht sogar besser, wenn sie in die Opposition zurückkehrte. Sie könnte sich neu ordnen und die nächste Wahl für einen echten Machtwechsel nutzen. Trotz aller Erfolge von Jörg Schönbohm als Innenminister war die Partei gefangen in der Koalition. In zehn Jahren Rot-Schwarz konnte sie ihre Position nicht verbessern. Bei Wahlen hat sie fast immer den Kürzeren gezogen. Auch momentan vermeidet die Union jeden politischen Streit und thematisiert noch nicht einmal die Stasi-Vergangenheit der Links-Politiker. Spitzenkandidatin und Wissenschaftsministerin Johanna Wanka hat der Partei den Kuschelkurs der Bundeskanzlerin verordnet.

Am schlimmsten für Unionsanhänger: Die CDU konnte nicht einmal Kapital aus dem größten Polit-Skandal Brandenburgs seit der Revolution schlagen, der Bodenreform-Affäre, weil sie selbst mit im Boot gesessen hatte, als nach der Wende Tausende von Landbesitzern enteignet wurden. Dieser Vorgang sei eines „Rechtsstaates unwürdig“ urteilte der Bundesgerichtshof hinterher, aber ein politisches Erdbeben blieb aus, weil Brandenburgs Parteien zusammenhielten wie Pech und Schwefel.

*Markus Schleusener*

# »Vorbildlich verhalten«

## Schäuble lobt Vertriebenen-Integration und verteidigt Ostpolitik

Was ist eigentlich Vertriebenenpolitik? Lastenausgleich für die Betroffenen, politische Einbindung der Vertriebenen – und sonst? War da noch mehr? Diese Frage warf eine Zusammenkunft des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin auf.

Am Sonntag nahm der BdV den Jahrestag der ersten Regierungserklärung Konrad Adenauers zum Anlass für eine Gedenkveranstaltung über „60 Jahre Vertriebenenpolitik“ in der Katholischen Akademie in Berlin-Mitte.

Wie der Titel der Veranstaltung „Von Konrad Adenauer bis Angela Merkel“ suggeriert, handelte es sich auch um eine Wahlkampfveranstaltung. So kurz vor dem Urnengang war für kritische Betrachtungen wenig Platz. BdV-Präsidentin Erika Steinbach und die anderen Teilnehmer lobten die Leistungen der Vergangenheit. Der Festredner Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble (CDU) sprach über die gelungene Eingliederung der Vertriebenen, von denen zwei Millionen bei Flucht und Vertreibung umgekommen seien.

> »Radikalisierung wurde verhindert«

Es sei eine zentrale Aufgabe der deutschen Politik nach 1945 gewesen, eine Radikalisierung der Vertriebenen zu verhindern. Die Alliierten hätten nicht zugelassen, dass sich „das wiederholt, was nach dem Ersten Weltkrieg falsch gelaufen“ sei.

Der deutsche Staat habe der dies vor allem durch hohe Lastenausgleichszahlungen erreicht. Die Vertriebenen ihrerseits hätten sich vorbildlich verhalten.

Trotzdem habe der deutsche Staat formal zu Recht die Ansprüche auf die Gebiete östlich von Oder und Neiße aufrechterhalten. Dies sei ebenso richtig gewesen, wie es unumgänglich gewesen sei, 1990 darauf zu verzichten. Schäuble begründete dies mit dem Argument, dass sonst keine Wiedervereinigung möglich gewesen wäre. Der zweite Festredner, der in Breslau geborene Historiker Horst Möller, meinte, diese rechtliche Position sei „für einen Laien“ schwer nachvollziehbar. Die Veranstaltung wurde zu Beginn von einer Gruppe linksgerichteter Chaoten gestört. *Harald Fourier*

# Swē kwaþe Arminius*

## Die germanische Sprache erlaubt Rückschlüsse auf die Sieger der Varusschlacht

**In diesen Tagen jährt sich die Schlacht im Teutoburger Wald zum 2000. Mal. Die Historiker sind sich einig, dass der Untergang von rund 22 000 römischen Soldaten im heutigen Norddeutschland eine welthistorische Wendung darstellt.**

Das außergewöhnliche Jubiläum hat das Interesse an den Germanen sprunghaft zunehmen lassen. Seit Monaten beleuchtet eine wahre Flut von Veröffentlichungen nahezu jeden Aspekt des damaligen Geschehens. Doch das Wissen um die beiden Parteien, die sich in den Jahren 15 vor bis 17 Christus einen „32-jährigen Krieg“ lieferten, ist sehr unterschiedlich detailliert: Schriftliche Quellen geben uns genau Aufschluss über die römische Geschichte, den Staatsaufbau, das Militär und über etliche der im Germanen-Krieg handelnden Personen. Auch hat die höhere entwickelte Technik der Römer mehr Spuren hinterlassen, beispielsweise Hausfundamente, Straßen, Münzen, Inschriften und Gläser, für die es auf der germanischen Seite kaum Entsprechungen gibt.

Von den Germanen kennen wir nur die Namen einer Handvoll Akteure, kaum Lebensdaten und fast keine Ortsnamen. Wir wissen sehr wenig über den Aufbau von Staat, Gesellschaft und Militär. Die römische Expansion ging zunächst sehr rasch voran: Bereits im Jahre 8 vor Christus glaubten die Römer, Germanien bis zur Elbe unterworfen zu haben, zwei große Siegesdenkmäler hatten sie dort schon gebaut. Aber es ist kaum feststellbar, wie die verschiedenen Stämme und ihre Entscheidungsträger auf diese Eroberung reagierten.

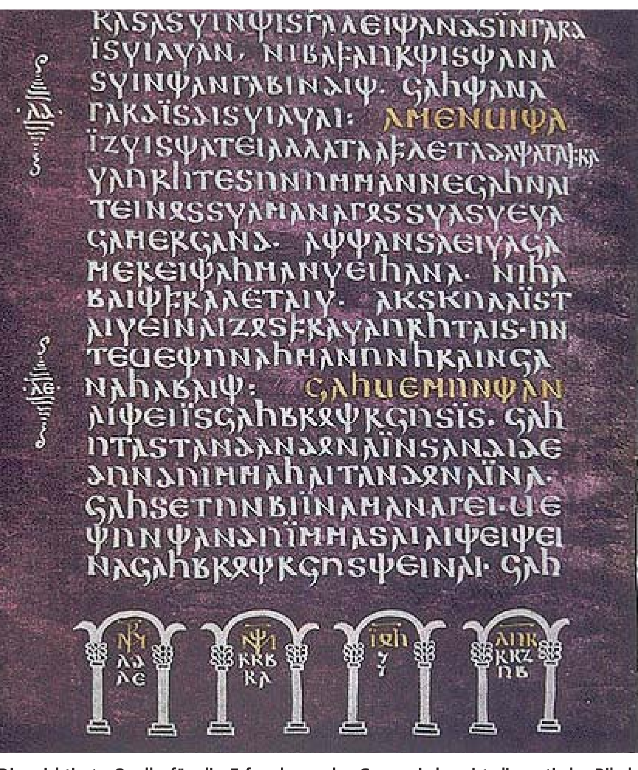
Neben der Archäologie und den Hinweisen antiker Schriftsteller stellt die Linguistik die dritte Hauptquelle für unser Wissen über die Vorfahren der Skandinavier und Engländer, der Niederländer und eines großen Teils der Deutschen dar. Obwohl keine Originaltexte in germanischer Sprache erhalten sind – die ältesten Runeninschriften beginnen rund 200 Jahre später, als sich germanische Spracheinheit bereits aufgelöst hatte und geben einen veränderten Sprachzustand wieder – haben Sprachwissenschaftler in bald 200-jähriger Sysiphusarbeit „aus den erhaltenen Scherben das ursprüngliche Gefäß“ annähernd rekonstruiert. Die erhaltenen Scherben, das sind die Nachfolgesprachen des Protogermanischen, wie etwa Althochdeutsch, Altenglisch, Altnordisch und vor allem das urtümliche, ostgermanische Gotisch.

> *So redete Arminius [jedenfalls mit seinen Landsleuten]

Während manche Facette des Germanischen, etwa Teile des Wortschatzes und manche Aspekte der Grammatik, nicht mehr mit irgendeinem Grad an Gewissheit zu rekonstruieren sind, sind die Sprachwissenschaftler doch sicher, dass sie Texte verfassen könnten, die Arminius und seine Kämpfer problemlos verstanden hätten. Erst recht wäre deren Rede für Altgermanisten gewiss zu verstehen, ebenso auch die Runenfunde sind, soweit sie lesbar sind, in aller Regel problemlos zu verstehen. Denn die erwähnten Nachfolgesprachen vom Gotischen bis zum Althochdeutschen, die etwa seit der Zeitenwende – also eben seit der Schlacht im Teutoburger Wald – eigene Wege gegangen sind, sind einander noch so ähnlich, dass die gemeinsame Ausgangsbasis ziemlich zuverlässig und exakt rekonstruierbar ist.

Da die Sprache einer Gemeinschaft Rückschlüsse auf deren soziale Ordnung, materielle Kultur, Religion und sogar auf ihr Denken zulässt, wäre eigentlich zu erwarten, dass die germanische Sprache gerade in einem Gedenkjahr wie 2009 auf breites Interesse stößt. Tatsächlich beschäftigen sich bisher aber fast nur Linguisten im „Elfenbeinturm der Wissenschaft“ mit dieser Sprache, von der die *Preußische Allgemeine Zeitung* auf dieser Seite ein paar ausgesuchte Kostproben präsentiert. Die Überschrift dieses Artikels bedeutet: „So redete Arminius“. Da er als römischer Offizier auch perfekt Latein konnte, wäre hinzuzufügen: Jedenfalls mit seinen Landsleuten.

*Konrad Badenheuer*



Die wichtigste Quelle für die Erforschung des Germanischen ist die gotische Bibelübersetzung von Bischof Wulfila aus der Zeit um 375 nach Christus. Bild: Wikipedia

## Zeitzeugen



**Jacob Grimm** – Der ältere der Brüder Grimm, geboren 1785 in Hanau, war nicht nur Sprach- und Literaturwissenschaftler, sondern auch Jurist. Grimm gilt mit seiner „Deutschen Grammatik“ von 1819 als Begründer der deutschen und auch der altgermanischen Philologie. Nach ihm heißt die erste (germanische) Lautverschiebung auch „Grimms Gesetz“.

**Karl Verner** – Dem dänischen Linguisten (1846 - 1896) gelang ein Durchbruch: Ein nach ihm benanntes sprachwissenschaftliches Gesetz erklärt eine bis dahin rätselhafte Unregelmäßigkeit der ersten Lautverschiebung. Verners ziemlich geniale Entdeckung von 1875 eröffnete ganz neue Einblicke in die nicht überlieferte Frühphase der germanischen Sprache und in deren Entstehung aus dem Indogermanischen.



**Jürgen Udolph** – Der 1943 in Leipzig geborene Forscher ist durch seine erfrischenden Bücher und Fernsehauftritte zur Namensforschung der heute wohl bekannteste lebende Altgermanist. Sein Publikum unterhält er mit Hinweisen wie dem, dass der Familienname „Wackernagel“ offenbar tatsächlich auf einen in erotischer Hinsicht besonders aktiven Ahnen zurückzuführen ist. Udolph vertritt die Überzeugung, dass die germanische Sprache nicht in Skandinavien, sondern in Mittel- und Norddeutschland entstanden ist.

**Karl Brugmann** – Der in Leipzig lehrende Linguist gilt als wichtigster Erforscher des Indogermanischen. Aus dieser rekonstruierten Sprache, die vermutlich im 4. Jahrtausend vor Christus im heutigen Südrussland gesprochen wurde, haben sich fast alle europäischen Sprachen entwickelt, auch das Germanische. Brugmann lebte von 1849 bis 1919.



**Wolfram Euler** – Der in München lebende Indogermanist hat über 75 Bücher und Aufsätze zu fast allen Zweigen des Indogermanischen verfasst. Der 1950 Geborene hat viel über das Altpreußische geforscht und trug wesentlich zum Nachweis bei, dass das Griechische dem Indischen näher steht als etwa dem Lateinischen. Heute ist sein Schwerpunkt die Altgermanistik. Mit dem gleichnamigen Mathematiker ist Euler entfernt verwandt.

## Klare Schlüsse: So hätte es geklungen

Wie können Sprachwissenschaftler verblüffend sichere und zudem exakte Aussagen machen über Sprachen, die vor vielen Jahrhunderten gesprochen wurden und von denen nur Bruchstücke oder sogar rein garnichts überliefert ist?

Möglich wird dies durch den Vergleich unterschiedlicher Sprachen mit gemeinsamer Herkunft. Da sich auch in historischen Zeiten Sprachen auseinanderentwickelt haben, kennt man die Gesetzmäßigkeiten solcher Veränderungen. Diese Regeln lassen sich gut auf vergangene Zeiten übertragen, so dass beispielsweise die Vorstufe der slawischen und keltischen Sprachen, aber auch die des Lateinischen und Griechischen zum Teil gut bekannt sind. Je mehr

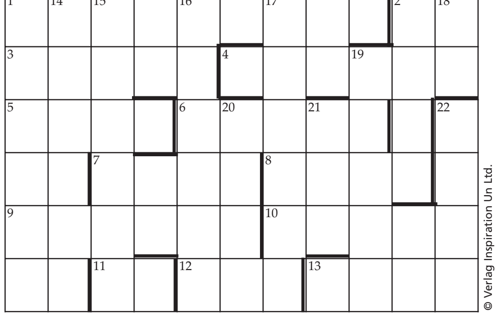
### Erleichterung auf gut Germanisch

vergleichbares Material vorliegt, umso genauer lässt sich der frühere Zustand erschließen. Aus diesem Grund weiß man vergleichsweise wenig über das um Christi Geburt gesprochene Keltisch, aber ziemlich viel über das damals gesprochene Germanisch. Nachfolgend ein paar Textproben:

Ein von den Römern verfolgter Germane zu Fuß könnte gerufen haben: *„Echwan, echwan, rīkjan furi echwan!“* Zu Deutsch: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!“. Über spät eingetroffene Verstärkungen könnte er gestöhnt haben: *„Seiþu kwemeþe, ake kwemeþe.“* Zu Deutsch: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ Oder erleichtert: *„Wēran wenin gakánnta in nauþēi.“* (Den wahren Freund erkennt man in der Not.) Was die Sprache angeht, so könnte Arminius vor dem Waffengang im Teutoburger Wald durchaus gesagt haben: *„Wurðon ganóchan kweþinan, nu dēþinz sechwaime!“* Zu Deutsch: „Der Worte sind genug gewechselt, lasst uns endlich Taten sehen!“ *K.B.*

# Germanisch kreuz & quer

## Germanisch-Rätsel der *PAZ:* Preise im Wert von über 1300 Euro




Alle reden von den Germanen, die *Preußische Allgemeine Zeitung* veröffentlicht ein Kreuzworträtsel in germanischer Sprache! Das Rätsel hat der Münchner Linguist Wolfram Euler erarbeitet, es entspricht strengen sprachwissenschaftlichen Standards.

**Waagrecht:**
1: ich siegte 2: Du
3: fürchten 4: grau
5: wohl 6: er kam
7: Ei 8: gehen
9: lange (Adv.) 10: des Astes
11: zu (Präp.) 12: dem Schiff
13: ich saß

**Senkrecht:**
1: Sonne 2: dass
14: Igel 15: singen
16: Sache, Rechtsstreit
17: er soll tragen, er trage
18: aus-, heraus- (Verbalpräfix)
19: den Wind 20: ich wate
21: mir 22: die Schulter (Akk.!)

Hinweise: Der Laut „th“ (germanisch þ) wie in englisch „thief“ (Dieb) gilt als *ein* Buchstabe. Das Kreuzworträtsel basiert auf dem von der Linguistik als „gemeingermanisch“ bezeichneten Sprachstand um Christi Geburt.

Gewinner ist, wer die meisten der 66 Buchstaben des Rätsels richtig angibt, bei gleicher Zahl entscheidet das Los. Der Hauptgewinn beträgt 500 Euro, der 2. Preis 200 Euro, der 3. Preis 100 Euro. Die nächsten 18 Gewinner erhalten je ein Buch „Sprache und Herkunft der Germanen“ von Wolfram Euler im Wert von 29,90 Euro. Einsendeschluss ist der 30. November 2009.

Wem es gelingt, eine linguistische Ungenauigkeit im Germanisch-Rätsel der *PAZ* nachzuweisen, erhält einen Sonderpreis von 200 Euro. Dieser Preis wird wenn, dann nur einmal, an den ersten Einsender, ausgezahlt. Er wird nur fällig bei einem vom Einsender wissenschaftlich begründeten Fehler, nicht bei widerstreitenden Hypothesen oder Varianten.

Mitarbeiter von *PAZ* und LO sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. **Dieses Rätsel ist urheberrechtlich streng geschützt. Jede Art der kommerziellen Nutzung und Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung. Verstöße werden konsequent verfolgt.** *K.B.*


Preußische Allgemeine Zeitung

Wochenzeitung für Deutschland
Das Ostpreussenblatt

Chefredakteur
**Konrad Badenheuer**
(V. i. S. d. P.)

**Chefin vom Dienst, Leserbriefe, Bücher:** Rebecca Bellano; **Politik, Wirtschaft:** Hans Heckel; **Kultur, Lebensstil:** Silke Osman; **Geschichte, Ostpreußen heute:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatarbeit, IT:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

**Freie Mitarbeiter:** Wilhelm v. Gottberg, Sophia E. Gerber (Venedig), Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Hans-Jürgen Mahlitz, Liselotte Millauer (Los Angeles), Jean-Paul Picaper.

**Verlag und Herausgeber:** Landsmannschaft Ostpreußen e.V., **Anschrift von Verlag und Redaktion:** Buchtstraße 4, 22087 Hamburg. **Für den Anzeigenteil gilt:** Preisliste Nr. 31.

**Druck:** Schleswig-Holsteinischer Zeitungsverlag GmbH & Co.KG, Fehmarnstraße 1, 24782 Büdelsdorf. – **ISSN** 0947-9597.

Die *Preußische Allgemeine Zeitung/Das Ostpreußenblatt* ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der LO.

**Bezugspreise** pro Monat seit 1. Januar 2006: Inland 8,30 Euro einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer, Ausland 10,50 Euro, Luftpost 14,50 Euro. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

**Konten:** HSH Nordbank, BLZ 210 500 00, Konto-Nr. 192 344 000. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb).

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet.

Die Bezieher der *Preußischen Allgemeinen Zeitung/Das Ostpreußenblatt* werden, wenn sie keinen anderen Willen äußern, mit dem Beginn des Abonnements Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. und ihrer Untergliederungen. Die Aufnahme der Bezieher in die Heimatkreise oder Landesgruppen erfolgt durch schriftliche Beitrittserklärung. Diese kann zusammen mit dem Antrag auf Lieferung der *Preußischen Allgemeinen Zeitung/Das Ostpreußenblatt* erklärt werden. Der Mitgliedsbeitrag in Höhe von einem Drittel des Brutto-Inlandsbezugspreises der *Preußischen Allgemeinen Zeitung/Das Ostpreußenblatt* wird zusammen mit dem jeweils gültigen Abonnementpreis in einer Summe erhoben und dient der Unterstützung der Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.



| | |
|---|---|
| **Telefon** | **(040) 4140 08-0** |
| Telefon Redaktion | (040) 4140 08-32 |
| Fax Redaktion | (040) 4140 08-50 |
| Telefon Anzeigen | (040) 4140 08-41 |
| Telefon Vertrieb | (040) 4140 08-42 |
| Fax Anz./Vertrieb | (040) 4140 08-51 |

**E-Mail:**

redaktion@preussische-allgemeine.de
anzeigen@preussische-allgemeine.de
vertrieb@preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaft Ostpreußen:**
www.ostpreussen.de
Bundesgeschäftsstelle:
lo@ostpreussen.de

# Schacher in den Ländern

## Tauziehen um die Macht in Erfurt und Saarbrücken – Unübersichtliche Lage vor allem in Thüringen

**Die Regierungsbildungen in Thüringen und im Saarland sind kompliziert. Trotz an sich deprimierender Ergebnisse ist die SPD in beiden Ländern in der Rolle des Königsmachers. Doch vor der Bundestagswahl will sie Festlegungen vermieden.**

Die Frage wer mit wem in Thüringen, dem Saarland und Brandenburg regieren kann und will, bestimmt als letzte Pokerpartie die Zeit vor der Bundestagswahl. Politiker aller Parteien müssen Farbe bekennen: Wie ernst meinen sie es mit dem Auftrag der Wähler. Werden die Kleinsten die Größten, sprich „Königsmacher“ sein, gar Koalitionen der Wahl-Verlierer geschmiedet? Die FDP erklärt jetzt, nur mit der CDU zu wollen. Die Grünen sagen, sie glaubten das nicht und legen sich selbst einseitig auf die SPD fest. Die Linkspartei wiederum sagt in Gestalt von Oskar Lafontaine nein zu Rot-Rot-Grün im Bund. Gespannt schauen die Bürger daher auf die Länder, welche Weichenstellungen dort Rückschlüsse auf den Bund erlauben.

Für die Parteien geht es dabei um die Glaubwürdigkeit in der zentralen Frage der Wahl des Regierungspartners und damit auch um die Chance, wenigstens einen Teil der vor der Wahl verkündeten Ziele verwirklichen zu können. Während in Sachsen Schwarz-Gelb per Koalitionsvertrag besiegelt wurde, ist die Lage an der Saar und in Thüringen festgefahren. „Rasender Stillstand“ herrscht derzeit in Erfurt wie Saarbrücken. Die SPD, trotz Verlusten in der Rolle des Königsmachers, liegt weiter in Verhandlungen sowohl mit der vom Wähler abgestraften CDU als auch dem relativen Gewinner, der Linken.

In Thüringen hat Christoph Matschie nun die Wahl zwischen Feuer und Pfanne: Entweder er geht mit der von Bodo Ramelow geführten Linkspartei und den Grünen unter Katrin Göring-Eckardt eine voraussichtlich höchst experimentelle und somit absehbar nicht auf Dauer ausgelegte Doppel-Ehe ein, oder er entscheidet sich doch für die Einehe als Vernunft mit der Nach-Althaus-CDU unter Christine Lieberknecht. Ramelows jüngster Flirt-Vorstoß, der Verzicht auf den Ministerpräsidentenposten, hat die Linke-Führung in Berlin als vorzeitiges Zugeständnis verärgert. Dieser Werbungsversuch der rothaarigen Braut wird das Herz von Matschie kaum erwärmen, er gerät vielmehr unter Druck. Die Avancen zeigen auch, wie sehr der Linken an einer schnellen Regierungsbeteiligung gelegen ist, um die SPD im Bund „in den Hafen der Ehe“ zu zwingen, sich verantwortungswillig zu geben. Die Glaubwürdigkeitsfalle steht bereit. Für Matschie ist die überraschende Hingabe seiner Braut also wenig angenehm. Ihm sitzt der SPD-Linksflügel im Nacken, vor dem er sich verantworten muss, sollte er Rot-Rot-Grün allzu leichtfertig scheitern lassen. Mit „wir hätten ja gewollt“, könnte sich die verschmähte Linke dann aus der Affäre ziehen. Hinter den Kulissen der Koalitionsgespräche strebt Ramelow die Kontrolle über das Land mittels eines auf ihn zugeschnittenen Superministerposten an. In die Erfurter Pokerpartie eingeweihte Kreise glauben daher an ein Spiel Matschies auf Zeit. Für eine wieder erstarkende CDU den Juniorpartner geben will die SPD jedenfalls nicht, mit der Linken die Verantwortung teilen kann die SPD vor Ende der Bundestagswahl nicht.

### Linkspartei und Grüne in Thüringen weit auseinander

Die Glaubwürdigkeit der Partei wäre gewiss enorm strapaziert, wenn Franz Müntefering und Frank-Walter Steinmeier „Rot-Rot“ als bundespolitisch untragbar geißeln, während zur selben Zeit auf Landesebene eben solche Bündnisse neu geschlossen werden. Diese Zwangslage macht die SPD bereits erpressbar. Opferverbände prangern zudem an, gerade die Thüringer Linke sei „von der Stasi durchsetzt“. Bodo Ramelow erhöht daher den Druck auf Matschie, indem er den Machthunger der Grünen weckt. Auch „eine starke, kluge Frau“ könne er sich an der Landesspitze vorstellen – das ist eine Steilvorlage für die ehrgeizige Katrin Göring-Eckardt, die als Grüne Spitzenkandidatin allerdings klug genug war, dieses Werben als „absolutes Gerücht“ zumindest ein bisschen zu dementieren. Die SPD will mit Gesine Schwan diese Frau jetzt auch gefunden haben, also sozusagen eine landesfremde „Kupplerin“ für Rot-Rot-Grün, die gar nicht zur Wahl stand – ein bemerkenswerter Hinweis auf das Demokratieverständnis, aber auch die Personalnot der Partei. Dass in Thüringen im rot-rot-grünen Poker um die Macht alles offen ist, aber auch die Große Koalition noch eine Option bleibt, liegt auch an fachlichen Gründen: Nur eine handvoll Kandidaten aus Ramelows Mannschaft verfügt über konkrete Politik- oder Verwaltungserfahrung. Auch das erklärt Ramelows plötzliche Flexibilität. Für linke Bündnisse stellt sich neben der Glaubwürdigkeitsfrage damit auch die nach der technischen Machbarkeit.

Im Saarland stören im linken Lager ähnliche Misstöne. Hier hat die Linke in der Wahl die SPD geschickt mit dem Lafontaine-Bonus ausmanövriert. Die Freude der SPD, als Zünglein an der Waage über die künftigen Geschicke des Landes zu entscheiden, vermag auch an der Saar den Abstieg der Sozialdemokratie von der Volkspartei zum geschrumpften und somit auf Koalitionen angewiesenen Partner kaum zu überstrahlen. Als solcher konkurriert sie jetzt mit FDP und Grünen statt mit der CDU. Obwohl die mit Peter Müller regierungsgewohnte Saar-CDU inhaltlich näher an der SPD ist als manch anderer Landesverband, setzt die SPD offenbar ganz auf Rot-Rot-Grün. Nach ersten Sondierungen mit Grünen und Linkspartei war jeweils von „großen Übereinstimmungen“ die Rede. Vermutlich soll eine definitive Koalitionsaussage aber erst nach der Bundestagswahl erfolgen, um Union und FDP keine Wahlkampfmunition zu liefern.

*Sverre Gutschmidt*



**Als Bundestagsvizepräsidentin und EKD-Präses hat Katrin Göring-Eckardt innerhalb der Grünen eine Sonderstellung. Als versierte Machtpolitikerin hat sie kaum dementiert, wie sie nun als Kompromisskandidatin an der Spitze einer rot-rot-grünen Landesregierung in Erfurt ins Spiel gebracht wurde.** Bild: ddp

## MELDUNGEN

### Antifa macht Gratiswerbung

**Berlin** – Seit Jahren führen Lebensschützer in der Hauptstadt den „Marsch für das Leben“ durch. Mit 1000 weißen Kreuzen demonstrieren die dunkel gekleideten Teilnehmer für einen wirksamen Lebensschutz und für eine kinderfreundlichere Gesellschaft. In diesem Jahr findet der Marsch, der von den meisten Medien trotz seiner höchst verfassungskonformen und staatserhaltenden Ziele verschwiegen wird, am 26. September statt, er beginnt um 13 Uhr am Neptunbrunnen. In diesem Jahr hat der Marsch im Vorfeld zusätzliche Medienbeachtung gefunden, weil Linksextremisten angekündigt haben, ihn durch eine Gegenkundgebung zu stören. Der Demonstrationsaufruf unter dem Motto „1000 Kreuze in die Spree! Smash § 218!“ ist in drohenden und beleidigendem Ton gehalten. Der Aufruf zu Protesten wird auch von sogenannten Humanisten, von Pro Famila und der „Linken“ unterstützt. *PAZ*

### Raus Leibarzt vor Gericht

**Essen** – Christoph Broelsch, der Leibarzt des verstorbenen Bundespräsidenten Johannes Rau, muss sich vor Gericht verantworten. Ihm werden Betrug im besonders schweren Fall sowie Steuerhinterziehung vorgeworfen. Der seit Herbst 2007 suspendierte Chefarzt der Uniklinik Essen soll von todkranken Kassenpatienten „Spenden“ von bis zu 22 000 Euro verlangt haben, um bald operiert zu werden. Broelsch bestreitet, dass diese Spenden ihm persönlich zugute gekommen seien, die Mittel hätten vielmehr der Forschung gedient. Allerdings wirft die Staatsanwaltschaft ihm auch vor, von Privatpatienten Honorare kassiert zu haben für Operationen, die er gar nicht selbst durchgeführt hatte. Broelsch droht eine mehrjährige Haftstrafe. *K.B.*

Russki-Deutsch (36):

# budjet

Von Wolf Oschlies

Die russische Sprache kennt kaum das Präsenz des Hilfsverbs „bytj“ (sein), dessen Formen sie durch Gedankenstriche ersetzt. Diese Eigenheit gibt dem Sprachgebrauch ein lakonisches Tempo, das bei anderen Formen verloren geht, vor allem denen des Futurs: Wenn Russen sagen „budjet“, dann heißt das grammatisch „es wird sein“, bedeutet im russischen Alltag jedoch „könnte in diesem Leben eventuell noch klappen“.

„Das Futur“, pflegte der Königsberger Publizist Botho Kirsch, langjähriger Leiter des russischen Dienstes der Deutschen Welle, süffisant anzumerken, „ist für Sowjets ein Aggregatszustand, in dem sie die Dinge als Realität erträumen, die sie in der Wirklichkeit nie schaffen werden“. Das traf zu, und eine Eigenheit slawischer Sprachen, zumal des Russischen, trägt daran Mitschuld: Die Unterscheidung vollendeter und unvollendeter Handlungen, die es im Deutschen nur noch rudimentär gibt (bauen – erbauen). Für Russen barg diese Form immer die Gefahr, eine grammatisch vollendete Handlung auch als reale „Errungenschaft“ auszuweisen. Damit war der Kreml lachhaft leicht auszurechnen. Wenn die „Prawda“ tönte, „uroshaj budjet neplochoj“ (die Ernte wird nicht schlecht), dann wusste alle Welt, den Sowjets droht eine Hungersnot. Aus diesen Ernteprognosen budjet und Adjektiv haben Experten sowjetische Verluste, die stets durch Getreidekäufe im Westen kompensiert wurden, fast bis aufs letzte Korn errechnet.

Mit diesem teuren Selbstbetrug wollte Gorbatschow nach 1985 Schluss machen, wozu ihm freche Lieder aus der DDR ironischen Beistand leisteten: „Sozialismus budjet, budjet / alles geht sein' Gang“. Nichts wurde, zu keiner Zeit, erinnerte sich in seinen Memoiren der einstige Salonkommunist Manes Sperber an Moskau 1931: „Ich narrte, betrog mich täglich, stündlich mit dem ewigen budjet – es wird sein. Jetzt erklärte mir der oberste Wirtschaftslenker, dass nach der neuen Ernte die Sowjetunion ein für allemal den Engpass überschritten haben werde, budjet, alles wird besser sein, immer besser werden.“ Fast 80 Jahre ist das jetzt her, aber immer noch hoffen manche Ostalgiker, dass mit dem Kommunismus etwas budjet, budjet.

# »Lügenminister«

## Union kontert Gabriels jüngste Attacken

Von Strohhalm zu Strohhalm hangelt sich Bundesumweltminister Sigmar Gabriel durch die Endphase des Wahlkampfs. Sein jüngster Fehlgriff: Mit großem Getöse und wenig sachlichem Hintergrund unterstellt er einen „Geheimplan“ von Union und FDP zum Bau neuer Atomkraftwerke in Deutschland.

Der SPD-Wahlkämpfer stützt sich auf ein Papier, das derzeit in Annette Schavans Bundesforschungsministerium kursiert. In diesem „integrierten Energieforschungskonzept“ sprechen sich tatsächlich rund 100 Wissenschaftler für neue AKW aus. Es handelt sich allerdings lediglich um den unfertigen Entwurf einer im übrigen völlig unverbindlichen Studie; auch eine künftige schwarz-gelbe Bundesregierung wäre an die Gesetzeslage und ihre eigenen Parteitagsbeschlüsse gebunden, welche AKW-Neubauten ausschließen.

Dies ist Gabrtiel natürlich ebenso bekannt wie die wahre Bedeutung eines Forschungsauftrags zur Sicherheit neuzeitlicher Reaktortypen, erteilt von Bundeswirtschaftsminister Karl-Theodor zu Guttenberg.

### Unterstellungen wider besseres Wissen

Auch hier wittert der Umweltminister „Täuschung der Öffentlichkeit“ und heimliche AKW-Neubaupläne. Guttenbergs Parteifreund, CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt, kontert: Gabriel sei ein „Lügenminister“ und mache „Schmutzwahlkampf der allerübelsten Sorte“. Niemand in der Union wolle neue Atommeiler bauen, es gehe nur darum, die Laufzeiten zu verlängern, statt sichere, kostengünstige und gesamtwirtlich unverzichtbare Kraftwerke abzuschalten.

Im Ausland wird die Debatte mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Weltweit sind etwa 100 neue Kernkraftwerke in Planung, im Genehmigungsverfahren oder in Bau. Und vor allem unsere direkten Nachbarn spekulieren voller Vorfreude darauf, den Deutschen nach vollzogenem Atom-Ausstieg noch mehr billig produzierten Atomstrom zu verkaufen – selbstverständlich zu Höchstpreisen.

Übrigens hat der Umweltminister selber auch eine Studie über „neue Reaktorkonzepte“ in Auftrag gegeben. Einziger Unterschied zum Guttenberg-Papier: Bei Gabriel ist das Ergebnis wohl schon mitbestellt. *H.-J. Mahlitz*

# Das Geschenk

## Warum überwies die HSH 45 Millionen?

In massiver Erklärungsnot steckt die krisengeschüttelte HSH Nordbank, nachdem bekannt wurde, dass das Geldhaus im November 2008 an die US-Bank Goldman Sachs ohne echte Rechtsgrundlage 45 Millionen Dollar überwiesen hat.

Die Goldman-Forderung war eine Folge der Pleite der Lehman-Bank, denn Goldman Sachs hatte Forderungen gegen diese bei der HSH versichert. Allerdings hatten die zuständigen Banker eine Frist versäumt: Der Versicherungsfall war um drei Wochen zu spät gemeldet worden – eine halbe Ewigkeit im Handel mit den Finanzderivaten, mit denen die Forderung von Goldman bei der HSH versichert („gehedged“) worden war. Die bisherigen Erklärungen, warum dennoch gezahlt wurde, sind restlos unbefriedigend, ja nach Einschätzung von Bankern geradezu lachhaft. Sprecher von Goldman Sachs verweisen darauf, dass „telefonisch“ Kontakt gehalten worden sei, was angeblich die Verfristung verhindert habe. Die HSH wiederum behauptet, sie habe unter Druck gestanden, zu zahlen, da Goldman gedroht habe, andernfalls Gerüchte über eine Zahlungsunfähigkeit der HSH zu streuen, was in der damaligen Lage äußerst gefährlich hätte werden können.

### Bisherige Erklärungen sind lächerlich

Branchenkenner halten beide Begründungen für absurd: In den Geschäftsbedingungen von Transaktionen dieses Volumens sei stets exakt niedergelegt, welche Form zur Fristwahrung erforderlich sei. Dass eine tatsächlich unbegründete Forderung mit dem Hinweis, andernfalls massiv geschäftsschädigende Gerüchte zu streuen dennoch eingetrieben werden könne, sei ebenso absurd. Eine Bank, die sich auf derartiges einlasse, müsse vielmehr tatsächlich sehr bald mit der Zahlungsunfähigkeit rechnen. Für umstrittene Forderungen zwischen Banken gebe es präzise Schiedsverfahren und die Gerichte.

Beobachter bezweifeln auch, ob wirklich, wie behauptet, ausgerechnet der damalige Finanzvorstand Dirk Jens Nonnenmacher von der Zahlung nichts wusste. Er ist heute Vorstandschef der HSH Nordbank Die Bank hat unterdessen erklärt, unabhängige Experten sollten prüfen, warum tatsächlich gezahlt wurde (siehe Kommentar Seite 8). *K.B.*

## MELDUNGEN

### Politposse vor Papstbesuch

**Prag** – Wenn Papst Benedikt XVI. heute für drei Tage nach Böhmen und Mähren reist, liegen erst wenige Tage hinter einer bemerkenswerten politischen Schmierenkomödie in der Tschechischen Republik. Die zunächst auf 9./10. Oktober vorgezogene Parlamentswahl wurde vom Verfassungsgericht vorläufig gestoppt, dann von den Parteien mit einer Verfassungsänderung gegen das Gericht durchgeboxt und schließlich durch eine 180-Grad-Wende der oppositionellen Sozialdemokratie (CSSD) doch wieder verhindert. Jetzt dauert die Legislatur wohl bis Juni 2010, das Übergangskabinett von Premier Jan Fischer muss weiterwursteln. *PAZ*

### Einstieg bei South Stream

**Moskau** – Der französische Energiekonzern EdF (Electricité de France) will mit 10 Prozent bei der geplanten South Stream Pipeline – an der bislang der russische Konzern Gazprom und die italienische ENI je zur Hälfte beteiligt sind – einsteigen. Wladimir Putin und sein französischer Amtskollege François Fillon sollen eine entsprechende Absichtserklärung am 14. September in Moskau unterzeichnet haben, wie die Tageszeitung „Kommersant“ unter Berufung auf Regierungs- und Konzernquellen mitteilte. Ende September könnte es beim Besuch des Gazprom-Chefs Alexej Miller bei dessen Frankreichbesuch zum Vertragsabschluss kommen. Frankreichs Interesse an russischen Pipeline-Vorhaben steigt, wie auch die kurz vor Vertragsabschluss stehenden Verhandlungen der französischen GdF Suez über eine Beteiligung von 9 Prozent bei der Ostseepipeline beweisen. Paris plant langfristige Gaslieferverträge unter anderem für seine EdF-Kraftwerke in Italien und Ungarn. *MRK*

# Polemik gegen eine sinnvolle Reform

## Barack Obama will verhindern, dass Millionen US-Bürgern im Krankheitsfall die Verelendung droht

**Das überaus lückenhafte Krankenversicherungssystem gehört zu den größten sozialen Problemen der USA. Präsident Obama will es endlich lösen, muss sich dabei aber gegen heftige Widerstände durchsetzen. Nun haben seine Kritiker den Bogen überspannt, die seit vielen Jahren erfolglos versuchte Mammut-Reform scheint durchsetzbar.**

Über 30 Millionen US.-Amerikaner sind nicht krankenversichert, der Rest zum Teil nur ungenügend. Doch die Debatte um eines der dringendsten Probleme der USA, die Reform des Gesundheitswesens, gleicht keinem konstruktiven Meinungsaustausch mehr. Der Streit, der seit Monaten die Schlagzeilen und die Talkshows beherrscht, ist zu einer Schlammschlacht ausgeartet, die nahezu die Grenzen der Demokratie überschreitet. Sogenannte Town-Hall-Meetings, Versammlungen in Stadthallen, wo Präsident Obama und führende Demokraten den Bürgern den sorgfältig erarbeiteten Plan für eine Reform zu erklären versuchten, wurden oftmals von Erzkonservativen Reformngegnern unterwandert und zu unsäglichen Attacken auf den Präsidenten genutzt. Ihre Anschuldigungen dabei sind bizarr: So sei Obama ein Rassist, der getrennte Staaten plane, weil er die Weißen hasse. Auch wolle er in einem geheimen Coup den Sozialismus einführen und wie Hitler mit einer Art Euthanasie in seiner Gesundheitsreform die Alten umbringen. Durch komplette Lügen und Verdrehungen aufgehetzte Bürger gingen so weit, Waffen und Schilder mit der Aufschrift „Tod für Obama“ auf solche Veranstaltungen mitzubringen. Der Pastor einer großen Gemeinde nutzte die Sonntagspredigt, Gott inständig zu bitten, Obama „zu sich zu nehmen“. Auf die Frage eines Reporters, welchen Tod er denn dem Präsidenten zugedacht hätte, antwortete er zögernd, doch offenbar auf höhere Gerechtigkeit vertrauend: „Einen natürlichen.“ Wenn es nur schnell ginge.

Diese „historische Paranoia in der amerikanischen Politik“, wie der Historiker Richard Hoefstaetter es einmal genannt hat, eskalierte bei einer riesigen Demonstration von Konservativen vor dem Kapitol in Washington, organisiert über Medien und Internet von dem ehemaligen republikanischen Sprecher des Repräsentanten-Hauses Dick Armey, der Obama so hasst, dass man an Klu-Klux-Zeiten erinnert wird. Trommler in historischen Kostümen führten durch die Pennsylvania-Avenue Tausende an, die auf Schildern „Freiheit für Amerika“ forderten, „Ist dies Russland?“ fragten und gegen alles opponierten, was sie mit Obama in Zusammenhang bringen konnten: Pro-Abtreibung, die Rettung der Auto-Industrie, die Eindämmung der Wirtschaftskrise. Und immer wieder den Gesundheitsreform-Plan. „Wenn wir ihn nicht stoppen, werden wir bald sozialistische Verhältnisse haben wie in Europa“, wurde einer zitiert. Zum Helden des Treffens wurde der South-Carolina-Abgeordnete Harry Wilson, der den Präsidenten bei dessen historischer Rede vor dem Kongress zur Gesundheitsreform einen Lügner genannt hatte, weil er heimlich plane, auch illegale Einwanderer zu versichern.

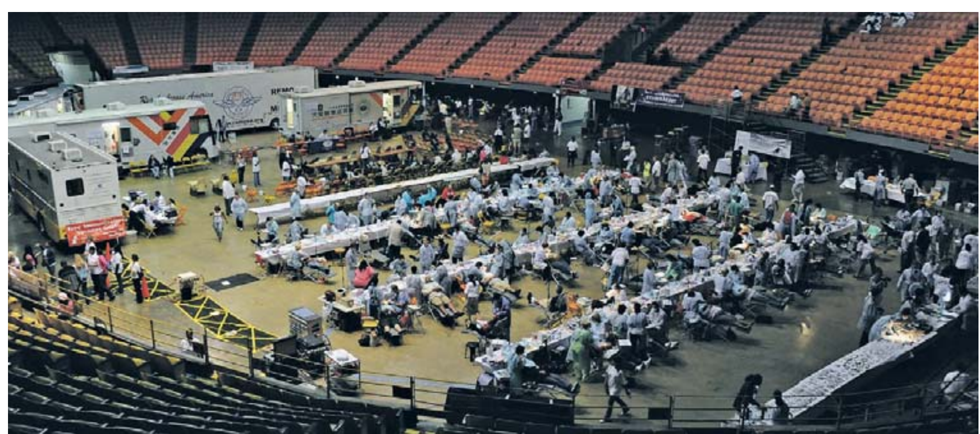
### Schlammschlacht mit Todesdrohungen und Nazi-Vergleichen

Wären die Protestler nun nur verirrte Bürger und Prediger, von denen das Land ohnehin voll ist, könnte man das alles noch als Hirngespinste abtun. Doch das Umfeld für diese verhetzten Gedankengänge wird bereitet von einer beträchtlichen Zahl erzkonservativer Politiker und ihrer Handlanger, prominenter Funk- und Fernseh-Kommentatoren, die in der Lage sind, schnell große Zahlen von Anhängern zu mobilisieren. „Das kann sein Waterloo werden“, hoffen sie mit Blick auf Obama. Und damit das Waterloo der Demokraten. Denn die Absicht, eine starke konservative Basis bis zur nächsten Wahl aufzubauen, steht hinter all den Absurditäten unter dem Deckmäntelchen des Patriotismus.

Doch einige vernünftige Republikaner haben die Sorge, dass die Kampagne gegen Obama zu ihrem eigenen Waterloo werden könnte. Sie stehen Obamas Gesundheitsplänen grundsätzlich gar nicht so ablehnend gegenüber. Sie haben nur die Sorge, dass die Reform zu viel kostet und das Land in eine noch tiefere Finanzkrise stürzen könnte. Dies bestreiten Obamas Experten, die mit einer Straffung der verschwenderischen Bürokratie im Gesundheitswesen und Aufgabe unwirksamer Programme die erforderlichen Milliarden einsparen wollen.

Ein weiterer Streitpunkt ist die sogenannte „Public Option“, eine Art gesetzliche Versicherung für Arme, in der die Republikaner erstens eine Konkurrenz für die allmächtigen privaten Versicherungen sehen und zweitens eine Übernahme des Gesundheitswesens durch die Regierung, was in ihren Augen schon eine Form des Sozialismus darstellt.

Präsident Obama selber tat vor dem Kongress das Parteiengezänk souverän als „großen Zirkus“ ab und fordert, dieses Problem endlich zum Wohl der Bürger gemeinsam zu lösen. Er hat nicht die Absicht, die privaten Versicherungen auszuschalten, will aber sehr wohl deren willkürliches Verhalten gegenüber den Versicherten ändern, da die Unternehmen notwendige, aber teure Behandlungen oft ablehnten und Menschen mit kritischen Gesundheitszustand erst nicht aufnehmen oder herauswerfen. Die besten Experten aus beiden Parteien haben Obama beraten. Danach können auch die privaten Versicherer mehr Geld durch gute Leistungen und mehr Versicherte erwarten. Und soeben hat sich die allmächtige Ärzte-Union, die 60 Jahre lang vehement eine Gesundheitsreform ablehnte und auch die von Präsident Clinton geplante zu Fall brachte, für Obamas Plan entschieden. Weil danach auch die Ärzte für bessere Leistungen und mehr Koordination mehr Geld erwarten können. Ein großer Sieg für den Präsidenten, der auf seinen Versammlungen plötzlich wieder umjubelt wird. *Liselotte Millauer*



**Kein Sozialstaat: In dieser Sportarena versorgen US-amerikanische Ärzte unentgeltlich arme Kranke ohne Versicherung.** Bild: pa

# Tod durch Ausrüstungsmängel

## 81 Prozent der Polen gegen Afghanistan-Einsatz – Politiker dafür

Nicht nur in Deutschland wird der Afghanistaneinsatz wieder intensiv diskutiert, auch in Polen bewegt die Frage nach seinem Sinn die Gemüter. Immer mehr Soldaten müssen ihr Leben in dem Konflikt lassen, immer unsicherer erscheint die Situation am Hindukusch und immer fragwürdiger der ganze Einsatz.

Als Mitte August der zehnte polnische Soldat während eines Gefechts gegen die Taliban fiel, entbrannte eine heftige Diskussion über die polnische Beteiligung. Zunächst schien die Berichterstattung über Beileidsbekundungen von Seiten der Regierung nicht hinauszugehen. Doch dann forderte Verteidigungsminister Bogdan Klich erneut eine Aufstokkung des polnischen Kontingents von 2000 auf 2200 Soldaten. Die Ereignisse überschlugen sich, als dann auch noch von unerwarteter Seite Kritik an dem Einsatz laut wurde: Ausgerechnet der Oberbefehlshabers der polnischen Landstreitkräfte äußerte Bedenken. In einem Interview mit der Tageszeitung „Dziennik“ sprach General Waldemar Skrzypczak über die katastrophale Ausstattung der Truppen. Man sei nicht genügend gerüstet für solch einen Krieg, denn ein „Friedenseinsatz“ sei es schon lange nicht mehr. Weiter berichtete der ranghohe Militär, dass Waffen immer wieder von seinen Einheiten angefordert worden seien, aber offensichtlich von der Verwaltung des Verteidigungsministeriums nicht entsendet wurden. Skrzypczak deutete auch an, dass der Tod eines anderen gefallenen Soldaten hätte verhindert werden können.

Wie eine Bombe schlugen die Worte des Generals, die ja indirekt die Regierung anklagen, Polens Soldaten durch mangelnde Ausrüstung in Gefahr zu bringen, ein. Vor allem Verteidigungsminister Klich wollte solch skandalöse Bemerkungen über sein Ressort nicht auf sich sitzen lassen. Doch bevor Skrzypczak zur Rechenschaft gezogen werden konnte, nahm der 53-Jährige selbst seinen Hut, nochmals betonend, er stehe zu seinen Aussagen. Aber die Amtsniederlegung des Generals und die Beteuerung von Ministerpräsident Donald Tusk, weitere Waffen in den Hindukusch zu schicken, beruhigten die Gemüter nicht. Immer mehr Experten äußerten sich über den schlechten Zustand der polnischen Streitkräfte und den Sinn des Afghanistan-Einsatzes. Die Presse fing an, über Konsequenzen für Klich zu spekulieren.

### Warschau will eine Sonderbeziehung mit Washington

Bisher jedoch plant die Regierung nicht den Abzug der Truppen. Im Gegenteil: der Afghanistaneinsatz ist womöglich der einzige Punkt, bei dem sich Premierminister Tusk und Präsident Lech Kaczynski einig sind. Noch kürzlich betonte der Präsident in einer Rede, dass die Erfüllung des Afghanistan-Einsatzes für Polen, als Nato- und EU-Mitglied und als wichtigem Partner der Vereinigten Staaten absolut notwendig sei. Im Gegensatz zur Regierung sieht die Bevölkerung aber keinen Sinn in dem vermeintlichen Friedenseinsatz: 81 Prozent der Polen dagegen. Der Anteil der Gegner des Einsatzes am Hindukusch ist seit Juni sogar um über 20 Prozent gestiegen.

Bisher schien die Meinung im Volk die Regierung wenig zu interessieren, doch nun kündigte Ministerpräsident Tusk ein Treffen mit Präsident Kaczynski an, um über einen „Strategiewechsel“ zu diskutieren. Der nahende Wahlkampf um das Präsidentenamt, das Tusk anstrebt, dürfte dessen Meinungsumschwung mit erklären. *Anna Gaul*

# Der Mann der Regierungen

## Wiederwahl von José M. Barroso wird in Brüssel skeptisch gesehen

Barroso hat eine 40 Seiten starke Orientierung vorgelegt, wobei mein Eindruck ist, dass das stärkste daran die 40 Seiten sind“, ätzte Martin Schulz, der Fraktionschef der Sozialisten im Europäischen Parlament, gegen José Manuel Barroso. Als Schulz diese Worte aussprach, ahnte er schon, dass er den Kampf verloren hatte und Barroso zum Kommissionspräsidenten der EU wiedergewählt werden würde.

382 der 736 Stimmen konnte der Portugiese auf sich vereinen und allen war klar, dass er sein Amt nicht wegen seiner Ausstrahlung und Durchsetzungskraft, sondern wegen seiner Bereitschaft zu Kompromissen behalten durfte.

Die meisten Bürger der EU kennen Barroso nicht, nur wenige können seine Funktion in der EU und die damit verbundene Machtfülle definieren. Daher verwundert es nicht, dass seine Wiederwahl auf wenig Resonanz stieß. Doch der aufmerksame Beobachter bemerkte durchaus, dass vor allem die Regierungen der 27 EU-Mitgliedsstaaten eine zweite Amtszeit guthießen. Zwar ist die Europäische Kommission, der Barroso vorsteht, offiziell ein unabhängig von den Mitgliedsstaaten agierendes Organ der EU, doch hinter den Kulissen lenken die Regierungen durchaus. Jede von ihnen darf einen Kommissar stellen, der vergleichbar mit einem Fachminister ein bestimmtes Ressort in der EU bearbeitet. Auch dürfen nur die Kommissare EU-Rechtsvorschriften vorschlagen und bestimmen somit massiv die Linie. Dennoch haben die Regierungen der Mitgliedsländer Einfluss auf ihre Kommissare und auch auf den Kommissionspräsidenten. Hier hat Barroso sich in den ersten fünf Jahren als Kommissionspräsident stets als sehr entgegenkommend gezeigt.

### Mitgliedsstaaten auf der Suche nach »ihrem« Kommissar

Die 27 Regierungen stellen diese für sie positive Eigenschaft Barrosos weniger in den Vordergrund, weil der Eindruck einer unabhängigen EU-Kommission erhalten bleiben soll. Die Fraktionen im EU-Parlament gaben hingegen offen zu verstehen, dass Barroso ihnen Zugeständnisse für ihre Stimmen gemacht habe.

In den nächsten Monaten geht es nun darum, die 27 Stellen in der EU-Kommission zu besetzen. Die Mitgliedsstaaten reichen bei Barroso ihre Vorschläge ein, der zusammen mit dem Rat der Europäischen Union, der sich aus den Vertretern jedes Mitgliedstaats auf Ministerebene zusammensetzt, die Kandidaten auswählt. Zu diesen Personalien kann dann auch das Parlament Stellung beziehen.

Allerdings haben die meisten Länder bisher ihre Wunschkandidaten noch nicht offiziell benannt. In Deutschland werden seit Monaten mögliche Nachfolger für den deutschen Kommissar Günter Verheugen in die Debatte gebracht. Namen wie Friedrich Merz (CDU), Peter Hintze (CDU) und Peer Steinbrück (SPD) geisterten schon durch die Medien. Wen die Bundesregierung aber schließlich als Wunschkandidat setzen wird, hängt auch vom Ausgang der Bundestagswahl ab. Auch die FDP hat bereits Interesse angemeldet, einen Kommissar zu stellen. Gleichzeitig verlautete erst vor kurzem, Merkel wolle ihrem treuen Finanzminister Steinbrück im Falle einer Niederlage der SPD einen Prestige-Job verschaffen.

So wie in Berlin wird auch in anderen EU-Staaten das Amt des Kommissars vergeben. Dass dieser Machtpoker nicht dazu angetan ist, den Bürgern Vertrauen in die Institutionen der EU einzuflößen, steht auf einem anderen Blatt. *Bel*

# Warum der Goldpreis glänzt

## Das Misstrauen gegenüber dem Dollar wächst, und eine Ersatz-Leitwährung der Welt ist nicht in Sicht

**Wo liegt eigentlich der „normale" Goldpreis, fragen Anleger. Den gibt es nicht, doch die Schwäche der Papierwährungen beschert dem Metall Zulauf.**

Die Ankündigung des Internationalen Währungsfonds (IWF), 403,3 Tonnen Gold in den kommenden Jahren zu verkaufen, hat den Preis des Edelmetalls zunächst wieder unter 1000 US-Dollar gedrückt. Der IWF besitzt nach den USA (8200 Tonnen) und Deutschland (3400 Tonnen) die drittgrößten Goldreserven der Welt mit (noch) 3200 Tonnen.

Der Goldmarkt hat sich in den vergangenen eineinhalb Jahren radikal verändert. Bis 2008 gab vor allem die Schmuckindustrie den Ton an, sie stellte rund zwei Drittel der Nachfrage. Den Rest teilten sich Goldinvestitionen wie Barren, Münzen und Fonds sowie die Industrie.

Im ersten Quartal 2009 hingegen nahmen die Schmuckhersteller nur noch 34 Prozent des Angebots ab. Gänzlich ins Hintertreffen geriet auch die Industrie, bei der nur noch sechs Prozent landeten, was den weltweiten Einbruch der Produktion widerspiegelt. Stattdessen schöpften Investoren rund 60 Prozent ab, davon vier Fünftel Goldfonds („ETF"), die Gold einlagern und dafür Anteilsscheine ausgeben.

Für den Rückgang in der Schmucknachfrage sind vor allem die Hauptabnehmer Indien, China und die Türkei verantwortlich. Dort spielt Gold als Hochzeitsgeschenk eine große Rolle. Es wird meist über Jahre angesammelt. Erscheint der Preis zu hoch, erlahmt daher der Verkauf. Experten glauben jedoch, dass der Verkauf bei 800 bis 850 Dollar pro Unze (31,1 Gramm) wieder anlaufen werde. Das könne allerdings auch passieren, heißt es, wenn sich der Preis über längere Zeit etwa beim derzeitigen Niveau halte. Dann würde der höhere Kurs irgendwann vom Schmuckmarkt als „normal" akzeptiert, die Sorge vor dem schnellen Wertverlust wäre überwunden.

Womit die zentrale Frage für jeden Anleger auf dem Tisch liegt: Wie hoch ist eigentlich der „normale" Goldpreis? Wann also ist Gold teuer, wann günstig?

> Anteil der Anleger stieg auf 60 Prozent

Die Frage ist schon deshalb schwer zu beantworten, weil Gold im Unterschied zu anderen Edelmetallen wie Platin und Silber oder den weniger bekannten Palladium und Rhodium kaum Verwendung in der Industrie findet. Die Industrie-Edelmetalle folgen in ihrem Preisverlauf mehr oder minder der Industrieproduktion, Gold nicht. Als nahezu reines Schmuck- und Anlagemetall führt es sein eigenes Leben.

Allerdings auch nicht ganz: Für gewöhnlich verläuft der Goldpreis entgegengesetzt zum US-Dollar. Fällt der Dollar, steigt Gold und umgekehrt. Das hat seinen Grund: Die US-Währung gilt wegen der Dominanz der USA als sicherster Hafen unter den Papiergeldangeboten. Verlieren die Menschen das Vertrauen in diese Bastion, sehen viele nur noch Gold als letzten Ausweg, um ihren Besitz vor den Fährnissen von Inflationen, Pleiten und Zusammenbrüchen zu bewahren.

Genau dies läuft derzeit, der Dollar schwächelt, und was die Sache bedenklich macht: Angesichts der horrenden Verschuldung der USA vermuten Finanzmarktbeobachter, dass die US-Notenbank Fed im Einklang mit der US-Regierung den Dollar (entgegen ihren Beteuerungen) bewusst schwächt. Nur auf diese Weise nämlich könnten sich die USA ihrer jetzt eingegangenen Belastungen wieder entledigen.

Eine andere Fluchtwährung steht für große internationale Anleger kaum bereit: Im Euro-Raum ächzen etliche Länder unter ähnlichen Lasten wie die USA, das Pfund ist so krank wie die britische Wirtschaft, und Japan ist (gemessen am Bruttoinlandsprodukt) dreimal so stark verschuldet wie Deutschland, was den Yen nicht eben solide erscheinen lässt.

So träumen die Freunde des Goldes bereits davon, dass das gelbe Metall dereinst seine Rolle als eigentliches „Welt-Geld" zurückerobern könne. Denn im Unterschied zum Papiergeld könnten es Notenbanker nicht uferlos vermehren und damit entwerten. Also jetzt einsteigen? Vorsichtige, langfristig denkende Anleger kaufen lieber über lange Zeiträume jeweils kleine Mengen. So „mitteln" sie die temporären Preisschwankungen einfach heraus. *Hans Heckel*


„Sicherer Hafen" gesucht: Gold oder Dollar? Bild: Becker und Bredel

## MELDUNGEN

### »Die Krise schläft nur«

**New York** – Nach Auffassung führender US-Wirtschaftswissenschaftler könnte die Finanzkrise bald erneut ausbrechen. Sie sei womöglich nur „in den Winterschlaf gefallen" und habe sich in eine staatliche Schuldenkrise verwandelt, warnt Harvard-Professor Kenneth Rogoff in der „Financial Times Deutschland". Aus dem Hause des Ökonomieprofessors Nouriel Roubini verlautet über den Sender n-tv ähnliches: Die Banken seien durch die Hilfsmaßnahmen sogar noch größer geworden, ihr Verschuldungsgrad steige überdies, weil die Hilfspakete neue riskante Geschäfte ermöglichten. Derweil bestehe das Problem mit den toxischen Papieren weiter, nur eben jetzt „außerbilanziell", bei den „Bad Banks". *H.H.*

### OECD: Europa forscht zu wenig

**Paris** – Europa tut viel zu wenig für Forschung und Entwicklung, meint die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) in einem am Montag veröffentlichten Bericht. Trotz etlicher politischer Initiativen der EU blieben die Europäer bei der Innovation weit hinter den USA und Japan zurück. In Japan wurde, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, 2006 doppelt soviel für Forschung und Entwicklung aufgewendet, in den USA etwa ein Drittel mehr. Trotz allen Absichtserklärungen gehen in der EU die staatlichen Ausgaben in diesem Sektor sogar zurück. *H.H.*

### Kurzarbeiter zur Kasse

**Berlin** – Die derzeit 1,4 Millionen Kurzarbeiter werden nach einer Recherche der „Wirtschaftswoche" teilweise hohe Nachzahlungen an das Finanzamt leisten müssen. Grund: Das Kurzarbeitergeld wird bei der Einkommensteuer zunächst nicht berücksichtigt, sondern nur der verringerte Lohn vom Arbeitgeber. Später erst, bei der Ermittlung des Jahresgehalts, rechnet das Finanzamt auch die staatlichen Kurzarbeiterzahlungen hinzu und fordert eine entsprechende Nachzahlung bei der Einkommensteuer. Das auch politisch heikle Problem gelte in der Bundesregierung wegen des geltenden Steuerrechts als „unlösbar", so das Blatt. *H.H.*

# Treuhänder: Opel ist Ende 2011 pleite

## Volkswagen und BMW wollen Magna Aufträge entziehen – Eigene Technologie soll nicht an die Konkurrenz

Ob Wirtschaftminister Theodor zu Guttenberg doch noch Recht behält mit seiner pessimistischen Haltung zum Opel-Kauf, ist derzeit noch völlig offen. Zwar hat der Mutterkonzern von Opel, General Motors (GM), dem Verkauf unter bestimmten Bedingungen zugestimmt. Das aber hat die Verhandlungen mit dem von der Bundesregierung favorisierten Automobilzulieferer Magna und der beteiligten europäischen Regierungen in den letzten beiden Wochen nicht einfacher gemacht.

Denn jetzt kommt Magna selbst in Schwierigkeiten. Der größte Automobilhersteller Europas, die deutsche Volkswagen-Gruppe, droht dem Opel-Retter mit Auftragsentzug. Aufsichtsratschef Ferdinand Piëch äußerte sich wie immer kurz und bündig: „Wir finden locker andere Zulieferer." Auch Premium-Hersteller BMW fürchtet Interessenkonflikte, wenn die eigene Technik nun nicht mehr an einen Automobilzulieferer, sondern an einen konkurrierenden Autohersteller gehen sollte. Wenn diese beiden großen Hersteller ihre Aufträge zurückzögen, wäre Magna selbst gefährdet. Dass Piëch nicht lange fakkelt, wenn er einen Konkurrenten vom Markt drängen kann, ist bekannt.

Auch von der Politik her drohen neue Schwierigkeiten wegen des Opel-Verkaufs. Die Aufteilung der 4,5 Milliarden Staatshilfe unter den europäischen Ländern ist derzeit umstritten. Nicht nur die belgische Regierung, deren Opel-Werk geschlossen werden soll, auch Spanien hat Bedenken und verlangt mehr Informationen. Man unterstütze das Projekt nicht und halte die russische Sberbank als Partner von Magna für nicht so geeignet wie den Finanzinvestor RHJI.

> Piëch: »Wir finden andere Lieferanten«

Die deutschen Vertreter im Treuhand-Ausschuss für den Opel-Verkauf, Manfred Wennemer und Dirk Pfeil, sehen bei Opel kein betriebswirtschaftlich funktionierendes Konzept. Da durch GM der Verkauf von Automobilen in zentrale Zukunftsmärkte wie Indien und China in den nächsten Jahren blockiert werde, sei Opel auch mit Staatshilfen schon Ende 2011 pleite. Solche Argumente will Bundeskanzlerin Merkel nicht gelten lassen und bügelte – wohl wegen der bevorstehenden Bundestagswahl – die beiden erfahrenen Experten und Sanierer ab.

Enttäuscht zeigten sich auch die Opel-Mitarbeitervertreter angesichts des angekündigten Arbeitsplatz-Abbaus. Man fürchte, dass Magna nun mit der „Motorsäge" auch an das Tarifsystem herangehe. So sieht es derzeit nicht nach einer schnellen Einigung beim Opel-Verkauf aus. Das schwedische Modell im Fall Saab – nach einer Insolvenz die Firma mit eigenen Mitteln ganz zu übernehmen – ist also noch nicht ganz vom Tisch. *Hinrich E. Bues*

# Katze aus’m Sack

Von Hans-Jürgen Mahlitz

Er „fürchte“, so verkündete Gregor Gysi dem kaum noch staunenden ZDF-Publikum, die Neuauflage einer nicht mehr ganz so Großen Koalition. Die aber werde nach ein, höchstens zwei Jahren platzen.

Gysis Szenarium: Für Schwarz-Gelb langt es nicht, die „Ampel“ hat Guido Westerwelle definitiv abgeschaltet, „Jamaica“ wollen die Grünen nicht, also kann nach dem Scheitern von Schwarz-Rot nur noch zusammen mit seiner Partei regiert werden.

Selbstverständlich erwartet der eloquente SED/PDS/Linke-Politstar, dass die SPD dann wieder deutlich nach links rückt. Unter Schröder sei sie ja „entsozialdemokratisiert“ worden (von der mehr als nur schleichenden Sozialdemokratisierung der Merkel-CDU hingegen will er nichts bemerkt haben).

Die Mimik des linken Vordenkers war an dieser Stelle keineswegs von Furcht geprägt. Nein, da plauderte einer munter aus dem rot-roten Nähkästchen und ließ – zu Testzwecken – schon mal die Katze aus dem Sack. Gysi und Lafontaine, Nahles und Wowereit – die künftige Koalitionsrunde formiert sich bereits. Und bei den Grünen wird sich schon einer finden, der dann Rot-Rot den Steigbügel hält.

# Gold versus Dollar

Von Hans Heckel

Der Goldpreis spiegelt vor allem das Vertrauen der internationalen Anleger in die Stabilität des US-Dollars, seitdem die Verankerung der großen Währungen im Gold 1971 aufgegeben worden ist. Steigt der Goldpreis, hat das Renommee des „Greenback“ gelitten. Die Anleger beunruhigt derzeit die Leichtfertigkeit, mit der die USA ihre Defizite ins Unermessliche steigen lassen.

Die Vereinigten Staaten leben auf der staatlichen und der privaten Ebene und beim Außenhandel auf Pump. Während auch in Deutschland die Staatskassen tief in den roten Zahlen sind, stehen die deutschen Privathaushalte mit einer Sparquote von annähernd zwölf Prozent stocksolide da. Die Sparquote der US-Haushalte bewegte sich dagegen bis vor kurzem bei nahe Null. Hinzu kommt, dass die Vereinigten Staaten Jahr für Jahr mehr importieren als sie exportieren, in Deutschland ist es umgekehrt.

Die Defizitwirtschaft der USA kann aber nur funktionieren, solange der Rest der Welt der Werthaltigkeit des Dollars vertraut, und so die Defizite der Amerikaner finanziert. Vor allem China sitzt auf bis zu zwei tausend Milliarden Dollar und bekommt langsam kalte Füße über deren wahren Wert. Immerhin sind dies die Früchte eines jahrelangen Außenhandelsüberschusses mit den USA.

Dass der IWF gerade jetzt mit Verkaufsankündigungen gegen den hohen Goldpreis ankämpft, darf auf den dominierenden Einfluss Washingtons in dem Gremium zurückgeführt werden. Übrigens gehen Informationen zufolge Gerüchte herum, dass sich bereits ein Kaufinteressent für die 400 Tonnen IWF-Gold gemeldet habe: China.

# Spitze des Eisbergs

Von Konrad Badenheuer

Ohne rechtliche Verpflichtung hat die HSH Nordbank im Herbst 2008, noch in der heißen Phase der Weltfinanzkrise, dem konkurrierenden Kreditinstitut Goldman Sachs 45 Millionen Dollar überwiesen. Einfach so, aus Gefälligkeit. Jeder übersieht doch mal eine Frist bei der Anmeldung eines Versicherungsschadens, wer wollte da so kleinlich sein?

Oder doch nicht einfach so, sondern weil Goldman Sachs drohte, andernfalls Gerüchte über die drohende Zahlungsunfähigkeit der HSH Nordbank zu streuen? Allen Ernstens erzählen uns Vertreter der HSH, man sei ob dieses (behaupteten) Vorgehens nicht zum Staatsanwalt gegangen, sondern habe überwiesen. Eine prima Idee für künftige Erpesser: Meine Forderung ist zwar unbegründet, aber wenn Du nicht zahlst, streue ich das Gerücht, Du wärst pleite!

Im Ernst: Was wollen deutsche Banken der deutschen Öffentlichkeit eigentlich noch zumuten? Welche Ausrede ist ihnen primitiv genug? Der Bürger weiß ja, dass die Mächtigen der Finanzwelt ihn verachten – aber müssen sie es so offen zeigen?

Dass Hamburgs SPD-Fraktionschef Michael Neumann nun ohne Widerspruch der CDU von einer „Peinlichkeit“ gesprochen hat, macht die Sache nur noch schlimmer. Was heißt da peinlich? Über peinliche Vorgänge geht man gewöhnlich mit Schweigen hinweg, wechselt schnell das Thema. Welche Rückschlüsse würden wir alle ziehen, wenn beispielsweise in einem Land mit für jeden sichtbarem Drogenelend jahrelang kein Drogenboss mehr verurteilt werden wäre, zufällig doch mal einer auffliegt und dann ein prominenter Politiker erklären würde, das sei nun aber „peinlich“?

> Was genau meint Neumann mit dem Wort »Peinlichkeit«?

Soweit liegt die Realität von diesem Bild womöglich garnicht entfernt. Wolfgang Kubicki, der FDP-Chef von Schleswig-Holstein, hat nun erklärt, seine Fraktion sehe den Tatbestand der Untreue als erfüllt an, falls die Millionenüberweisung ohne Wissen des Aufsichtsrates erfolgt sei. Das war präzise formuliert: Im Aufsichtsrat ist auch die Politik vertreten. Mag ja sein, dass er nichts erfuhr, aber gerade dann wäre der Vorstand zu belangen. Kubicki weiter: „Die Hamburger Staatsanwaltschaft muss sich langsam die Frage gefallen lassen, ob ihre Untätigkeit rechtlich noch verantwortbar ist.“

Es darf daran erinnert werden, dass deutsche Staatsanwaltschaften politisch weisungsgebunden sind. Ist den Strafverfolgungsbehörden die klitzekleine Panne der Banker womöglich genauso „peinlich“ wie den Parteipolitikern?

Wie ungefährlich es für Banker ist, einfach mal so Millionensummen zu verschenken, zeigt das Beispiel der 320-Millionen-Überweisung der KfW-Bank an Lehman mehrere Stunden, nachdem in allen Medien über deren Pleite berichtet wurde. Die beiden verantwortlichen Vorstände wurden zwar gefeuert, klagten aber später Gehälter in Millionenhöhe ein. Im Sommer 2009 prüfte die Staatsanwaltschaft immer noch, ob sie gegen die beiden überhaupt ermitteln wollte.




**Neuer Schatten über der maroden Landesbank im Norden: Die unsägliche 45-Millionen-Überweisung befremdet ebenso wie die nachgeschobenen Erklärungsversuche.**

Bild: ddp

*Gastbeitrag*

# Subtile Stimmungsmache im Nachrichtenteil

Von Philip Baugut

Wahlen werden in den Massenmedien entschieden. Weil die meisten Wähler mit Politikern nicht persönlich in Kontakt kommen, orientieren sie sich an dem Bild, das Journalisten vom Wahlkampf zeichnen. Der große Einfluss dieser Berufsgruppe erscheint jedoch bedenklich, weil die Mehrheit der Redakteure im linken Lager zu verorten ist. Laut der letzten großen Journalisten-Studie Hamburger Kommunikationswissenschaftler um Professor Siegfried Weischenberg schlagen die Herzen in den Redaktionen überwiegend für Grüne (36 Prozent) und SPD (26 Prozent). Dem bürgerlichen Lager aus Union und FDP ist nicht einmal ein Sechstel der Journalisten zugeneigt. Dies wirft die Frage auf, wie sich die politischen Einstellungen in der Berichterstattung niederschlagen.

Dass in den Kommentarspalten Klartext gesprochen wird, ist legitim, weil die Leser nichts anderes erwarten und die journalistischen Überzeugungsversuche erkennen. Diese sind allenfalls dann erfolgreich, wenn mehrere Medien mit der gleichen Tendenz über ein Thema berichten, zu dem die Bürger noch keine feste Meinung haben. Wer die Wähler beeinflussen will, muss deshalb subtiler vorgehen und dort manipulieren, wo objektive Information erwartet wird: Vermeintlich neutrale Nachrichten sind daher die Spielwiese, auf der sich missionarische Journalisten austoben.

> Kaum jeder sechste Journalist bevorzugt Union oder FDP

Täglich überschwemmt sie eine Flut von Meldungen, die nach Auswahlkriterien verlangt. So liegt es nahe, dass eher jene Nachrichten die Schleuse zur Berichterstattung passieren, die der vom Journalisten bevorzugten Partei nutzen. Wenn die linksalternative „taz“ über jede neue Studie zum Klimawandel berichtet und aus noch so banalen Pressemeldungen von Kernkraftgegnern Nachrichten formt, so ist dies auch Wahlkampfhilfe für die Grünen. Wenn in den ARD-Tagesthemen Menschen porträtiert werden, deren Verdienst zum Leben nicht ausreicht, freuen sich die Genossen über die verkappte Werbung für einen gesetzlichen Mindestlohn. Gerade die Nachrichten des publizistisch mächtigen öffentlich-rechtlichen Rundfunks sind mit Argusaugen zu beobachten, ist dieser doch aus Gebühren finanziert und schon deswegen zu Ausgewogenheit verpflichtet.

Medien sind deshalb so einflussreich, weil sie in Zeiten abnehmender Parteibindungen die Themen bestimmen, anhand derer die Bürger ihre Wahlentscheidung treffen. Es mag viele enttäuschte Unionsanhänger geben, welche die Wirtschaftspolitik der FDP schätzen, nicht aber ihre Sicherheitspolitik. Sie bleiben umso eher der Union treu, je mehr die Medien über das Thema Terrorabwehr berichten. Die journalistische Themensetzung hat der Union 2002 womöglich den Wahlsieg gekostet. Im Wahlkampf witterte Schröder in den US-Plänen für einen Irak-Krieg seine letzte Chance. Auf allen Kanälen wurde über die hypothetische Frage einer deutschen Beteiligung diskutiert. Plötzlich war der erfolglose rot-grüne Kampf gegen die Arbeitslosigkeit nicht mehr das zentrale Thema. Hätten die Medien Schröders anti-amerikanischen Inszenierungen weniger Aufmerksamkeit geschenkt, wäre er am Wahltag stärker an seiner wirtschaftlichen Bilanz gemessen worden.

Medien beeinflussen das Wahlverhalten auch insofern, als sie über die Wahrnehmung der Wirtschaftslage entscheiden. Überwiegen die negativen Meldungen, schadet dies normalerweise den Regierungsparteien. Zwar gibt es immer auch vor Regierungswechseln positive Statistiken, wie der Rückgang der Arbeitslosigkeit am Ende der Regierung Kohl zeigt. Derlei Zahlen sind jedoch außerhalb des Sichtfelds von Journalisten, die hoffnungsvoll in Richtung Machtwechsel blicken. Nur selten sind die wirtschaftlichen Kennzahlen so eindeutig negativ wie am Ende von Rot-Grün. Linken Journalisten blieb nur die Interpretation, die Ursachen für die katastrophale Wirtschaftslage seien außerhalb Deutschlands zu suchen. So häuften sich gerade in SPD-nahen Medien die Meldungen über einen Abschwung der Weltwirtschaft. Derartige journalistische Schützenhilfe durchschauen allenfalls politisch hochinteressierte Wähler.

Selbst wenn Medien nur die Bühne für politischen Streit bilden, verhalten sie sich nicht neutral. Ein Beispiel: Im Bundestagswahlkampf streiten bürgerliches und linkes Lager über den gesetzlichen Mindestlohn, ein Thema, das der SPD nutzt, da die Mehrheit der Deutschen dafür ist. Der renommierte Mainzer Publizistikwissenschaftler Hans-Mathias Kepplinger hat festgestellt, dass Nachrichtenredakteure in solchen publizistischen Konflikten den Argumenten jener Seite mehr Raum schenken, mit der sie sympathisieren. So verwundert nicht, wenn in einem TV-Beitrag die Mindestlohn-Befürworter ausführlich zitiert werden, von den vielen Gegenargumenten hingegen nur eines genannt wird. Der flüchtige Zuschauer fühlt sich auf den ersten Blick neutral informiert.

> Vermeintlich neutrale Meldungen als wirksamste Form der Manipulation

Journalisten wissen, dass von ihnen kritische Berichterstattung erwartet wird. Jubelartikel sind mit ihrem Selbstverständnis unvereinbar. So kommt es, dass Medien über konkurrierende Parteien durchweg negativ berichten, also beispielsweise die Wahlprogramme von Union und SPD kritisieren. Dies wirkt unparteilich, doch Kepplinger hat genauer hingeschaut und bemerkt, dass Journalisten weniger negativ über die Partei berichten, mit der sie sympathisieren. So lassen sich politische Einstellungen in einen kritischen Deckmantel hüllen.

Die Beispiele zeigen, wie undurchsichtig sich journalistische Einstellungen in Nachrichten widerspiegeln. Daher sollten die Medienkunden stets wissen, welche redaktionelle Linie den Inhalten zugrunde liegt. Freilich ist es nahezu unmöglich, völlig neutral und objektiv zu berichten. Doch sollten sich gerade die tagesaktuellen Medien im Sinne einer freien Meinungsbildung mehr darum bemühen. Entsprächen die journalistischen Präferenzen einigermaßen denen der Wähler, würden sich die subjektiven Färbungen der Nachrichten neutralisieren. So lange eine klare Mehrheit der Redakteure aber nach links tendiert, erscheint die Trennung von Nachricht und Meinung unverzichtbar.

Den Eifer linker Volkserzieher begrenzt zumindest der ökonomische Druck, unter dem zunehmend auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk steht. Will die ARD im Wettbewerb mit den Privaten weiterhin den Gebühren-Vorteil genießen, müssen sich dort sämtliche Bevölkerungsschichten, nicht zuletzt die konservativen, umfassend informiert fühlen. Dass die Regierung Kohl in den 1980ern gegen den Widerstand der SPD privaten Rundfunk ermöglichte, war auch eine Reaktion auf einseitige Berichterstattung, vor allem des WDR. Daran ist zu erinnern, wenn heute die wettbewerbsbedingten Qualitätsverluste der TV-Nachrichten beklagt werden. Mit der Ökonomisierung der Medien hat sich auch das journalistische Selbstverständnis gewandelt. Griffen früher überwiegend hochpolitische Missionare zur Feder, muss sich die heutige Journalistengeneration stärker als Dienstleister verstehen.

Da die Medienlandschaft mit der Informationsflut im Internet unübersichtlich geworden ist, lässt sich eine generelle Linkslastigkeit der Berichterstattung wissenschaftlich kaum nachweisen. Dass diese nicht von der Hand zu weisen ist, legt jedoch die eingangs zitierte Journalisten-Studie nahe. Ein beruhigendes Ergebnis hat sie dann doch: Auf der Seite der PDS/Linkspartei steht nicht einmal ein Prozent der Redakteure.

# Bisher der Öffentlichkeit verborgen

## Sensationelle kleine Ausstellung im Kunsthaus Stade zeigt Bilder von August Macke aus Familienbesitz

**Von einem „Kunst-Coup" war in der Presse zu lesen. Gemeint war eine Ausstellung mit Bildern des Expressionisten August Macke in der Hansestadt Stade. Die 140 Exponate stammen alle aus Familienbesitz und werden zum großen Teil erstmals öffentlich gezeigt.**

Auf einer Pressekonferenz schilderte Andreas Schäfer, Fachbereichsleiter Bildung und Kultur der Hansestadt Stade, wie es dazu kam, dass ausgerechnet „in der Provinz" eine solch hochkarätige Schau zu sehen ist. Während einer Ausstellung mit Arbeiten von Jonathan Meese und Daniel Richter in Stade hatte er einen Kunstfreund kennengelernt, der erst später offenbarte, mit einer Enkelin von August Macke verheiratet zu sein. Die Idee einer Ausstellung war bald geboren, doch mussten zunächst alle Enkel mit einer Ausstellung einverstanden sein. Nach einiger Überzeugungsarbeit war das Projekt „August Macke – ganz privat" dann in „trockenen Tüchern". Und so sind im kleinen Kunsthaus Stade, direkt am Hafen im Herzen der Altstadt gelegen, exquisite Bilder des Malers zu sehen, der vor allem durch die farbenfrohen Bilder seiner Tunesienreise einem breiten kunstsinnigen Publikum bekannt sein dürfte.

### Exquisite Bilder zeigen den anderen August Macke

Einen anderen Macke lernt man nun in Stade kennen, einen Künstler, dessen Lebenswerk nur knappe zehn Jahre umfasst und das dennoch so reichhaltig ist. Die Ausstellung ist dem Lebensweg des Malers nachempfunden und gibt sehr persönliche Einblicke in sein Umfeld und seine künstlerische Entwicklung.

August Macke, geboren am 3. Januar 1887 in Meschede, wuchs in Köln und später in Bonn auf. Er brach die Schule ab, um auf der Kunstakademie zu lernen. „Er hatte nur seine Malerei im Kopf", erinnerte sich seine spätere Frau Elisabeth. Doch auch an der Akademie fand er nicht die Erfüllung als Künstler. Das traditionelle Studium entsprach nicht seinen Vorstellungen, vermisste er doch den Bezug zum Leben und andere Inspirationsquellen. Besser gefiel es ihm an der Kunstgewerbeschule Düsseldorf unter Peter Behrens. In der Beschäftigung mit dem Kunstgewerbe fand Macke zu neuen Ausdrucksformen. Möbel und Vasen, aber auch Entwürfe für Schmuck und für Stickereien, die dann unter anderem von seiner Frau Elisabeth ausgeführt wurden, beschäftigten ihn. Immer hatte er auch seinen Skizzenblock dabei und hielt mit dem Bleistift fest, was ihn bewegte. So entstanden auch Zeichnungen, die seinen rheinischen Humor zeigen, wie etwa Bleistiftskizzen von exerzierendem Militär oder von einem Zeitungleser, hinter dessen Rücken sich eine Katze „entleert". 1907 hielt sich Macke für ein halbes Jahr in Berlin auf, wo er auch die Malschule von Lovis Corinth besuchte. Er schrieb an Elisabeth: „Er ist trotz seiner Ruppigkeit doch ein Kerl, der einem, wenn man selbst mit will, viel, viel beibringen kann. Vor allem nimmt er selbst die Kohle in die Hand oder den Pinsel und zeigt einem, wie er es machen würde ... Er merkt es allen an, ob man frisch ist oder nicht. ‚Wenn Sie schlapp werden und murksen, fangen Sie lieber etwas anderes an. Nur frisch bleiben.' Das sagt in der Akademie niemand, Er ist sehr ehrlich und sachlich, und ich fühle mich immer erfrischt nach der Korrektur."



August Macke: Bildnis Walter mit Rosenstrauss (Öl, 1913) Bild: Kunsthaus Stade

1911 gründete er gemeinsam mit Franz Marc und Wassily Kandinsky die Künstlergruppe "Der Blaue Reiter" und wurde zu einem der Pioniere der Moderne. Das eigene häusliche Umfeld war immer wieder ein wichtiges Thema in seinem Schaffen. Oft diente Elisabeth als Modell, aber auch die Kinder Wolfgang und Walter wurden in Skizzen und Ölbildern porträtiert. Zu seinen kunstgwerblichen Arbeiten gehören auch die in Stade ausgestellten Entwürfe für den Teesalon Worringer, den die befreundete Familie am Kölner Dom plante. Die Mutter des Kunsthistorikers Wilhelm Worringer, der von 1928 bis 1944 in Königsberg lebte und lehrte, betrieb ein erfolgreiches Restaurant am Kölner Zoo. Schon 1911 hatte Macke an Franz Marc geschrieben und den Freund gefragt, ob er das Buch von Worringer „Abstraktion und Einfühlung" kenne. „Ein feiner Kopf, den wir sehr brauchen können. Ein fabelhaft geschultes Denken, straff und kühl, sehr kühl sogar."

Mit den Entwürfen für drei Räume des geplanten Teesalons hätte Macke seine Vorstellungen von einem Gesamtkunstwerk verwirklichen können. Durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs konnten die Pläne nicht umgesetzt werden. August Macke fiel am 26. September 1914 an der französischen Front. Er wurde nur 27 Jahre alt. *Silke Osman*

*Die Ausstellung „August Macke – ganz privat" im Kunsthaus Stade, Wasser West 7, ist bis zum 20. Dezember dienstags bis freitags von 10 bis 17 Uhr, am Wochenende von 10 bis 18 Uhr geöffnet, Eintritt 5/3 Euro, Katalog, 144 Seiten, Halbleinen, 19,90 Euro. Vom 30. Januar 2010 bis 9. Mai ist die Ausstellung in leicht abgeänderter Form im Museum für neue Kunst in Freiburg i. Br. und vom 8. Oktober bis 9. Januar 2011 im August-Macke-Haus in Bonn zu sehen.*

## KULTURNOTIZEN

### Künstlergilde: »Private Welten«

**Regensburg** – Die Künstlergilde präsentiert ihre Jahresausstellung 2009 unter dem Titel "Private Welten". Im Mittelpunkt steht der auf das eigene Leben, auf Herkunft oder Ausbildung bezogene kreative Prozess des Künstlers mit Blick-richtung Osten. Gezeigt werden unter anderem Arbeiten von Alexander Jonischkies, Anneliese Konrat, Frank Popp, Karina Stängle und Heinz Will. Zu sehen ist die Ausstellung im Kunstforum Ostdeutsche Galerie, Dr.-Johann-Maier-Straße 5, bis zum 1. November dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, donnerstags bis 20 Uhr. *PAZ*

### Musikleben in Königsberg

**Duisburg** – Die Stadtgemeinschaft Königsberg zeigt vom 26. September 2009 bis 31. März 2010 eine umfangreiche Ausstellung über das Königsberger Musikleben. Die Themen reichen von Simon Dach und die Freunde der Kürbishütte bis hin zu den Schlagerkomponisten Walter Richard Heymann und Lotar Olias. Museum Stadt Königsberg, Johannes-Corputius-Platz 1, Duisburg. Geöffnet dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr, freitags bis 14 Uhr, sonntags bis 18 Uhr. *PAZ*

### Lesung Arno Surminski

**Hamburg** – Der Schriftsteller Arno Surminski aus Jäglack, Kreis Rastenburg konnte erst kürzlich seinen 75. Geburtstag begehen. Am 1. Oktober, 18.30 Uhr, liest er aus seinem neuen Roman „Amanda oder Ein amerikanischer Frühling" im Atrium der HanseMerkur Versicherungsgruppe, Siegfried-Wedells-Platz 1, 20354 Hamburg. *PAZ*

### Im Internet: Porträts aus vier Jahrhunderten

Ab Mitte kommenden Jahres werden Porträts, Grafiken und Bildnisse bedeutender Fürsten, Geistlicher und Gelehrter aus dem 15. bis 19. Jahrhundert für jeden online zugänglich sein: Das Bildarchiv Foto der Philipps-Universität Marburg startet mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ein großes Projekt unter dem Namen „Digitaler Porträtindex druckgraphischer Bildnisse der Frühen Neuzeit". Mehr als 200 000 Porträts aus verschiedenen Sammlungen in Deutschland und Österreich sollen systematisch digitalisiert, katalogisiert und dann im Internet publiziert werden. Schon im nächsten Jahr sollen die ersten 130 000 Bilder und Daten verfügbar sein, teilt die Philipps-Universität Marburg mit. Die Katalogisierung ermöglicht es, die Sammlung nach Namen, Lebensdaten, Berufen der Dargestellten, nach Künstlern, Datierungen und Druckorten zu durchsuchen. Gedacht ist der digitale Porträtindex für Kulturwissenschaftler, die aus den Darstellungen Informationen über Personen, Stände, Gruppen und Ereignisse ableiten können. Weitere Informationen sind im Internet beim Deutschen Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte unter fotomarburg.de zu finden. *PAZ*

# Wissen, das keiner braucht

## Der »Anti-Nobelpreis« würdigt skurrile Studien – Auszeichnung aus der Hand echter Nobelpreisträger

Auszeichnungen gibt es etliche in der Wissenschaft, auf eine sind die meisten Forscher in der Regel jedoch nicht wirklich aus: der Ig-Nobelpreis, der skurrile Studien prämiert. Wissenschaft muss sich nicht immer mit abstrakten Theorien beschäftigen, sie kann auch den Alltag erleichtern: So haben Nic Svenson und Piers Barnes von der "Australian Commonwealth Scientific and Research Organization" berechnet, wie viele Fotos man von einer Menschengruppe machen muss, damit auf mindestens einem Bild niemand blinzelt. Das Ergebnis ist ganz einfach: Die Zahl der abgebildeten Personen geteilt durch drei. Das Ergebnis brachte den Wissenschaftlern 2006 den Ig-Nobelpreis für Mathematik ein.

Im selben Jahr erhielten Basile Audoly und Sebastien Neukirch von der „Universität Pierre und Marie Curie" in Paris den Ig-Nobelpreis für Physik, indem sie Einblicke in das Phänomen gaben, warum trockene Spaghetti bei Biegung meist in mehr als zwei Teile zerbrechen.

Francis Fesmire vom „Tennessee College of Medecine" in Memphis machte sich um den Ig-Nobelpreis für Medizin verdient, weil er herausfand, dass man hartnäckigen Schluckauf durch eine Rektal-Massage mit dem Finger kurieren kann.

Mayu Yamamoto vom „International Medical Center of Japan" erhielt 2007 den Ig-Nobelpreis für Chemie, weil ihm die Extraktion von Vanille-Aroma aus Kuhdung gelang.

Massimiliano Zampini von der „Università degli Studi di Trento" in Italien und Charles Spence von der "University of Oxford" in Großbritannien wurden mit dem Ig-Nobelpreis für Ernährung ausgezeichnet, weil sie herausfanden, dass Lebensmittel besser schmekken, wenn sie ansprechender benannt werden.

Das wohl mithin bekannteste Forschungsergebnis, für das es den „Anti-Nobelpreis" gab, war das bereits 1949 durch John Paul Stapp, Edward A. Murphy und George Nichols formulierte „Gesetz von Murphy", nach dem immer dann, wenn es zwei oder mehr Wege gibt, etwas zu tun, und einer der Wege zu einer Katastrophe führt, genau dieser Weg eingeschlagen wird. In der Kurzfassung auch übersetzt als: „Falls irgendetwas schief gehen kann, wird es das." Die Preisträger erhielten die Auszeichnung 2003 posthum im Bereich Ingenieurwissenschaften. Auch Robert Matthews von der „Aston University" in Birmingham wurde für seine Studien zu besagtem Gesetz, insbesondere über den Nachweis, dass Toastbrotscheiben immer auf die gebutterte Seite fallen, mit dem Ig-Nobelpreis geehrt.

### Spaghetti und Schluckauf untersucht

Bereits seit 18 Jahren wird der Ig-Nobelpreis – gelegentlich auch als „Anti-Nobelpreis" bezeichnet – von der Harvard-Universität in Cambridge für unnütze, unwichtige oder skurrile wissenschaftliche Arbeiten verliehen. Das englische Wort „ignoble" bedeutet in etwa „unwürdig" oder „schmachvoll", dennoch ist diese Auszeichnung keineswegs eine Schande, sondern eine satirische Auszeichnung, die längst zu einem nicht ganz ernst zu nehmenden Höhepunkt im Kalender der internationalen Forschergemeinde geworden ist.

Mit dem „Nobelpreis der anderen Art" prämiert die Jury, die sich aus Mitgliedern der Universitäten Harvard und Radcliffe und der Redaktion der Zeitschrift „Annals of Improbable Research" zusammensetzt, Forschungen und Entwicklungen, die erst zum Lachen, dann zum Denken anregen. Was auf der einen Seite so boshaft-witzig daherkommt, ist letztlich eine echte Auszeichnung für Mut, den Forscher und Herausgeber aufbringen, sich mit einem ungewöhnlichen Thema zu beschäftigen – und sich schlimmstenfalls lächerlich zu machen. Ausschlaggebend für die Nominierung ist nach Angaben von Preisgründer Marc Abrahams, dass die Arbeiten „nicht wiederholt werden können oder sollten". Weiterhin muss das Forschungsthema neuartig sein – niemand darf vorher eine ähnliche wissenschaftliche Studie abgeliefert haben.

### Forschungsthema muss neuartig sein

Auffällig ist, dass lediglich ein einziges Mal deutsche Forscher unter den Preisträgern waren, nämlich 2002, als eine Auszeichnung an Dr. Arnd Leike von der Ludwig-Maximilians-Universität München für die Untersuchung zum exponentiellen Zerfall von Bierschaum ging.

Die Erklärung hierfür liegt nach Reinhard Breuer, dem Chefredakteur des Magazins „Spektrum der Wissenschaft", darin, dass man ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit braucht, um sich auf diese Art von Forschung einlassen zu können. „In Ländern wie den USA oder Kanada ist der Umgang mit den Medien entspannt, bei uns ist es genau umgekehrt", erklärt Breuer. „Wer sich hier mit scheinbar nutzloser Forschung an die Öffentlichkeit wagt, gefährdet seinen Ruf. In kampagnenfähigen Medien wie der ‚Bild'-Zeitung zerrissen zu werden kann unter Umständen die Karriere kosten", so der Medienexperte.

Die Preisverleihung findet jeweils gleichzeitig mit der Verkündung der echten Nobelpreis-Empfänger im Oktober statt. Hierbei zeigt die internationale Wissenschaft einmal mehr ihren Sinn für Humor: Während die Preisträger im Sanders-Theater der Harvard-Universität ihre Auszeichnungen aus der Hand echter Nobelpreisträger entgegen nehmen, werden sie vom Publikum traditionell mit Papierfliegern beworfen. Die „Dankesrede" anlässlich der Preisüberreichung darf dann – um das Skurrile auch im Abschluss zu wahren – aus maximal sieben Worten bestehen. Eine andere Quelle besagt: Für ihre Reden haben die Preisträger – um das Skurrile auch im Abschluss zu wahren – genau eine Minute Zeit. *Corinna Weinert*

## Des letzten Kronprinzen dritter Sohn

Große Freude herrschte vor 100 Jahren bei den Hohenzollern, als der damalige und letzte Kronprinz Preußens und des Deutschen Reiches, Wilhelm von Preußen, mit seiner Ehefrau Cecilie nach Wilhelm und Louis Ferdinand mit Hubertus einen dritten Sohn bekam.

Hubertus Karl Wilhelm Prinz von Preußen kam am 30. September 1909 im Marmorpalais zu Potsdam zur Welt. Nach dem Ende der Monarchie zog er mit seiner Mutter und seinen jüngeren Geschwistern nach Oels in Schlesien, wo die Familie noch Besitzungen hatte. 1934 trat der Kaiserenkel in das in Frankfurt an der Oder stationierte Infanterieregiment 8 ein. Nach dem antimonarchistischen



Foto: Internet

Prinz Hubertus von Preußen

sogenannten Prinzenerlass von 1940, mit dem Adolf Hitler Kriegshelden aus vormaligen deutschen Fürstenhäusern verhindern wollte, wurde der Fliegeroffizier erst von der Front zum schlesischen Fliegerhorst Brieg versetzt und dann 1943 aus der Wehrmacht entlassen. Bis zu Flucht und Vertreibung bewirtschaftete der Prinz nun das hohenzollersche Gut Wildenbruch östlich von Schwedt an der Oder.

Nach dem Krieg lebte Hubertus zuerst in Westdeutschland, wo er ab 1947 das Weingut Rheinhartshausen in Erbach bewirtschaftete, bevor er 1950 nach Südafrika auswanderte, wo er noch im selben Jahr an den Folgen einer Blinddarmoperation verstarb. Der Preußenprinz hinterließ eine Frau und zwei Kinder. *Manuel Ruoff*

# Er beendete das Sterben für Napoleon

## Ludwig Yorck von Wartenburg unterzeichnete für Preußen die legendäre Konvention von Tauroggen

**So wie heute in Afghanistan beteiligten sich die Deutschen vor 197 Jahren in Russland auf Drängen ihres großen Verbündeten im Westen an einem Krieg, den sie nicht als den ihren betrachteten. Damals waren es als erstes die Preußen, die von diesem ungeliebten Auslandseinsatz erlöst wurden. Sie verdankten dies Ludwig Yorck von Wartenburg. Vor 250 Jahren wurde der Preuße in Potsdam geboren.**

Am 26. September 1759 kam Johann David Ludwig von Yorck als uneheliches Kind des preußischen Hauptmannes David Jonathan von Yorck und der Handwerkstochter Maria Sophia Pflug zur Welt. Seine Eltern heirateten erst 1863. Wie seinen Vater zog es auch ihn zu den Soldaten. Mit 13 Jahren trat er in ein preußisches Infanterieregiment ein, 1777 wurde er als Secondeleutnant Offizier. Doch so sehr Yorck als Vorgesetzter Unterordnung forderte, so schwer fiel es ihm, sich als Untergebener unterzuordnen. Das führte bereits 1780 zu einer Unterbrechung seiner Karriere. Er hatte einen Vorgesetzten, der unter dem Verdacht stand, sich im Bayerischen Erbfolgekrieg (1778/79) bereichert zu haben, seine Verachtung spüren lassen. Zur Strafe für diese Insubordination wurde Yorck mit einem Jahr Festungshaft auf der Zitadelle Friedrichsburg in Königsberg sowie der Entfernung aus der Armee bestraft. Fortan musste er sich als Söldner im Ausland verdingen, zumindest, so lange Friedrich der Große in Preußen regierte. Unter dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm III. erhielt er dann 1787 eine zweite Chance.

Als Offizier der preußischen Armee nahm er denn auch am Vierten Koalitionskrieg von 1806/07 teil. Hier gehörte er zu den wenigen Militärs auf der Seite Preußens, die sich tapfer und erfolgreich schlugen und entsprechend hervorstachen. In Lübeck wurde er am 6. November 1806 im Straßenkampf verwundet und gefangengenommen.

Nach der Freilassung im darauffolgenden Jahren dankte ihm sein König seinen Einsatz im Kampf gegen Napoleon mit diversen Gunstbezeugungen und Vertrauensbeweisen. Er wurde Mitglied der Generalität und erhielt den Orden „Pour le Mérite". 1810 wurde er zum Generalinspekteur der leichten Truppen ernannt, im darauffolgenden Jahr zum Generalgouverneur zuerst West- und dann auch Ostpreußens.

An Frankreichs Überfall auf Russland nahm Yorck als stellvertretender Oberbefehlshaber des preußischen Hilfskontingentes teil, das zum linken (nördlichen) Flügel der Grande Armée gehörte. Zum Glück für Preußen erkrankte der damals schon etwas ältere General Julius von Grawert derart schwer, dass er bereits am 13. August 1812 von seinem weniger frankreichfreundlichen Stellvertreter Yorck als Oberbefehlshaber abgelöst wurde.



Besiegeln den Waffenstillstand: Yorck von Wartenburg (links) und Diebitsch Bild: BpK

Beim stellenweise chaotischen Rückzug der Grande Armée nach dem Brand von Moskau verlor das preußische Kontingent schließlich die Verbindung zu den verbündeten Franzosen, aber auch zur eigenen Regierung. Das gab Yorck eine für einen Militär ungewöhnliche Handlungsfreiheit, die ihn zu einer historischen Figur von politischer Bedeutung werden ließ.

Preußen war seit Jena und Auerstedt derart tief gesunken, dass es glaubte, für seinen eigenen Unterdrücker gegen jene kämpfen zu müssen, die noch wenige Jahre zuvor seine Waffenbrüder im Kampf gegen eben jenen Unterdrücker gewesen waren. Jedem patriotisch Denkenden in der preußischen Armee musste dies ein Dilemma sein, und das wussten auch die Russen. Wohl keinen seiner Bündnispartner behandelte Napoleon derart schlecht wie die Preußen. Sie waren damit nicht militärisch, aber politisch das schwächste Glied in Bonapartes Kette und damit der ideale Ansatzpunkt für die Russen nach ihrer erfolgreichen Abwehr der französischen Aggression. Sie forderten Yorck auf, mit seinen Truppen aus der französischen Front auszuscheren, die Kampfhandlungen einzustellen und ihnen damit den kampflosen Vorstoß in den Norden Mitteleuropas zu ermöglichen.

Yorck war hierzu grundsätzlich bereit, stellte den Russen jedoch zwei Bedingungen. Zum einen sollten sie nach ihrem eigenen Land auch seines befreien, damit Napoleon sich für den vermeintlichen Verrat Preußens nicht rächen konnte. Zum anderen sollten sie ihn einkesseln. Denn Yorcks soldatischem Ehrverständnis zufolge durfte ein Kommandant seine Truppen nur neutralisieren, wenn er dazu den Befehl erhielte – womit in diesem Falle nicht zu rechnen war – oder aber die militärische Situation hoffnungslos wäre. Nachdem die russische Seite Yorck glaubhaft versichert hatte, dass sie sowohl ihn einkesseln als auch den Kampf bis zur Befreiung Preußens fortsetzen werde, willigte er ein. Am 30. Dezember 1812 unterzeichnete er mit seinem russischen Gegenüber, Generalmajor Hans Karl von Diebitsch, die Konvention von Tauroggen, der zufolge Preußens Kontingent in der Grande Armée die Kampfhandlungen gegen die Russen einstellte und ihnen den Weg nach Ostpreußen öffnete.

Yorck beschränkte sich jedoch nicht darauf, seine Truppen zu neutralisieren. Vielmehr setzte er sich aktiv für einen Seitenwechsel Preußens ein. Bei der Erhebung der ostpreußischen Landstände gegen die französische Fremdherrschaft zu Beginn des darauffolgenden Jahres spielte er eine maßgebliche Rolle. Preußens für sein Zögern bekannter König Friedrich Wilhelm III. blieb nichts anderes übrig, als den erst von Yorck und dann auch von den Ostpreußen eingeleiteten Seitenwechsel nachzuvollziehen, wollte er nicht Aufstände und seine Krone riskieren. Und so ging der Russlandfeldzug, der Preußen noch an der Seite seiner französischen Besatzer gesehen hatte, in die Freiheitskriege der Jahre 1813/14 über.

Nach der Befreiung Berlins marschierte Yorck am 17. März 1813 unter dem Jubel der Hauptstädter in deren Stadt ein. Die Befreiungskriege sahen Yorck dann wieder wie im Krieg gegen Bonaparte von 1806/07 unter dem Kommando von „Marschall Vorwärts" Gebhard Leberecht von Blücher. Diesem ermöglichte er mit seinem Sieg bei Wartenburg am 3. Oktober 1813 den strategisch wichtigen Elbübergang. Bis zum siegreichen Einzug in die Hauptstadt des Usurpators am 30. März 1814 focht Yorck in diesem Kriege mit. Zu Dank und Lohn erhielt Yorck das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, die Erhebung in den Grafenstand mit dem Namenszusatz „von Wartenburg" und das Gut Klein-Öls bei Breslau.

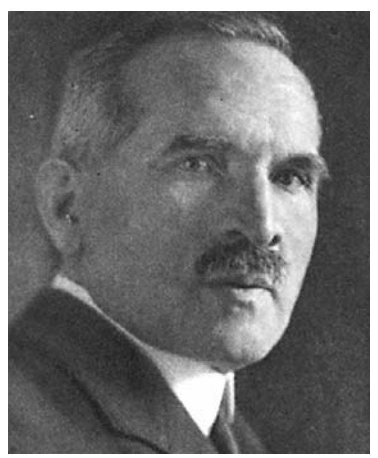
Wie sein König wirklich über Yorcks eigenmächtigen Frontwechsel dachte, ist bis heute nicht ganz klar. Angesichts der Popularität Yorcks und der Befreiungskriege blieb Friedrich Wilhelm III. jedenfalls kaum eine andere Wahl, als in das allgemeine Lob seiner Landsleute einzustimmen. 1821 noch zum Generalfeldmarschall ernannt, starb Ludwig Yorck von Wartenburg am 4. Oktober 1830 auf seinem Gut Klein-Öls. *M.R.*

# Erfinder von Fernleihe und Verbundkatalog

## Fritz Milkau war als Bibliothekar ein Pionier – Engagierter Streiter für das Ansehen seiner Heimat Ostpreußen

Die Namen der großen Deutschen aus dem Osten sind heute oft nur noch der engeren Fachwelt bekannt, auch wenn die Verdienste jener Ostdeutschen doch einem viel breiteren Publikum zugute kamen und mitunter noch heute kommen. Zu ihnen zählt Fritz Milkau, der in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wohl verdienstvollste deutsche wissenschaftliche Bibliothekar.

Geboren am 28. September 1859 im ostpreußischen Lötzen, besuchte der junge Milkau das Gymnasium in Rastenburg, studierte klassische Philosophie in Königsberg und fand vom Schuldienst rasch in die Ausbildung zum Bibliothekar. Unter Friedrich Althoff war er im preußischen Kultusministerium tätig, zwischen 1902 und 1907 stand er der Universitätsbibliothek in Greifswald vor. Gute 13 Jahre, von 1907 bis 1921, leitete er dann die Universitätsbibliothek in Breslau und machte aus dem alten Haus auf der Sandinsel ein „Musterinstitut" (Georg Leyh). Die Krönung seiner Laufbahn war – Unter den Linden in Berlin – das Generaldirektorat der Preußischen Staatsbibliothek in den inflationsbedingt diffizilen Jahren 1921 bis 1925.



Fritz Milkau Bild: Archiv

Fritz Milkau ist uns zeitlich bereits fern, doch zugleich überraschend nah. Er war ein Kind der Gründerzeit, des Glaubens an die Zaubermacht des technischen und industriellen Fortschritts. Das aufstrebende deutsche Kaiserreich verdankte seine Bedeutung Menschen wie Milkau: halbmilitärisch, fast autokratisch auftretend, dabei von hohem Berufsethos und enormer Sachkompetenz, tatkräftig, diszipliniert und pflichtbewusst. Vor allem aber bestachen die Männer des Wilhelminismus durch eine bahnbrechende Effizienzsteigerung infolge von Rationalisierung. Diese Ergebnis- und Profitmaximierung hatte in der Ausprägung des Manchesterkapitalismus auch ihre berüchtigten Schattenseiten, aber sie führte auch fort von der partikularistischen Vereinzelung und hin zur ökonomischen Arbeitsteiligkeit.

Bibliothekarische Arbeitsteiligkeit zum Nutzen aller, das war vor 100 Jahren noch befremdlich modern. Fritz Milkau, der Gentleman aus Ostpreußen, hatte viel gesehen: Ganz im Westen des Deutschen Reiches hatte er anfangs an der Universitätsbibliothek im rheinischen Bonn gearbeitet, ganz im Osten im ostpreußischen Königsberg und dazwischen auch in Greifswald, Breslau und Berlin. Wer viel gesehen hatte, hatte auch viele Defizite gesehen, und Menschen vom Schlage Milkaus besaßen erfreulicherweise nicht den Gleichmut, das scheinbar Unabänderliche unverändert zu belassen und zu ertragen. Milkau zentralisierte und modernisierte, er schuf Gemeinschaftsunternehmungen, die in abgewandelter Form noch heute „State of the Art" sind.

Milkau schuf den auswärtigen Leihverkehr, besser bekannt als „Fernleihe" – damals und für Jahrzehnte eine Sensation. Nicht länger musste sich der Benutzer zum Buch bemühen, vielmehr kommt das Buch per Post zum Benutzer; die vormals aufwendigen Bibliotheksreisen konnten weitgehend entfallen. Welch eine Benutzungsvereinfachung, welch ein unbürokratischer Servicekomfort. Noch heute kommt Milkaus Idee in Deutschland jährlich hunderttausendfach zum Einsatz. Darüber hinaus ersann Fritz Milkau 1901 die „Preußischen Instruktionen", ein mühsames, aber über viele Jahrzehnte unersetzliches Regelwerk zur bibliothekarischen Titelbeschreibung. Bei einer „Sachtitelschrift" war nun das „erste unabhängige Substantiv" für die Einordnung im Katalog maßgeblich; die „Kulturpolitische Korrespondenz" (KK) hätte man somit weiland unter „Korrespondenz, Kulturpolitische" suchen müssen und auch allerorten finden können. Mehr noch: Milkau begründete nach 1895 den „Preußischen Gesamtkatalog", ein geniales Gemeinschaftsunternehmen, um den gesamten Buchbesitz der Bibliotheken in Berlin, Breslau, Halle, Marburg, Bonn, Münster, Göttingen, Kiel, Greifswald und Königsberg in übersichtlicher Form in gedruckten, allerorten vorhandenen Katalogen nachzuweisen. Milkau dachte bereits in überregionalen, fast nationalen Kategorien, als der eigene Tellerrand noch unangefochtener intellektueller Horizont war.

> Verdienste um die Vernetzung der Bibliotheken

Durch und durch war der Schuhmachersohn Milkau Ostpreuße. In Breslau unterzeichnete er 1913 einen Brief mit der Grußformel „Mit ostpreußischem Händedruck"; bereits 1881 hatte sich der 21-jährige Student in der „Königsberger Hartungschen Zeitung" (Nr. 196/98, 24./26. August) über das Zerrbild Ostpreußens in weiten Teilen der deutschen öffentlichen Meinung echauffiert. In einem dreiteiligen Beitrag „Wie man in Deutschland über Masuren denkt" machte er die Urheber der verunglimpfenden Äußerungen über Nordostdeutschland, die Masuren im Westen so übel in Misskredit gebracht hätten, in den populären zeitgenössischen Romanen und Reisebeschreibungen aus. Wenn überall im Deutschen Reich mitleidig-bedauernd auf Ostpreußen herabgeschaut werde, so liege dies, so Milkau, vor allem an den entstellenden Äußerungen über Masuren im Roman „Aus eigener Kraft" von Wilhelmine von Hillern.

1934 starb Milkau in Berlin. Sein Grab befindet sich auf dem verwunschenen Stahnsdorfer Wald-

# Der Beginn einer Weltmacht

## Vor 60 Jahren entstand die Volksrepublik China – Von Anfang an auf dem Weg zur Supermacht

**Am 1. Oktober 1949 trat Mao Zedong, der „Große Vorsitzende“ der Kommunistischen Partei Chinas, auf die Plattform oberhalb des „Tores zum Himmlischen Frieden“, das den Eingang bildet zur alten Kaiserresidenz in Peking (Beijing). Dort proklamierte er vor etwa 300000 Menschen, die pflichtschuldigst jubelten, die Gründung der Volksrepublik China.**

„Die Chinesen, ein Viertel der Menschheit, haben sich erhoben!“, rief er aus. Die Menge schrie: „Lang lebe der Vorsitzende Mao!“, dieser wandelte etwas nervös auf der Plattform herum, ab und zu rief er in das Mikrophon: „Lang lebe das Volk!“

Das war's. Bis zu seinem Tode im September 1976 bestieg er das „Tor zum Himmlischen Frieden“ nicht mehr, um längere Reden zu halten. Er war Zeit seines Lebens eher ein ideologisch gesteuerter Massenmörder als ein wirkungsvoller Redner.

Maos „Volksbefreiungsarmee“ war schon am 31. Januar 1949 in Peking eingezogen, nachdem sie im Bürgerkrieg ab 1946 den erheblich stärkeren Gegner, die nationalistisch-westlich ausgerichtete „Kuomintang“ und deren Generalissimus Tschiang Kai-schek aus dem Felde geschlagen hatte. Der Generalissimus war schon Ende April 1949 nach Taiwan entflohen. An der Fiktion eines einheitlichen chinesischen Staates hielten er und seine Nachfolger auf Taiwan unbeirrt fest, und Peking tut dies bis heute ebenfalls.

Die US-Amerikaner, die von Maos enger Verbindung mit der Sowjetunion Josef Stalins wussten und sich mit Moskau mittlerweile im „Kalten Krieg“ befanden, nahmen Taiwan unter ihren Schutz und quittierten die Proklamation vom 1. Oktober mit der diplomatischen Ächtung der neuen Volksrepublik, eine Übung, an der sie bis in die Amtszeit von Präsident Richard Nixon hinein festhielten.

Mit Maos Sieg war das kommunistische Lager anscheinend ungeheuer erstarkt. Doch Stalin war viel zu herrschsüchtig, um China etwas anderes als die Rolle des Juniorpartners zu gönnen, während Mao schon 1949 von chinesischer Weltmacht träumte.

In den Kampf der kommunistischen Viet Minh unter Ho Tschi Minh gegen die französische Kolonialmacht in Indochina mischte er sich mit Stalins Zustimmung ein. Nach dem Abzug der Franzosen blieb die chinesische Hilfe für Nordvietnam entscheidend, bis auch die Amerikaner ihr nachfolgendes, massives Engagement aufgeben mussten.

Den Koreakrieg (1950–1953) hat Mao auf Initiative des nordkoreanischen, kommunistischen Diktators Kim Il Sung mit starken Truppenmassen unterstützt, um Stalin auf eine Aufrüstung der „Volksbefreiungsarmee“ festzulegen. Im Westen befürchtete man damals sogar, Mao würde den Sowjets aus seinem unerschöpflichen Menschenreservoir Einheiten zur Verfügung stellen, um Westeuropa zu überrennen. Das wäre auf einen Dritten Weltkrieg hinausgelaufen, ausgehend von Kim Il Sungs Angriff auf Südkorea, zu einem Zeitpunkt, als Deutschland und Japan noch am Boden lagen und das westliche Lager noch nicht stärken konnten. Diese Wendung hätte dem neuen Machtkartell zwischen Moskau und Peking die Möglichkeit geboten, die (ebenso neue) Dominanz der USA auf eine gefährliche Probe zu stellen.

### Machtpolitik zwischen Moskau und Washington

So weit kam es nicht, Korea wurde nicht unter roten Vorzeichen wiedervereint. Aber die USA nahmen die Herausforderung an. Sie beschleunigten den Einbau Westdeutschlands und Japans in ihre globalen Sicherheitsstrukturen und begründeten für Westasien den Cento- und für Südostasien den Seato-Pakt.

Mao seinerseits versuchte, während der Phase der Entkolonialisierung um 1960 weltpolitisch „im Trüben zu fischen“ und das Freiheitsbewusstsein der „Dritten Welt“ zu einem neuartigen revolutionären Kampf gegen den Westen hochzupeitschen. Das nannte er den Krieg des „Welt-Dorfes“ gegen die „Welt-Stadt“. Der Sowjetunion warf er unausgesetzt vor, sich eher mit den USA arrangieren zu wollen als sich zu ihrer revolutionären Erbschaft zu bekennen. Der Bruch mit Moskau im Jahre 1960 wurde daher unvermeidlich, für Peking allerdings auch schmerzlich, da die Sowjets ihre beträchtliche militärische und technische Hilfe abzogen.

Da hätten die USA als der lachende Dritte auftreten können, wenn sie sich nicht, beginnend schon mit Präsident John F. Kennedy, im Vietnamkrieg festgefahren hätten. China seinerseits taumelte ab 1966 in die interne Katastrophe der von Mao angezettelten „Kulturrevolution“. So musste man bis Präsident Nixon und dessen Ausstieg aus dem Vietnamdebakel warten, bis China seine Beziehungen zu den USA normalisierte. Sichtbares Zeichen dafür war, dass der ständige Sitz im Sicherheitsrat der Uno von Taiwan auf die Volksrepublik überging.

Bei aller internationalen Bedeutung war es China bis Maos Tod noch nicht gelungen, dem Lande den Status einer Weltmacht neben den USA und der Sowjetunion zu erringen. Das änderte sich erst ab 1978/80 unter Deng Xiaoping. Die KP brachte es fertig, einen gigantischen marktwirtschaftlichen Aufschwung einzuleiten und dennoch die politische Macht zu behalten, in der Erkenntnis, dass die ideologischen Experimente Maos die Entwicklung zur Weltmacht nur aufgehalten hatten. *Bernd Rill*


Foto: Wikipedia

Historischer Moment: Mao Zedong proklamiert am 1. Oktober 1949 die Volksrepublik China.

## Kritker des Zeitgeistes

Vor zehn Jahren starb der ebenso geistreiche wie scharfzüngige Journalist und Buchautor Johannes Gross. Der 1932 in Neunkhausen geborene Kaufmannssohn studierte Jura und Philosophie. Nach dem ersten juristischen Staatsexamen arbeitete er erst als Bonn-Korrespondent und dann als Ressortleiter Politik für die „Deutsche Zeitung“. 1962 wechselte er als Leiter der Abteilung Politik und Zeitgeschehen zum Deutschlandfunk, 1968 als Chefredakteur zur Deutschen Welle. 1974 wurde er Chefredakteur von „Capital“. Ab 1980 war er Herausgeber dieses Wirtschaftsmagazins sowie der damaligen Neugründung „Impulse“. Beides waren Magazine von Gruner+Jahr, dessen Vorstand er ab 1983 angehörte. Als er im selben Jahr mit Peter Scholl-Latour die Chefredaktion der Gruner+Jahr-Zeitschrift „Stern“ übernehmen sollte, vereitelten dies linke Betriebsangehörige.


Johannes Gross Bild: Internet

Daneben schrieb der streitbare Journalist Gastbeiträge für Blätter wie die „FAZ“, moderierte im ZDF anspruchsvolle politische Diskussionen wie „Die Bonner Runde“ und schrieb zeitkritische Bücher wie „Begründung der Berliner Republik“ *M. R.*

# Vertreibung zeichnete sich ab

## Schon ab 1919 wurden deutsche Minderheiten gezielt verdrängt

In den Jahren 1919 bis 1921 zerschlugen die Siegermächte des Ersten Weltkriegs ein europäisches Großreich und ein vorderasiatisches, das habsburgische und das osmanische. Eine dritte Macht, das Deutsche Reich, verlor vorerst ihren Großmachtstatus. Zu dieser Zeitenwende von 1919 ging es den Siegern de facto nicht um eine Friedensordnung, sondern um ein neues Machtgefüge für Europa und den Nahen Osten. Die Nachkriegsordnung mit ihren Landgewinnen in Europa, in Vorderasien und in den Kolonien sicherte neue Märkte, Handelswege und Bodenschätze. Die dabei gezogenen Grenzen gingen in vielen Fällen über die Volks- und Sprachzugehörigkeit der ansässigen Bevölkerung hinweg. Das ist so von der Ukraine bis Syrien gewesen, aber auch in Westpreußen, im Sudetenland und in Südtirol. Auch wenn es im deutschsprachigen Raum zwischen 1919 und 1939 noch nicht zur Vertreibung geschlossener Volksgruppen gekommen ist, so versuchten die Gewinner dieser Nachkriegsordnung doch auf mannigfaltige Art, ihre ungeliebten deutschen Landeskinder zu verdrängen.

Im neu entstandenen Polen beispielsweise mussten die Bürger deutscher Sprache, die darauf bestanden, deutsch zu bleiben, binnen Jahresfrist das Land verlassen. Auch in Frankreich fand man einen subtilen Weg, die seit 1871 aus den übrigen Teilen des Deutschen Reiches in das Elsass und nach Lothringen Zugezogenen mitsamt ihren dort geborenen Nachkommen zu verdrängen: Nach Artikel 74 des Vertrages von Versailles wurden sie enteignet. Das war 1871, bei der Rückgliederung des Elsass und von Teilen Lothringens an das Reich ganz anders: Wer französischer Bürger bleiben wollte (was insbesondere viele französischsprachige Bürger der Stadt Metz bevorzugten), dem garantierte Artikel 2 des Friedens zu Frankfurt den Besitz.

In der Tschechoslowakei wurde die deutschsprachige Bevölkerung in ihren Siedlungsgebieten schon ab Ende 1918 durch eine große Zahl minderheitenfeindlicher Gesetze und Anordnungen von den Tschechen unterwandert und räumlich, wirtschaftlich und politisch an den Rand gedrängt.

### Elsass und Polen: Enteignungen und Ausweisung

Im Oktober 1938 kam die Rückkehr der Sudetendeutschen in das deutsch-österreichische Reichsgebiet – wenn auch mit Hitlers Androhung eines Krieges – noch auf dem Verhandlungsweg zustande. Von den rund 800000 Tschechen, die zu der Zeit in den nun reichsangeschlossenen Gebieten wohnten, war über die Hälfte erst seit 1919 zugezogen. Die meisten dieser Neusiedler (überwiegend Staatsbedienstete einschließlich Soldaten samt Familien) verließen das Gebiet nun wieder, nur ganze 140 wurden als „missliebige Personen“ ausgewiesen. Wer in den Wirren der letzten Monate als Tscheche das Sudetenland oder als Deutscher die innere Tschechei verlassen hatte, bekam aufgrund des Vertrages vom 20. November 1938 sein bewegliches Eigentum zurück beziehungsweise durfte es bei der Rückkehr behalten. Auch das Immobilieneigentum wurde gewährleistet. Dementsprechend schrieb die tschechische Zeitung „Právo“ am 1. Januar 2003: „Es ist wahr, dass nur ein Bruchteil von ihnen physisch vertrieben oder amtlich ausgesiedelt wurde. In den übrigen Fällen handelte es sich ... um den Verlust der Beschäftigung und Bedrohung ... als Folge einer durch Henleinleute hervorgerufenen Psychose.“ So problematisch auch dieser Exodus von Rückwanderern und Ausgewiesenen gewesen ist, er verlief weitestgehend ohne Gewalt, ist auch deswegen kein Vorgänger der Vertreibung der 3,2 Millionen Sudetendeutschen 1945/46, bei der Zehntausende durch Mord, Totschlag und Hunger ums Leben kamen. Auch das vor 70 Jahren errichtete deutsche Protektorat über die Tschechen von 1939 bis 1945 rechtfertigt weder die Vertreibung noch den dabei verübten Massenmord.

*Gerd Schultze-Rhonhof*

*Der Autor dieses Beitrages ist Verfasser des Buches „Das tschechisch-deutsche Drama 1918–1939“, Olzog, München 2008, gebunden, 512 Seiten, 34 Euro.*

# Geburt der »Spalterflagge«

## Erst 1959 verabschiedete sich die DDR von »Schwarz-Rot-Gold pur«

Nach dem Zweiten Weltkrieg lieferten sich die beiden deutschen Teilstaaten im Zuge des beginnenden Kalten Krieges zeitweilig einen Kampf um die Sympathien der Deutschen. Beide versuchten, jeweils sich als den wahren deutschen Staat und den jeweils anderen als Kolonie seiner Besatzer darzustellen. Dieses führte stellenweise zu einem bemerkenswerten Wettlauf um die Fortführung deutscher Tradition. Da über die Ablehnung des Dritten Reiches ein breiter Konsens bestand, wurde nun die Weimarer Republik für beide Seiten Anknüpfungspunkt. Dieses ist im Falle der SBZ/DDR um so bemerkenswerter, als die Kommunisten die „bürgerliche“ Weimarer Republik zu Zeiten ihrer Existenz noch bis aufs Blut bekämpft hatten. Aber der Zweck heiligt halt für manche die Mittel.

Es war Friedrich Ebert, der Sohn des ersten Reichspräsidenten und damaliger Vorsitzender des Landtages von Brandenburg, der 1948 namens einer vierköpfigen interfraktionellen Abgeordnetengruppe den Antrag stellte: „Der Deutsche Volksrat wolle beschließen, den Verfassungsausschuss zu beauftragen, in den Entwurf einer Verfassung eine Bestimmung darüber aufzunehmen, dass die Farben der Deutschen Demokratischen Republik Schwarz-Rot-Gold sind.“

Natürlich gab es keine kontroverse Diskussion, wurde der Antrag des SED-Funktionärs und Reichspräsidentensohnes vielmehr angenommen. So heißt es in der ersten Verfassung der am 7. Oktober 1949 gegründeten DDR: „Die Farben der DDR sind Schwarz-Rot-Gold.“ Im Gesetz über das Staatswappen und die Staatsflagge der DDR vom 26. September 1955 wurde man dann noch konkreter: „Die Staatsflagge der DDR besteht aus den Farben Schwarz-Rot-Gold. Die Farben Schwarz-Rot-Gold sind in der Staatsflagge in drei gleich breiten Streifen angeordnet.“

Doch dann änderte Moskau die Taktik, wechselte nach dem Scheitern der Berlin-Blockade und der Stalin-Noten sowie der Blamage des Volksaufstandes vom Juni 1953 von der Offensive in die Defensive. Das Ziel eines sozialistischen oder auch nur neutralen Gesamtdeutschlands wurde als kurzfristig nicht realisierbar erkannt. An seine Stelle trat als vorrangiges Ziel die Bestandssicherung, sprich die Zementierung der deutschen Teilung. Dazu gehörte neben dem am 20. September 1955 abgeschlossenen Staatsvertrag, in welchem die Sowjetunion ihrer Zone die (Teil-)Souveränität zusprach, auch der Aufbau einer eigenen DDR-spezifischen Identität – einschließlich eigenem Wappen und eigener Flagge.

### Die DDR-Flagge war den Kommunisten Mittel zum Zweck

Mit dem oben genannten Gesetz über das Staatswappen und die Staatsflagge der DDR hatte man bereits wenige Tage nach dem Staatsvertrag einem Symbol den Rechtsrang eines Staatssymbols gegeben, das weniger an deutsche denn an sowjetische Traditionen anknüpfte. Dieses DDR-spezifische Staatswappen wurde vier Jahre später der gesamtdeutschen schwarzrotgoldenen Trikolore beigegeben und machte sie damit in Abgrenzung zur bundesdeutschen Flagge zu einem DDR-spezifischen Symbol, zur Spalterflagge.

Vor 50 Jahren, am 1. Oktober 1959, beschloss die Volkskammer per fünf Tage später in Kraft getretenem Gesetz: „Die Staatsflagge der Deutschen Demokratischen Republik besteht aus den Farben Schwarz-Rot-Gold und trägt auf beiden Seiten in der Mitte das Staatswappen der Deutschen Demokratischen Republik. Die Breite der Staatsflagge verhält sich zu ihrer Länge wie 3:5. Der Durchmesser des Staatswappens verhält sich zur Länge der Staatsflagge wie 3:1.“

Zur Begründung der Flaggenänderung hieß es seitens der Regierung vor dem Parlament: „Es genügt nicht, dass sich beide deutschen Staaten äußerlich nur durch die Hymne unterscheiden. Indem unsere Staatsflagge künftig Hammer, Zirkel und Ährenkranz, das heißt die Symbole unseres friedlichen Aufbaus trägt, wird sowohl für das deutsche Volk als auch für die ganze Welt sinnvoll veranschaulicht, dass unter dieser Flagge das neue Deutschland auftritt, dem die Zukunft gehört und von dem der Friede ausgeht.“

*Manuel Ruoff*

## Dummheit der NPD selbst erkennen dürfen

**Zu: „Rhetorik gegen NPD“ (Nr. 36)**

Die organisierte Schulung von Redakteuren in Sachen „Rechtsradikale“ ist nicht der Punkt. Die ganze Gesetzgebung muss weg, die die Freiheitsrechte der Bürger beschränkt und ihre Auslegung der Lächerlichkeit aussetzt.

Heute las ich gerade, dass irgendeine Staatsanwaltschaft ein Runenkreuz verfolgt. Käme ein Bürger auch nur in seine Nähe, wäre er faschistisch verseucht. Das ist ein solcher Schwachsinn, der davon ausgeht, dass wir alle Idioten sind, die sich keine eigene Meinung bilden können.

Auf der anderen Seite spielen Kommunisten Nazi-Jäger und kassieren Steuergelder.

Ich habe schon einmal aus Protest an die Wahl der NPD gedacht, habe es aber sein lassen, weil man solch konzentrierte Dummheit einfach nicht wählen kann. Was soll die lautstarke Rhetorik gegen Ausländer? Man kann doch nicht Menschen angreifen, nur weil sie Ausländer sind.

**Guntram Schenke, Göppingen**

## Bürgerliche finanzieren die eigenen Feinde

**Zu: „Die Bürgerlichen und die Antifa“ (Nr. 31)**

Sehr richtig die Fragestellung, wer denn eigentlich festlegt, was ein Rechter, ein Rechtsradikaler, Rechtsextremist oder Nazi ist. Ich weiß es nicht. Ich werde nur Zeuge von Diskriminierungen, die allein auf Beschreibungen ohne nachzuvollziehenden Inhalt beruhen.

Links hat die Sprachhoheit und benennt, und die bürgerliche Mitte duckt sich unter dem Sprachterror und hat nicht den Mut, Vokabeln zu hinterfragen. Zu groß ist die Angst, als rechts abgestempelt zu werden. Und dann geht diese bürgerliche Mitte aus CDU und FDP noch so weit, ihre Feinde in ihrem angeblichen Kampf gegen rechts zu finanzieren, und ist zu dumm und feige, um einzusehen, dass sie ihre größten Feinde bezahlt.

Sicher spielt bei der linken Sprachhoheit eine Rolle, dass die SPD eine linke Partei ist, die auch mit extremen Ablegern immer in Kontakt geblieben ist. Denken wir nur daran, wie schnell die SED im Gewande der PDS im Bundestag gelandet ist. Das spricht doch Bände.

**Monika Eikes, Berlin**

## Widerrechtlich

**Zu: „Doppeltes Spiel auf Zeit“ (Nr. 36)**

Leider ist Herr Netanjahu, volkstümlich ausgedrückt, ein krummer Hund. Er tourt durch die westliche Welt als Friedensengel und lässt zur gleichen Zeit auf palästinensischem Boden widerrechtlich seine Israelis Häuser bauen. So zementiert man doch den Krieg. Warum sagt ihm das kein westlicher Politiker? Warum bricht kein westlicher Staat seine Beziehung zu Israel ab?

**Helma Vermandel, Limburg**

Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der der Redaktion decken muss. Von den an uns gerichteten Briefen können wir nicht alle, und viele nur in Auszügen, veröffentlichen. Alle abgedruckten Leserbriefe werden auch ins Internet gestellt.



Der Bau schreitet voran: Bauarbeiten in der Siedlung Maale Adumim bei Jerusalem Bild: imago

## Missbrauch von Beitragsgeldern

**Zu: „Gesundheitskosten explodieren“ (Nr. 36)**

In der Diskussion über die Krise im Gesundheitswesen wegen der ausufernden Kosten, angeblich besonders hervorgerufen durch die ältere Generation, bleiben regelmäßig wichtige Aspekte außer Acht. In der Regel haben die älteren Patienten ihr Leben lang Krankenkassenbeiträge erbracht und erbringen sie weiterhin. Oft leisten sie bis ins hohe Alter gesellschaftlich relevante Beiträge für das Gemeinwesen. Viele sind ehrenamtlich tätig, viele betreuen ihre Enkel, wenn beide Eltern arbeiten (müssen) – sicher eine erheblich bessere Lösung als die Kinderkrippe.

Dagegen gibt es Nutznießer der deutschen Kranken- und Unfallversicherung, die nie etwas zum Sozialwesen Deutschlands beigetragen haben. Seit Erhard und Adenauer hat Deutschland mit zwölf Ländern Verträge, die uns zwingen, nicht nur den einen, hier tätigen Ausländer und seine oft vielköpfige Familie zu versichern, nein, auch seine Eltern und Schwiegereltern im Ausland sind kranken- und unfallmitversichert – die deutschen Kassen zahlen. Dies stellt eine unglaubliche Diskriminierung der deutschen Bevölkerung dar. Über den gewaltigen Aderlass an Geldern halten sich die Krankenkassen und die deutsche Regierung bedeckt. Es dürfte sich um Milliardenbeträge handeln. Es ist unverständlich, dass diesem Missbrauch von in Deutschland erbrachten Kassenbeiträgen nicht Einhalt geboten wird.

**Brigitte Bean-Keiffenheim, Frankfurt am Main**

## Schily hat Ehrung nicht verdient

**Zu: „Warme Worte von Kanzlerin und Papst“ (Nr. 35)**

Da gibt es doch ein altes Sprichwort: „Sag mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist!“ Daran musste ich denke, als ich den vorstehend genannten Artikel las. Denn der Umgang färbt ab, wenn also Frau Steinbach bei unseren Veranstaltungen die Kanzlerin so als „Schrittmacherrin“ benötigt und sich das Umarmen, Küssen und Orden verteilen abkuckt, kann das, wie geschehen, ins Auge gehen.

Wie kann man einem Herrn Schily die Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen verleihen? Mir ist in meinem Leben noch keine einzige Tat bekannt geworden, wo Herr Schily etwas zum Vorteil der Millionen Vertriebenen geleistet hätte.

Nein, bei seinen Äußerungen konnte man oft genug erleben, dass er für die Vertriebenen nichts übrig hat. Wenn man einem derartigen Menschen eine hohe Auszeichnung des BdV verleiht, kann ich dies leider nur als Heuchelei einordnen.

Ich stehe nicht auf politische Plänkeleien. Mir liegt das Gedenken an das Elend, was uns zugefügt wurde, sehr am Herzen. Also kann dort auch kein Platz vorhanden sein für derartige Verirrungen.

Mein Gemäldeangebot für das Zentrum gegen Vertreibung ziehe ich hiermit zurück, denn ich als Mensch, der Flucht und Vertreibung, ja Mord und Totschlag übermäßig erlebt hat, möchte nicht in den Himmel dieser „Scheinheiligen“ kommen, da bleibe ich lieber bei den niederen Menschlein, die bei dieser Haltung vor sich selbst bestehen können.

Auch wenn dann die politische Farbe fehlen sollte ...

**Horst Schmidt, Pevestorf**

## Nur dank »verlogener Kirchensteuerpflicht« konnte ich wirken

**Zu: „Für mehr Ehrlichkeit bei der Kirchenmitgliedschaft“ (Nr. 35)**

Ich habe als Pfarrer meine Arbeit in Hannover getan und jetzt im Ruhestand in Ostpreußen, weil sie wichtig ist.

Deutschland verdankt einen Teil seiner Identität und seiner Ausstrahlungskraft bis auf den heutigen Tag auch dem Wirken der lutherischen Kirche. Ostpreußen war die erste lutherische Landeskirche der Welt, und nicht nur in seiner Organisationsform, sondern auch in seinem geistlichen Niveau Modell für viele andere.

Auch in Ostpreußen gab es schlimme Misshelligkeiten, Intrigen, Kampf und Schlamperei. Man lese nur die Visitationsprotokolle, herausgegeben von I. Gundermann und W. Hubatsch. Trotzdem war diese abgelegene Provinz ein Hort protestantischen Geistes. Das ist das Geheimnis der Kirche, das nicht alles von unserem menschlichen Können abhängig ist.

Dieses Erbe gilt es mit den Mitteln und den Menschen, die wir haben, zu erhalten.

Ich bin gerne nach dem Verlust meiner Heimat Pfarrer geworden und habe mit den Menschen geredet, wo immer ich sie traf, auf den Übungsplätzen mit den Soldaten, in den Viehställen mit den Bauern, am Biertresen mit Bürgermeistern und in Königsberg mit neugierigen Russen. Diese Wirkungsmöglichkeiten danke ich der „verlogenen Kirchensteuerpflicht“. Ich war ausgebildet und konnte jeden anreden. Ich war kein Vertreter einer Sekte. Diese Kirche hat mir beruflich und persönlich eine neue Heimat gegeben, mit allen Freiheiten.

**Klaus Schulz-Sandhoff, Drethem**

## Graffiti gegen das deutsche Volk scheinen kein Problem zu sein

**Zu: „Die Bürgerlichen und die Antifa“ (Nr. 31)**

Seit Wochen stehen auf dem Bahnhofsgebäude in meinem Wohnort, für alle gut lesbar, folgende drei Graffiti: „Tod dem deutschen Volk – Verderben seinen Anhängern“, „Nazis töten ist kein Mord“ und „Für ein freies und selbstbestimmtes Leben“.

Wortwahl und Rhetorik zeigen, dass die Schreiber keine dummen Jungen, sondern durchaus ernst zu nehmende Linke sind, die sich dem Kampf gegen rechts angeschlossen haben. Sie müssen wohl auch Sympathisanten haben, denn andere Schmierereien auf der Wand bei Gleis 1 wurden inzwischen weiß übertüncht, nicht aber die drei Graffiti.

Würde freilich das Adjektiv deutsch gegen ein anderes, das zu nennen nicht opportun ist, ausgetauscht, so stünde die ganze Republik Kopf und die Medien samt den maßgeblichen Politikern würden sich vor Entrüstung überschlagen.

Aber die Aufforderung zur Auslöschung des Staatsvolkes und zur Ermordung derer, die für seine Erhaltung eintreten – für unsere Stalinschüler sind ja alle Konservative eo ipso Nazis –, ist für die Herrschenden hier und anderswo kein Grund zur Aufregung.

Verblendung, Gleichgültigkeit oder Dummheit, sie sehen nicht das Schwert über ihren Köpfen.

**Adolf Frerk, Geldern**

## Kriege haben zumeist mehrere Verursacher

**Zu: „Der Zweite Weltkrieg hatte viele Väter“ (Nr. 35)**

... und das trifft auch auf den Ersten Weltkrieg zu. Viel weiter in die Vergangenheit reicht mein Geschichtswissen zwar nicht, aber man darf wohl zu Recht vermuten, dass Kriege häufig mehrere Verursacher haben.

In den beiden Weltkriegen ist es offensichtlich, dass sie das Produkt der Interessen mehrerer Staaten sind. Großbritannien, Frankreich, die USA und Polen vorneweg. Hätten diese Staaten nicht Polen den Rücken gestärkt, wäre der Zweite Weltkrieg möglicherweise unterblieben. Aber das will in Deutschland keiner hören, und besonders die Rolle Polens am Ausbruch des Krieges scheint für deutsche Historiker und Meinungsverbreiter nicht nachforschungswert.

Sie suhlen sich in dem Dreck, den sie selbst produzieren und verbreiten Nichtwissen.

**Franz Isenberg, Berlin**

## Verbrechen der Roten Armee einmalig in Europa

**Zu: „Geschichtsklitterungen noch 64 Jahre danach“ (Nr. 32)**

Man sollte der russischen jungen Dame aus dem Museum, um sie mit den anscheinend ihr nicht bekannten Schandtaten der Roten Armee bekannt zu machen, unbedingt das Buch des leider schon verstorbenen, aus Königsberg stammenden Historikers und ehemaligen Direktors beim Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr, Joachim Hoffmann, „Stalins Vernichtungskrieg 1941 bis 1945“ als Pflichtlektüre empfehlen. Die Verbrechen der Roten Armee sind in ihrer Bestialität einmalig in der europäischen Geschichte.

Dank dem Oberstleutnant, der die geschichtlichen Fakten richtig gestellt hat.

Mehr als beschämend wäre es jedoch, wenn hier ein junger Offiziersanwärter seinen Vorgesetzten und Offizierskameraden verpetzt hätte.

**Jörg Weiser, Heilbronn**

## Schreie der Geschändeten habe ich auch Jahrzehnte danach nicht vergessen

**Zu: „Geschichtsklitterung noch 64 Jahre danach“ (Nr. 32)**

Die Interpretation der Geschichte, besonders zu den beiden Weltkriegen, ist in Russland nicht anders als in anderen Ländern auch. Selbst in Deutschland wird diese nach Gutdünken und Parteienpolitik vorgenommen. Junge Menschen, auch in Deutschland, wissen darüber nicht viel.

Der Anteil Deutschlands ist in nunmehr fast 65 Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg aufgearbeitet und von der gesamten deutschen Gesellschaft akzeptiert. Wiedergutmachungen, soweit dies überhaupt möglich ist, wurden geleistet und weitere Forderungen werden wohl auch in den nächsten 65 Jahren noch anstehen, wenn nicht bald ein Schlussstrich gezogen wird.

Es fehlt nunmehr jedoch die Aufarbeitung der Schuld und der begangenen Verbrechen aller anderen Kriegsteilnehmer, hiervon ist kein Land, das in diesen Kriegen einbezogen war, auszuschließen. Weil immer wieder von einzelnen Übergriffen durch russische Soldaten die Rede ist, sehe ich mich veranlasst, meine eigenen Erlebnisse als Zehnjähriger im Januar 1945 zu schildern.

Am 31. Januar 1945, am frühen Nachmittag, rückten die ersten russischen Soldaten in unser Dorf im Kreis Heilsberg ein. Deutsche Soldaten waren schon seit Tagen nicht mehr gesehen worden und es gab auch keine Kämpfe. Ich selbst war mit etwa 40 weiteren Dorfbewohnern, alles Frauen und Kinder, im Nachbarhaus, dessen Bewohner eine kleine Landwirtschaft betrieben. Beim Einmarsch der Russen wurden wir alle in einen kleinen Raum eingesperrt, in dem wir in den nächsten drei Tagen ohne jede Versorgung eingeschlossen waren.

Als erste Maßnahme der Russen wurde alles, was einen Wert darstellte, geraubt, wie Schmuck, Uhren, Essbestecke. Danach wurde auf dem Hof ein großer Teil des Viehs erschossen, ein Teil am Feuer gegart und gegessen, alles andere blieb zum Verderb liegen. Nach reichlichem Alkoholgenuss begannen dann die Vergewaltigungen. Alle Frauen und größere Mädchen, also Kinder, wurden die ganze Nacht fortlaufend aus dem Raum gezerrt und auf dem Flur, der Treppe oder in anderen Räumen vergewaltigt. Die Brutalität dabei war unbeschreiblich, das Schreien und Weinen der Geschändeten habe ich Jahrzehnte nicht vergessen.

Die damals zwölfjährige Tochter der Familie, bei der wir uns befanden, wurde in dieser Nacht siebenmal vergewaltigt, dann versteckte meine Tante sie unter Säcken unter dem Tisch und stellte den Kinderwagen mit einem Kleinkind davor, wodurch ihr weitere Qualen erspart wurden. Ihre damals 13-jährige Schulfreundin verstarb an den Folgen dieser bestialischen Handlungen. Die Einzelheiten dazu habe ich erst vor wenigen Jahren bei einem Treffen unserer Dorfbewohner erfahren.

Als bei den Russen so etwas wie Normalität eintrat, traten die Polen in Aktion, mit einem Unterschied: Das waren keine Soldaten, doch schon jeder zwölfjährige Rüpel hatte ein Gewehr.

Meine Hochachtung vor Soldaten der Bundeswehr, die es wagen, in diesem unserem Rechtsstaat eine eigene Meinung zu vertreten.

**Josef Spill, Rostock**

## Geschichtswissen?

**Zu: „Ach wie gut, dass niemand weiß ...“ (Nr. 35)**

Die Geschichtskenntnisse unserer Politiker sind größtenteils katastrophal. Der Berliner Bürgermeister wusste vor nicht allzu langer Zeit nicht einmal, von wann bis wann der Zweite Weltkrieg gedauert hat. Aber das ist ja der Allgemeinzustand der Deutschen: Sie kennen ihre Geschichte nicht und nur das Bild der Geschichte, das ihnen die Medien und Politiker vermitteln. Die Bürger können nichts dafür, woher sollen sie es besser wissen? Ich frage mich häufig, was das für eine Pressefreiheit ist, in der die Freiheit zur Umgehung der Wahrheit benutzt wird.

**Gottfried Kohl, Jena**

Das Ostpreußenblatt

Nr. 39 – 26. September 2009

MELDUNGEN

## Energoatom wirbt für AKW

**Tilsit –** Die Stadt am Memelstrom liegt in der 30-Kilometer-Schutzzone des künftigen Atomkraftwerkes bei Ragnit. Mit dem Näherrücken des Baubeginns, der für 2010 vorgesehen ist, regt sich Widerstand. Umweltschützer der Organisation „Ökosastschita“ machen mobil, Atomkraftgegner veranstalten Protestkundgebungen und haben bereits mehrere hundert Unterschriften gesammelt. Der Bauherr, der Energoatom-Konzern, weist alle Einwände massiv zurück. In der russischen Exklave, die von EU-Gebiet umgeben ist, so heißt es, sei das Bauvorhaben nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, sondern hätte vor allem politisches Gewicht. Zudem habe die Stadt nur Vorteile zu erwarten. Nach den Worten von Energoatom-Vizegeneraldirektor Sergej Bojarkin würde der hohe Arbeitskräftebedarf während der Bauphase die Arbeitslosigkeit in Tilsit beträchtlich verringern. Die Stadt würde ferner vom Ausbau der Infrastruktur und der Erweiterung des bestehenden Umspannwerks für den künftigen Energieexport profitieren. Sie eigne sich auch für ein betriebseigenes Ausbildungsinstitut, in dem junge Spezialisten zum Verbleib in der Region motiviert werden. Wie Firmensprecherin Olga Brednokowa versicherte, zählten Beschäftigte bei Energoatom mit durchschnittlich 39000 Rubel (gut 865 Euro) zu den bestbezahlten Arbeitskräften in Russland. Inzwischen hat der Tilsiter Stadtrat seinen Beschluss zur Unterstützung der Bürgerproteste rückgängig gemacht. *H. Dz.*

## Parkanlage geplant

**Allenstein –** Für elf Millionen Zloty (fast 2,7 Millionen Euro) soll zwischen der Treudankstraße und der Warschauer Straße eine zentrale Parkanlage entstehen. Laut Ewa Golowacz von der Abteilung für Umwelt und Grünflächen der Stadtverwaltung ist die Ausschreibung bereits in die Wege geleitet. Die zuständigen Beamten wurden instruiert, sich bei der Europäischen Union um eine Beteiligung Brüssels an den Kosten zu bemühen. Sollte dieses gelingen, sollen die Arbeiten Anfang 2011 beginnen. Bei geplanten drei bis vier Jahren Bauzeit würde der Park dann 2014/15 fertig sein. *PAZ*

## Strandbad eröffnet

**Seeburg –** In der westlich des Elsauer Sees im Kreis Rößel gelegenen Stadt Seeburg ist ein städtisches Strandbad eröffnet worden. Der Sand wurde eigens mit einer Vielzahl von Lastwagen herbeigeschafft. Neben Schwimmen und Tauchen können in der Anlage auch andere Sportarten ausgeübt werden. So wurden ein Volleyballplatz errichtet und Kajaks angeschafft. *PAZ*

# Fest mit historischem Ambiente

### Auf den Straßen und Plätzen der Danziger Altstadt findet im Sommer der Markt des Heiligen Dominik statt

**Danzig lockt in den Sommermonaten mit einer Fülle großer Kulturereignisse Besucher an. Das seit Jahrhunderten bekannteste Fest ist der Markt des Heiligen Dominik.**




Hier passen Angebot und Örtlichkeit zusammen: Antiquitäten vor historischem Hintergrund Bild: Tschernyschew

Es ist eines der größten Feste in der Republik Polen, von der Bedeutung her vergleichbar mit dem Oktoberfest in München. Es hat gleichzeitig Bedeutung für den Handel und die Kultur, und es gibt den Dominikanermarkt schon seit Jahrhunderten. Die Tradition dieses Marktes hat ihre Wurzeln im 13. Jahrhundert. Im Jahr 1206 führte der römische Papst Alexander IV. per Bulle Jahrmärkte zu Ehren des Heiligen Dominik ein. Dieser Heilige gilt in der katholischen Kirche als Beschützer des Handels. Seitdem wurde dieser Jahrmarkt in Danzig fast durchgehend feierlich begangen. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es eine längere Unterbrechung, erst im Jahre 1972 wurde diese Tradition wieder aufgenommen.

Im Laufe der Jahrhunderte kamen Jahr für Jahr am letzten Sonnabend im Juli Kaufleute aus Skandinavien, Großbritannien, Frankreich und Italien übers Meer und auf dem Landweg nach Danzig. Im Hafen legten mehrere hundert Schiffe an, voll beladen mit Gewürzen, Seide, Tüchern und allen möglichen anderen Waren. Von überall her strömten Musikanten und Schauspieler, Jongleure und Akrobaten, Wanderprediger und Leierkastenspieler in die Stadt.

Traditionell findet der Markt des Heiligen Dominik knapp einen Monat lang von Juli bis August auf den Straßen und Plätzen der Danziger Altstadt statt. Heute bieten Händler, Antiquitätensammler und Handwerker aus allen Gegenden der Republik Polen und auch aus anderen Staaten Europas an tausenden Ständen ihre Waren bis Mitte August feil. In Dutzenden Straßen werden Verkaufspavillons und Kioske aufgebaut. Man kann sich hier mit allem eindecken: gusseiserne Töpfe, Lampen, Porzellan, Glas, alte Trink- und Weingläser, eiserne Kaffeekannen und Mörser längst vergangener Jahrhunderte, Möbel, Porzellanpuppen, Flakons mit Parfums aus Vorkriegszeiten und vielem anderen. Man kann hier wirklich alles kaufen, angefangen von Süßigkeiten bis hin zu Meisterwerken der Juwelierkunst, Postkarten aus Königsberg und anderen ostpreußischen Städten vom Beginn des 20. Jahrhunderts ebenso wie über hundert Jahre alte Fotoapparate aus deutscher Produktion.

Neben dem Dominikanermarkt bot die Stadt in diesem Jahr eine Reihe weiterer Veranstaltungen wie Musikkonzerte und Theatervorstellungen. Auf den zahlreichen Bühnen, die in Danzigs Straßen aufgebaut worden waren, traten Rockstars, Opern- und Operettensänger auf. Die Besucher lernten Folkloregruppen kennen,

> Buntes Programm um den Dominikanermarkt

sie konnten aber auch selbst beim „Festival des Spiels auf originellen Instrumenten“ Musik machen.

Schließlich wurde ihnen Gebäck zum Probieren angeboten, das exklusiv zum „Tag des Brotes“ hergestellt worden war. Im Rahmen des Dominikanermarktes gab es auch ein internationales Shakespeare-Festival, neben Gospel-Musik ertönten die Klänge eines Carillons (einer Art Glockenspiel) sowie Orgelmusik.

Zu den Hauptschauplätzen des Festes gehörten der Grüne Platz und der Lange Markt sowie der Platz des alten Rathauses. Hier fanden die meisten kulturellen Veranstaltungen – unter anderem Kunstausstellungen, Gesangswettbewerbe, Theatervorstellungen und sogar Tanzwettbewerbe für Jedermann – statt. In diesem Jahr fiel der Dominikanermarkt zeitlich mit dem „Solidarnosc-Fest“ zusammen, das dem 20. Jahrestag der nach Jahrzehnten ersten freien Wahl in Polen 1989 gewidmet war. Deshalb gab es mehr festliche Ereignisse und Besucher als gewöhnlich. Zum Abschluss des Jahrmarkts gab es einen Marathonlauf. Das musikalische Rahmenprogramm wurde auf einer Bühne nur wenige Schritte vom Büro des ehemaligen polnischen Präsidenten und Leiters der „Solidarnosc“-Bewegung, Lech Walesa, aufgeführt. Hier lauschten viele den Auftritten von Gospelsängern aus Großbritannien und den USA. Musik erklang viele Stunden lang in den mittelalterlichen Straßen Danzigs und erfüllte die Menschen mit Bewunderung.

*Jurij Tschernyschew*

# Weite Natur und herbe Charaktere

### Auch für den Film »Memelland« zog es Volker Koepp wieder nach Ostpreußen

Immer wieder zieht es den Filmemacher Volker Koepp gen Ostpreußen. „Kalte Heimat“, „Die Gilge“, „Kurische Nehrung“ und „Holunderblüte“ heißen seine Filme. Auch sein aktueller Kinofilm „Memelland“ über die Gegend am Oberlauf der Memel zeichnet sich durch eindrucksvolle Naturaufnahmen aus. Häufige Kameraschwenks und Handlung hingegen widerstreben ihm offenbar, wobei vielleicht gerade das Gemächliche auch die Region und ihre Bewohner charakterisiert. Denn jene Menschen, die er mit seiner Kamera einfängt, sind eher als wortkarg zu beschreiben. So beispielsweise die drei Schwestern Edith, Erna und Berta. Seit Generationen lebten ihre Vorfahren auf diesem Stück Erde und auch die drei, inzwischen hier gealterten Frauen haben trotz politischer Wirren das Land nie verlassen. Doch mit ihnen endet der Stammbaum, denn alle drei haben stets nur gearbeitet und nie geheiratet und noch heute schuften sie schwer auf ihrem Hof, wie Koepps Film belegt.



Immer nur Arbeit: Edith und Berta auf ihrem Hof Bild: Salzgeber

Nicht weit entfernt von ihnen wohnt Ceslovas. Der Werbefachmann ist aus Wilna zugezogen und hat in der unberührten Natur ein Hotel eröffnet. Erst zögerlich, dann aber voller Inbrunst berichtet er den deutschen Filmemachern, wie er sich auf einer Reise in diesen Landstrich verliebt hat und dann mit Frau und Kindern von der Stadt in die Natur zog. Stolz zeigt er die Gebäude vor, von denen ein Dach mit Ziegelsteinen von abgerissenen deutschen Häusern aus dem Königsberger Gebiet gedeckt ist.

Auch der Vogelwarte Windenburg statten die Deutschen einen Besuch ab. Bis zu 2000 Vögel werden dort täglich beringt.

Nur kurz besucht das Filmteam die Stadt Heydekrug, wo sie die BWL-Studentin Viktorija interviewen, bevor es wieder aufs Land geht. Dieses Mal begleitet sie eine Museumsleiterin. Die in Sibirien im Gulag geborene Tochter einer deutschen Memelländerin berichtet, wie nach und nach alle Deutschen das Land verließen und nur wenige Deutsche und Deutschstämmige wie sie zurück blieben.

Selbst jene Filmfreunde, welche die seltenen Kameraschwenks von Volker Koepp mögen, dürften es bedauern, dass seine Gesprächspartner und auch die gezeigten Orte nicht kurz vorgestellt werden. Wenige eingeblendete Zeilen wären schon eine Hilfe. *Bel*

*„Memelland“ ist am 26. und 27. September in Bremen im „Kino 46“ und am 8., 10. und 11. Oktober in Göttingen im „Lumiere“ zu sehen. Anfang Dezember ist der Film auf DVD im Handel erhältlich.*

## Eindrucksvoller Schulbesuch

Beim Deutsch-Europäischen Bildungswerk in Schlesien ist es mittlerweile gute Tradition, zum jährlichen Seminar jeweils ein Gymnasium der Region aufzusuchen, um mit den dortigen Lehrern und Schülern ins Gespräch zu kommen. Diesmal fiel die Wahl des vom Bund der Vertriebenen (BdV) und den Landsmannschaften in Hessen getragenen Bildungswerkes auf das zweisprachige Gymnasium in Rosenberg. Diese Bildungseinrichtung ist mit 500 Schülern nicht besonders groß und hat mit dem Gründungsjahr 1993 auch noch keine große Geschichte, doch hat sie sich landesweit einen Namen gemacht. Mit ihren Fortbildungsprogrammen für Lehrer beeinflusst sie den Deutschunterricht in der gesamten Republik Polen. Gespannt lauschten die Seminarteilnehmer dem Referat der stellvertretenden Schuldirektorin Irene Schudy über die Bedeutung des erweiterten Deutschunterrichts für die Verständigung. *PAZ*

# Stimmungsbild aus Hinterpommern

## Enttäuschung über den Verzicht der USA auf Abfang-Raketenbasis – Teil II des Artikels von Rita Scheller

Polen rechnet damit, dass 2014 der Euro eingeführt wird, weil es nahezu alle Kriterien für die Aufnahme in den Euro-Klub erfüllt. Allerdings ist dabei noch nicht berücksichtigt, dass die Weltwirtschaftskrise nach der Ansicht von Kennern noch nicht in Polen angekommen ist und sich erst 2010 richtig auswirken wird.

Große Probleme haben die Werften in Stettin und Gdingen. Man dachte, ein Vertrag mit arabischen Investoren sei abgeschlossen. Doch ein paar Tage später stellte sich heraus, dass die Vertragsunterzeichner nur Strohmänner für Dritte waren, die keiner identifizieren konnte. Viele Polen sind aus England zurückgekehrt, weil sie dort kurzfristig entlassen wurden, eine Überschrift dazu lautet: „London? Nein, Köslin!“ Es gibt aber immer noch Büros, die junge Leute für Arbeit im Ausland fit machen wollten, zum Beispiel unter dem Motto „Angielski? NIST FERSTEJEN!“ Ob man mit diesem Ausdruck in England weit kommen wird?

Das Militärische spielt immer noch eine gewisse Rolle. Sei es, dass polnische Pioniere alte Bomben in der Drage finden, wo einst der polnische Papst gern gepaddelt hatte, oder dass man eine Halle in Groß Born zeigt, wo die Russen einst vermutlich die atomaren Sprengköpfe gelagert haben. Daraus hat man kein Museum gemacht; man kann die Halle aber besichtigen, so die Zeitung vom 29. Juni. Die Ortschaft Groß Born hat sich zu einem netten Städtchen entwickelt, das besonders bei oberschlesischen Rentnern als Altersruhesitz beliebt ist: Die Wohnungen sind billig, die gute Luft gibt es gratis, man kann Angeln und Radfahren. Daneben liegt eine Ortschaft, die nach der polnischen Zeitung auf keiner Landkarte verzeichnet ist; bei der Karte aus dem „Höfer-Verlag“ wird sie immerhin als „ehemaliges Kasernen-Gelände“ bezeichnet. Sie liegt mitten im Walde, wurde einst für die russischen Familien erbaut und hatte eine gute Infrastruktur, doch heute hat niemand Interesse daran,

### Pioniere entschärfen Bomben, wo einst der Papst paddelte

und die Gebäude werden wild ausgeschlachtet.

Auch bei Groß Tychow waren „höchstwahrscheinlich“ sowjetische Raketen stationiert gewesen. Die US-Satelliten hatten Fahrzeuge fotografiert, auf denen normalerweise Atomraketen transportiert werden.

Voriges Jahr berichteten wir, wie stolz die polnische Regierung war, dass eine amerikanische Atomraketen-Abfangbasis in Reitz bei Stolp errichtet werden sollte. Man hatte schon eine Umgehungsstraße auf der Fernstraße 6 (E 28) südlich von Stolp projektiert von Kublitz und Veddin bis hinter Reitz, einige Brücken sind bereits im Bau. Doch Ende Juni war ein hoher US-Admiral nach Warschau gekommen, der versprach, dass die USA zwar weiterhin den Polen bei der Modernisierung des Militärs helfen wollten, ihnen auch Raketen zu Übungszwecken ausleihen wollten, aber sie keine Absicht hätten, dauerhaft Raketen gegen Russland in Polen zu stationieren. Das ist auch eine finanzielle Einbuße für Polen, denn die Amerikaner hätten hohe Pachtgebühren gezahlt. Viele Polen sind wütend, weil Präsident Bush ihnen mehr versprochen hatte.

Wenn wir Ende August in Pommern sind, wird alle Jahre nur darüber berichtet, was die bösen Deutschen von 1939 bis 1945 alles Schlimmes gemacht haben, doch diesmal waren im Juni ganz normale Berichte wie aus anderen westlichen Ländern zu lesen, wie zum Beispiel über eine Demo in Berlin mit Schildern „Ohne KarSTADT keine InnenSTADT“. Oder der Ausspruch von Bundeskanzlerin Merkel: „Heute ist ein guter Tag für den Lissaboner Vertrag“ nach einem Bericht über die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtshofes in Karlsruhe. In den Schulen finden zum Schuljahresende Projektwochen statt in Großmöllen mit buntem Foto, auf dem wir lesen konnten: „Wer gut Deutsch spricht, hat weniger Vorurteile“. Die Kinder tragen Dirndl und Sepplhosen.

*(Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der „Pommerschen Zeitung“)*

## Die ostpreußische Familie

**Lewe Landlied,**
**liebe Familienfreunde,**

diese Geschichte ist eine der rätselhaftesten, die wir je in unserer Kolumne gebracht haben. Sie scheint kaum lösbar und auch für uns schwer überschaubar zu sein. Schon als wir vor längerer Zeit zum ersten Mal diesen Fragekomplex aufgriffen, waren wir skeptisch, ob überhaupt eine Resonanz erfolgen würde. Inzwischen hat sich aber doch einiges getan, so dass Frau **Monika Ehrentraut** jetzt erneut an uns herantrat mit der Bitte, noch einmal in ihrer Angelegenheit nachzuforschen, da sich neue Verbindungen ergeben haben. Und die führen nach Ostpreußen, obgleich Cottbus der Zentralpunkt des Geschehens ist.

Hier wurde am 26. Januar 1945 ein angeblich nicht identifizierbares Flüchtlingskind in einem Hotel, in dem sich auch weitere Kinder und Frauen befanden, aufgefunden. Dieses damalige Kleinstkind ist Monika Ehrentraut, die bis heute nach ihrer Identität forscht. Trotz widriger Umstände hat sie immer versucht, Licht in das Dunkel ihrer Herkunft zu bringen. Angeblich gehörte sie zu einer Gruppe von Müttern und Kindern, die aus Ostpreußen mit einem Militärflugzeug herausgeflogen wurde, das bei Cottbus notlanden musste. Diese Geschichte erschien unglaubhaft, und so stieß sie bei ihren Nachforschungen in und um Cottbus auf Granit. Nun haben sich aber Fakten ergeben, die diese Sache in einem anderen Licht erscheinen lassen. Das habe sie, wie sie schreibt, Frau **Simone S.** aus Ganderkesee zu verdanken, die seit langem nach den bei Cottbus vermissten Söhnen ihres Onkels sucht: **Harald**, **Ulrich**, **Peter Lyth/Lyss** aus Pillau-Neutief. Die beiden Frauen glauben inzwischen an einen gemeinsamen Hintergrund für jene mysteriösen Ereignisse, die damals in Cottbus geschahen. Frau Ehrentraut hat seit dem Jahr 2000 drei Frauen und einen Jungen aufgespürt, die mit ihr zur gleichen Zeit in einem Cottbusser Hotel untergebracht waren. Eine positive DNA-Analyse bestätigte den Verdacht, dass mindestens drei Mädchen miteinander verwandt sind. Ihre Herkunft, zweifellos aus einer sehr gut situierten Familie, blieb bis heute rätselhaft. Wie Frau Ehrenberg behauptet, hat damals eine junge Cottbusser Familie sämtliche Papiere und das mitgeführte Gepäck der russischen Kommandantur übergeben. Im Besitz ihrer Adoptivmutter befand sich ein altes Ölbild im vergoldeten Kastenrahmen, das aus der Galerie eines ostpreußischen Schlosses stammen sollte. Es zeigt zwei Terrier – schwarz und weiß –, die über eine Wiese rennen, und trägt die Nummer 232 beziehungsweise 323. Die Adoptivmutter gab auf Fragen des Kindes nach dem Bild nur die Antwort: Es gehört sowieso dir!

Die Suche von Frau Ehrentraut konzentriert sich nach wie vor auf ein Flugzeug, das damals bei Cottbus notlanden musste. Es soll sich um eine JU 52 G6-QV vom Transportgeschwader Cottbus handeln, die am 31. Januar 1945 in Danzig gestartet war und die unter anderem die Brüder Lyth/Lyss über Cottbus nach Bremen bringen sollte. Diese Maschine war nach Angaben des Vaters **Karl Lyth/Lyss** am selben Tag bei Cottbus notgelandet. Da auch diese Jungen unauffindbar waren, forschte Frau Ehrentraut nach der Maschine. Bis zu diesem Juni verliefen ihre Bemühungen ergebnislos, alle Auskünfte, die sie in und bei Cottbus erhielt, erwiesen sich als falsch. Denn jetzt bestätigten Zeitzeugen schriftlich, dass die Trümmer einer JU 52 tatsächlich noch bis in die 70er Jahre auf einer Wiese des Schlossparks Cottbus-Branitz zu sehen waren. „Warum wurde und wird dies geleugnet?“, fragt Frau Ehrentraut. Ebenso auffallend ist ihrer Ansicht nach die Anonymisierung von acht Kindern in Cottbus ab dem 11. Februar 1946, deren Aufnahme seit 1945 gegenüber dem Kindersuchdienst Hamburg geleugnet wurde. Wenn es Herrn L. gelang, seine Söhne mit einer Militärmaschine aus dem Kampfgebiet herausfliegen zu lassen, wäre das dann nicht auch anderen gelungen? In Bezug auf Monika Ehrentraut und ihre bisherigen Gesamtrecherchen könnte die Frage lauten: Welcher Zweig einer auch in Südamerika erfolgreichen ostdeutschen Familie hatte zwei Frauen und mehrere Kinder von Hamburg – nach Ostpreußen? – evakuiert, und dann die Möglichkeit gehabt, diese bei dem Russeneinfall von dort ausfliegen zu lassen? (Monika Ehrentraut, Friedensstraße 18 in 65510 Idstein, Telefon 06126 / 54947.)

Bisher war alles vergeblich, was Frau **Marthina Klüppelberg** aus Neuss unternommen hat, um wenigstens die Namen ihrer Großeltern und weiterer Verwandter zu erfahren. Suchanträge, Anzeigen, Anfragen bei allen möglichen Institutionen erbrachten kein Ergebnis. Und nun fragt Frau Klüppelberg bei uns höflich an, ob es überhaupt einen Sinn hätte, die Suche weiter zu führen. Nach so mancher Überraschung in der letzten Zeit meine ich: ja – und so wollen wir nach der Familie Herbst suchen, die aus dem östlichen Grenzland, vor allem aus dem Kreis Pillkallen/Schlossberg stammt. Zum Großvater: **Gustav Herbst**, * 25. August 1893 in Jodzuhnen/Jodungen, wurde wahrscheinlich in der Immanuelkirche in Schirwindt getauft. Er dürfte die Schule in Pieragen besucht haben. Im Ersten Weltkrieg war er beim Militär, erlitt an der Front eine Steckschussverletzung, die sehr viel später zu seinem Tode führen sollte. Im Frühjahr 1920 heiratete er in Willuhnen **Minna Bergau**. Die junge Familie wohnte mit ihren drei Kindern in Erubischken/Hopfendorf, die Eltern arbeiteten auf dem Gut Hundsalz. 1920/30 erwarb die Familie einen kleinen Hof in Antbudupönen/Vormwalde, auf dem die Familie bis zur Flucht lebte – bis auf den Vater. Gustav Herbst verstarb am 7. Februar 1940 im Krankenhaus der Barmherzigkeit in Königsberg an seinen Verletzungen aus dem Ersten Weltkrieg. Nach seiner Heirat hatte er Waldarbeiten mit seinem „Rückepferd“ Hans übernommen. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte sich Gustav Herbst freiwillig zum Grenzwachteinsatz gemeldet, er hoffte, dass dadurch sein Sohn, der den Hof bewirtschaftete, freigestellt würde, was aber nicht geschah. Dies geht aus den wenigen Aufzeichnungen seiner Frau Minna hervor, die für die Enkelin die einzigen Anhaltspunkte bieten. Die Familie soll Verwandte im Ruhrgebiet gehabt haben, die 1930 einmal zu Besuch kamen. Einige Familienmitglieder sind wahrscheinlich in die USA ausgewandert. In Vormwalde gab es eine weitere Familie Herbst, mit der Frau Klippenbergs Großvater aber nicht verwandt war.

Neben der dringenden Suche nach Verwandten aus dieser Linie fahndet Frau Klüppelberg auch nach der Familie ihres Großonkels **Otto Franz Bergau**, * 1910 in Erubischken/Hopfendorf, der allerdings schon 1939 verstarb. Seine Frau und deren drei Kinder, die sie in die Ehe gebracht hatte, wurden von Martha Herbst zum letzten Mal auf einem Bahnhof – Königsberg oder Schlossberg – gesehen. Falls jemand von dieser Familie Bergau lebt, würde sich Frau Klüppelberg über eine Meldung freuen. (Marthina Klüppelberg, Thomas-Mann-Straße 9 in 41469 Neuss, Telefon 02137 / 12613, E-Mail: marth.klueppelberg@t-online.de)

Erwähnen möchte ich noch, dass Frau Klüppelberg auch einmal zur Klärung eines Falles beitragen konnte, der leider kein erfreuliches Ergebnis, aber Gewissheit für die Suchenden brachte. Während ihrer Recherchen erfuhr sie, dass nach Familienmitgliedern der Familie **Himmert** aus Vormwalde lange gesucht wurde. Vater und Sohn wussten nichts von dem Schicksal der Mutter und der Tochter **Greta**. Da Letztere die beste Freundin ihrer Mutter **Martha Herbst** gewesen war, hatten sie sich kurz vor der Vertreibung gesehen. „Meine Mutter erzählte mir öfters traurig, dass Greta und ihre Mutter durch Kontakt mit einem Soldaten einen Platz auf der ‚Wilhelm Gutloff‘ erhalten hätten“, berichtet Frau Klüppelberg und weiter: „Wir wissen um das entsetzliche Geschehen, das Tausenden von Menschen das Leben gekostet hat. Dies teilte ich vor einigen Monaten dem Roten Kreuz mit, worauf hin eine Notiz erfolgte.“ Leider konnte Gretas Bruder das nicht mehr erfahren, er ist inzwischen verstorben.

Nach Königsberg führt die nächste Frage, die Herr **Heiko Mende** für seine Mutter Brigitte stellt. Er stieß beim Forschen im Internet auf unsere Seite und den Mädchennamen seiner Mutter – Henseleit – und dies erweckte Hoffnung bei Mutter und Sohn. Denn die Vergangenheit liegt im Dunkeln, es gibt nur noch sehr, sehr schwache Erinnerungen an die frühe Kindheit mit Vertreibung und Flüchtlingslager. Fest steht der Name: **Brigitte Henseleit**. Aber beim Geburtsdatum gibt es schon Differenzen, laut Suchdienst ist es einmal der 30. März 1943, dann der 10. März 1942. Als letzte Königsberger Anschrift wird das Waisenhaus Ponarth angegeben. Wie es da zuging, ist bekannt und wurde vergangenes Wochenende im Ostheim in Bad Pyrmont beim Treffen der „Königsberger Kinder“ behandelt. Bei uns geht es aber um eine andere Frage. Brigitte Henseleit hat noch vage Erinnerungen an ihre Familie, und somit müsste das zweite Geburtsdatum stimmen, dann wäre das Kind Anfang 1945 drei Jahre alt gewesen Durch Unterernährung und Krankheiten waren viele Heimkinder im Wachstum zurückgeblieben, so dass sie jünger geschätzt wurden. Brigitte erinnert sich aber daran, dass sie mehrere Geschwister hatte, wohl vier Brüder und drei Schwestern. Sie kennt aber keine Namen, auch nicht die der Eltern, weiß auch nicht, wo die Familie gewohnt hat. Ob die Mutter bereits in Königsberg verstarb – was man annehmen könnte, da Brigitte ja in das Waisenhaus kam –, was aus den Geschwistern wurde, ob der Vater an der Front war oder nicht mehr lebte, das alles ist unbekannt. Brigitte kam wohl mit einem der Kindertransporte heraus, denn sie landete über verschiedene Heime und Lager in Bischofswerda. Im Dezember 1948 wurde sie von Frau **Elsabeth Schönberger** – „meine Oma“ schreibt Herr Mende – und deren späteren Mann **Otto Morgenstern** in Pflege genommen. Unsere heutigen Fragen beziehen sich nun auf eine kinderreiche Familie Henseleit aus Königsberg. Wer kannte sie, wo hat sie gewohnt? Kamen nach dem vermutlichen Tod oder Verschleppung der Mutter auch die anderen Kinder in Heime? Vielleicht leben ja auch noch die erwähnten Geschwister und erinnern sich an die kleine Schwester? (E-Mail: Heiko.Mende@web.de)

**Eure**

**Ruth Geede**

Ruth Geede
Foto: Pawlik

Wer weiß, in welcher vermutlich ostdeutschen Stadt diese Aufnahme irgendwann vor dem Ersten Weltkrieg gemacht wurde? Unser Leser Paul Salewski, Rathenaustraße 58, 99085 Erfurt, Telefon (0361) 5611753, kann sie nicht einordnen, wir leider auch nicht. Bild: privat

„**Unsere Familie**“ auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de




## ZUM 100. GEBURTSTAG

**Frick**, Eckhart, aus Königsberg, jetzt Richard-Wagnerstraße 2, 83435 Bad Reichenhall, am 28. September

## ZUM 99. GEBURTSTAG

**Kröhnert**, Erich, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt Barlskamp 78, 22549 Hamburg, am 29. September

## ZUM 97. GEBURTSTAG

**Noetzel**, Walter, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Alt-Marienfelde 31, 12277 Berlin, am 29. September

**Radszuweit**, Gertrud, geb. Kieselbach, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Georgstraße 3, 37115 Duderstadt, am 04. Oktober

**Schramm**, Walter, aus Altenkirch, Kreis Tilsit/Ragnit, jetzt Fabriciusstraße 61, 22177 Hamburg, am 01. Oktober

## ZUM 95. GEBURTSTAG

**Krieg**, Eva, geb. **Sellmat**, aus Warnen, Kreis Tilsit/Ragnit, jetzt Schulring 7, 38137 Dettum, am 27. September

**Lerbs**, Heinz aus Königsberg, jetzt Achalmstraße 3, 72250 Freudenstadt, am 02. Oktober

**Lorenz**, Rosa, geb. **Guske**, aus Königsberg/Goldschmiede, Heisterweg 15, jetzt Klaus-Grothweg 1, 23714 Malente, am 15. September

**Moritz**, Max, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Friedrich-Wilhelm-Straße 45, 52080 Aachen, am 01. Oktober

**Schaaf**, Traute, geb. **Kloss**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Viktoriastraße 10-12, 52351 Düren, am 01. Oktober

**Skorzinski**, Otto, aus Berndhöfen, Kreis Lyck, jetzt Bodenseestraße 7, 78532 Tutlingen, am 02. Oktober

## ZUM 94. GEBURTSTAG

**Seredszus**, Helene, geb. **Schwekutsch**, aus Klein Rogalen, Kreis Johannisburg, jetzt Schwalbenstraße 4, 49152 Essen, am 29. September

**Warstat**, Ruth, geb. **Buchhorn**, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Kampstraße 9, 24601 Wankendorf, am 28. September

## ZUM 93. GEBURTSTAG

**Barthel**, Hildegard, geb. **Kruse**, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Markt 12, 27419 Sittensen, am 30. September

**Jaschinski**, Ida, geb. **Trzeska**, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Röntgenstraße 4, 38855 Wernigerode, am 30. September

**Krug**, Herta, aus Ebenrode, jetzt Treschowstraße 30, 20259 Hamburg, am 30. September

**Wandke**, Gertrud, aus Lyck, jetzt Montanusstraße 42, 41515 Grevenbroich, am 28. September

## ZUM 92. GEBURTSTAG

**Zittenbart**, Charlotte, geb. **Göhlke**, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Schlossweg 11, 72622 Nürtingen, am 02. Oktober

## ZUM 91. GEBURTSTAG

**Motzkau**, Marta, geb. **Rudzinski**, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Ransbach 51, 92277 Hohenkrug, am 03. Oktober

## ZUM 90. GEBURTSTAG

**Blaudschun**, Erwin, aus Kinderhausen, Eydtkau Land, Kreis Ebenrode, jetzt Bindweider Straße 16, 57629 Malberg/Steineberg, am 29. September

**Diestel**, Walter, aus Groß Allendorf, Kreis Wehlau, jetzt Apfelweg 3, 23881 Lankau, am 28. September

**Dillmann**, Georg, aus Lötzen, jetzt Gießener Straße 128, 60435 Frankfurt, am 29. September

**Eckloff**, Magdalena, geb. **Treschanke**, aus Kerpen, Kreis Mohrungen, jetzt Schäferkamp 7, 23879 Mölln, am 19. September

**Emmermann**, Gertrud, geb. **Gaedtke**, aus Lindental, Kreis Elchniederung, jetzt Klarenthaler Straße 99, 65197 Wiesbaden, am 28. September

**Gallmeister**, Willi, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Clausewitzstraße 6, 24105 Kiel, am 04. Oktober

**Hartebrodt**, Erna, geb. **Nimzik**, aus Treuburg, jetzt Kurt-Holzapfelstraße 2B, 37269 Eschwege, am 03. Oktober

**Hönig**, Hildegard, geb. **Grube**, aus Neuhof, Kreis Samland, jetzt August-Bebel-Straße 85, 21029 Hamburg, am 03. Oktober

**Illgner**, Hedwig, geb. **Lardong**, aus Fischhausen, Kreis Samland, jetzt Abt-Theodor-Straße 2, 78112 Sankt Georgen, am 2. Oktober

**Kanzenbach**, Margarete, geb. **Schröder**, aus Leißienen, Kreis Wehlau, jetzt Beekfeld 10, 21255 Tostedt, am 3. Oktober

**Kern**, Ida, geb. **Laggies**, aus Friedeberg, Kreis Elchniederung, jetzt Jessendorfer Straße 1, 96106 Ebern, am 02. Oktober

**Konopka**, Horst, aus Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Am alten Markt 3, 99310 Sülzenbrücke, am 01. Oktober

**Kornder**, Emma, geb. **Neumann**, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Rehberg-Straße 43, 36251 Bad Hersfeld, am 28. September

**Krolzig**, Emma, aus Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Gartenstraße 1, 41836 Hückelhoven, am 30. September



**Lehrkammer**, Helene, geb. **Neumann**, aus Grunau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Werderstraße 20, 15569 Woltersdorf, am 29. Oktober

**Lembke**, Charlotte, geb. **Felker**, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Seniorenheim Saarstraße 2, 21029 Hamburg, am 04. Oktober

**Miertsch**, Frieda, geb. **Schirrmacher**, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bergmannssiedlung 4, 06791 Möhlau, am 03. Oktober

**Mögel**, Julius, aus Birkenau, Kreis Wehlau, jetzt Röderstraße 30, 64367 Mühltal, am 03. Oktober

**Reuther**, Elfriede, geb. **Janzik**, aus Lyck, jetzt Am Salinensee 2, Whg. Nr. 342, 78073 Bad Dürrheim, am 29. September

**Richter**, Erna, geb. **Sauna**, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Jahnstraße 7A, 63571 Gelnhausen, am 29. September

**Rost**, Helene, geb. **Goerigk**, aus Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Joseph-Seitz-Straße 7, 97076 Würzburg, am 29. September

**Ziemba**, Erna, geb. **Fenske**, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Fischbeker Weg 3, 22967 Tremsbüttel, am 28. September

## ZUM 85. GEBURTSTAG

**Burow**, Erna, geb. **Wanagat**, aus Groß Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Sandberg 1, 21435 Stelle, am 30. September

**Dybus**, Irmgard, geb. **Dybus**, aus Königsruh, Kreis Treuburg, jetzt Schneidemühlenstraße 30A, 76139 Karlsruhe, am 28. September

**Dyck**, Herbert, aus Lyck, jetzt Varreler Straße 81, 27751 Delmenhorst, am 28. September

**Griga**, Rudi, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Rampenstraße 8, 30449 Hannover, am 30. September

**Ghellberg**, Magdalene, geb. **Kurschat**, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt bei Scott, Neuhammer Weg 3, 44309 Dortmund, am 30. September

**Guther**, Hella, geb. Peldszus, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Walderdorferring 3, 85737 Ismaning, am 2. Oktober

**Freese**, Elfriede, geb. **Tolkiehn**, aus Wargen, Kreis Samland, jetzt Funkenberg 57, 24568 Kaltenkirchen, am 3. Oktober

**Graupner**, Christel, geb. **Blumstein**, aus Neidenburg, jetzt Fröbelstraße 27, 26127 Oldenburg, am 03. Oktober

**Harlos**, Waltraud, geb. **Reuß**, aus Treuburg, jetzt Südring 11, 31275 Lehrte, am 02. Oktober

**Kassner**, Margot, geb. **Schneider**, aus Neidenburg, jetzt Seniorenwohnanlage Unnastraße 53, 58706 Menden, am 01. Oktober

**Kotowski**, Hans, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Enzianstraße 1, 16321 Bernau, am 02. Oktober

**Kratzke**, Margarete, geb. **Fiergolla**, aus Winrichsrode, Kreis Neidenburg, jetzt Windfelden 19, 23847 Sierksrade am 30. September

**Kurtarba**, Frieda, geb. Sankowski, aus Kreis Mohrungen, jetzt Mazowiecka 14, 14-300 Morag/Mohrungen, Polen, am 30. September

**Lukesch**, Marita, geb. **Winkler**, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt Schenkendorfstraße 6, 04275 Leipzig, am 01. Oktober

**Obersteller**, Gerd, aus Labiau, Am Fischmarkt 2-3, jetzt Hamburger Landstraße 25, 21465 Wentorf, am 29. September

**Piassek**, Richard, aus Treuburg, jetzt Mitteldorfstraße 11, 37127 Niemtal, am 02. Oktober

**Riedel**, Lydia, geb. **Gropp**, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 73, 19230 Hagenow, am 28. September

**Schielmann**, Irmgard, geb. Gerber, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Marinesiedlung 4, 29646 Bispingen, am 30. September

**Schmerl**, Ella, geb. **Glowatz**, aus Lyck, jetzt Vinzenzweg 10C, 21077 Hamburg, am 30. September

**Schmitt**, Else, geb. **Dzienian**, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Rudolf-Pöhler-Allee 4, 75179 Pforzheim, am 02. Oktober

**Seestädt**, Ingeborg, geb. **Gröning**, aus Tapiau, Landturmstraße, Kreis Wehlau, jetzt Bauernvogtkoppel 6, 22393 Hamburg, am 02. Oktober

**Soldanski**, Bernhard, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedlandstraße 7, 51376 Leverkusen am 30. September

**Tebben**, Heinz, aus Köln, jetzt Werner-Erkens-Straße 4, 50226 Frechen, am 30. September

## ZUM 80. GEBURTSTAG

**Annuss**, Friedrich, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Adolf-Rohde-Straße 46, 25524 Itzehoe, am 28. September

**Arndt**, Marianne, geb. **Meinka**, aus Hohendorf, Kreis Hohenstein, jetzt Lungwitzer Straße 52, 09356 Sankt Egidin, am 28. September

**Bachert**, Hans, aus Neuhausen, Kreis Samland, jetzt Niederlausitzstraße 35, 15738 Zeuthen, am 04. Oktober

**Biese**, Wally, geb. **Gudduscheit**, aus Altschanzenkrug, Kreis Elchniederung, jetzt Hebbelstraße 9, 24116 Kiel, am 01. Oktober

**Czinczel**, Gerhard, aus Löffkesdorf, Kreis Tilsit/Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 5, 24576 Bad Bramstedt, am 28. September

**Frase**, Waldemar, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Budapester Straße 55, 01069 Dresden, am 04. Oktober

**Gabel**, van de, Helga, geb. **Feyerabend**, aus Kalkstein, Kreis Samland, jetzt Pützdelle 43, 51371 Leverkusen, am 02. Oktober

**Hafner**, Renate, geb. **Wenig**, aus Königsberg, jetzt Goethestraße 4, 68549 Ilvesheim, am 06. Oktober

**Hettinger**, Gisela, geb. **Schakat**, aus Neu Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Friedhofstraße 9, 74538 Rosengarten, am 28. September

**Keiter**, Reinhold, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Goethestraße 8, 04574 Deutzen, am 02. Oktober

**Kerstein**, Paul, aus Groß Lindenau, Kreis Samland, jetzt 705 Heaslip Place, Victoria BC Canada, V9B4W2, Canada am 01. Oktober

**Kolberg**, Erwin, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bertholdstraße 6, 79211 Denzlingen, am 29. September

**Kukla**, Rudolf, aus Tilsit, jetzt Sehlener Straße 18, 35066 Frankenberg, am 30. September

**Laskowski**, Kurt, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Gehlenbrink 82, 32139 Sprenge, am 29. September

**Lenssen**, Madlene, geb. **Glasow**, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Soltauer Straße 84, 21335 Lüneburg, am 03. Oktober

**Lierow**, Margarete, geb. **Hanau**, aus Groß Budlacken, Kreis Wehlau, jetzt Jahnstraße 38, 15517 Fürstenwalde/Spree, am 04. Oktober

**Lukaschick**, Horst, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Marzhäuserstraße 13. 37111 Friedland, am 29. September

**Mattheis**, Ilse, geb. **Ostwald**, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Sandratstraße 19, 80687 München, am 30. September

**Przytulla**, Edith, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Richard-Wagner-Straße 35, 78224 Singen, am 30. September

**Reichenbächer**, Ortrud, geb. **Rogge**, aus Ortelsburg, jetzt Abteiweg 59, 42653 Solingen, am 29. September

**Rotter**, Christel, geb. **Pridzuhn**, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Erlenweg 28, 51515 Kürten, am 28. September

**Schmidt**, Ingeborg, geb. **Hübner**, aus Leitwarren, Kreis Elchniederung, jetzt Westerstraße 2, 25336 Elmshorn, am 02. Oktober

**Seidler**, Gerhard, aus Pfleger Kolonie, Kreis Wehlau, jetzt PO-Box 234, Kalbarri 6536 W.A., Australien, am 01. Oktober

**Sellhorn**, Otto, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Hans-Stender-Weg 7, 22889 Tangstedt, am 29. September

**Stein**, Günter, aus Germau, Kreis Samland, jetzt Eggeweg 144b, 33617 Bielefeld, am 01. Oktober

**Truschinski**, Irmgard, geb. **Truschinski**, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Straße des Friedens 11, 17291 Prenzlau, am 29. September

**Wallis**, Heinz, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Marxstraße 11, 61440 Oberursel, am 02. Oktober

**Welsch**, Erwin, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Theodor-Kurscheid-Straße 7, 53757 Sankt Augustin, am 28. September

**Zürn**, Helga, geb. **Ohlendorf**, aus Kreuzingen, Kreis Elchniederung, jetzt Ludwigstraße 28, 74372 Sersheim, am 29. September




**Dultz**, Horst, aus Königsberg Rippenstraße 30, und Frau Eleonore, Matthias-Grünewaldstraße 16, 37154 Northeim, am 03. Oktober

**Pettkus**, Gerhard, aus Angernfelde, Kreis Tilsit/Ragnit und Frau Elise, jetzt Hohlweiler Straße 10, 91443 Scheinfeld, am 19. September




**Nikoleit**, Walter, aus Trappen, Kreis Tilsit/Ragnit, und Frau Gisela, geb. **Marquardt**, aus Berlin, jetzt Rudewer Straße 116, 12557 Berlin, am 01. Oktober

### Kulturhistorisches Seminar

**Bad Pyrmont** – Vom 2. bis 6. November findet im Ostheim wieder ein Kulturhistorisches Seminar für Frauen statt. Unter der Leitung von Uta Lüttich, der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, wird sich die Tagung mit den Wendepunkten der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert beschäftigen. Der einleitende Vortrag von Enno Eimers beschäftigt sich mit dem Jahr 1919 und der Frage, ob die Republik von Weimar eine Demokratie ohne Demokraten gewesen ist. Im Anschluss daran spricht Hartmut Kiehling über die Weltfinanzkrisen von 1929 und 2008 im Vergleich. Auch ein Blick auf die Friedensverträge der Jahre 1919 und 1920 darf nicht fehlen: Ulrich Matthee wird über die fünf Pariser Vorortverträge und über den Umbruch Europas nach dem Absturz der drei Schwarzen Adler berichten. Über Ursachen des Zweiten Weltkrieges, des „Krieges, der viele Väter hatte“, referiert General a. D. Gerd Schultze-Rhonhof. Die Verkündung des Grundgesetzes und die Gründung der Deutschen Demokratischen Republik im Jahre 1949 sind die Themen eines Vortrages von Helmut Grieser. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Fall der Mauer und dem Zusammenbruch der DDR im Jahre 1989 sowie den Auswirkungen der welthistorischen Wende von 1989/90 auf die völkerrechtliche Stellung Deutschlands.

*Die Teilnahme am Seminar kostet 150 Euro. Die Unterbringung erfolgt in Doppelzimmern. Einzelzimmer sind gegen Zuschlag erhältlich. Fahrtkosten werden nicht erstattet. Anmeldungen nimmt die LO, Herr Wenzel, Buchtstraße 4, in 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400825, E-Mail: wenzel@ostpreussen.de gerne entgegen.*

### Sonderausstellung

**Itzehoe** – Eine Sonderausstellung: „Geschichte der Schwesternschaft Ostpreußen“ zeigt die Frauengruppe Itzehoe, aus Anlass des Kreistreffens der Preußisch-Holländer, im „Haus der Heimat“, Hinterm Klosterhof 19, vom 19. bis 30. September, jeweils mittwochs und sonnabends, von 15 bis 17 Uhr. Immer noch gibt es innerhalb des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) eine Schwesterngruppe mit Oberin und Mutterhaus dieses Namens, die in Königsberg ihren Ursprung hat. Sie versorgt zum Beispiel das Krankenhaus Itzehoe seit der Flucht. Zusammengestellt wurde die Ausstellung durch Schülerinnen der angegliederten Schwesternschule.

### Ostpreußischer Heimatgottesdienst

**Lüneburg** – Einen feierlichen Ostpreußischen Heimatgottesdienst veranstaltet die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen am Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, in der Johanniskirche Lüneburg. Der Gottesdienst wird ökumenischen Charakter haben, zu dem auch Gäste aus dem südlichen Ostpreußen eingeladen sind.

»Wir gratulieren« auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de

# LANDSMANNSCHAFTLICHE ARBEIT LANDESGRUPPEN



## BADEN-WÜRTTEMBERG

Vors.: Uta Lüttich, Feuerbacher Weg 108, 70192 Stuttgart, Telefon und Fax (0711) 854093, Geschäftsstelle: Haus der Heimat, Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart, Tel. und Fax (0711) 6336980.

**Buchen** – Dienstag, 29. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im „Amtsstüble“, Mosbach. Richard Waibel, Weltenbummler, Großwildjäger und Afrika-Kenner, wird einen interessanten Nachmittag gestalten.

**Lahr** – Donnerstag, 1. Oktober, 18 Uhr, Treffen der Gruppe zum Stammtisch im Gasthaus Zum Zarkom Schillerstraße 3.

**Ludwigsburg** – Montag, 28. September, 15 Uhr, „Stammtisch“ in den „Kronenstuben“, Kronenstr. 2.

**Pforzheim** – Mittwoch, 30. September, 126. Preußische Tafelrunde. Uta Lüttich referiert über „Elisabeth-Boehm-Steppuhn – Die Begründerin der Landfrauenbewegung“.

**Ulm / Neu-Ulm** – Donnerstag, 8. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den „Ulmer Stuben“. Es werden die Urlaubserlebnisse des Sommers berichtet.



## BAYERN

Vorsitzender: Friedrich-Wilhelm Böld, Telefon (0821) 517826, Fax (0821) 3451425, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg, E-Mail: info@low-bayern.de, Internet: www.low-bayern.de.

**Fürstenfeldbruck** – Freitag, 9. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest der Gruppe im Wirtshaus Auf der Lände.

**Kitzingen** – Freitag, 2. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier in „Deutschen Kaiser“, Kitzingen.

**Landshut** – Dienstag, 6. Oktober, Besichtigung des „Haus der Heimat“ in Landshut.

**Memmingen** – Sonnabend, 3. Oktober, 15 Uhr, „Tag der Heimat“ in der Stadthalle.

**München Nord / Süd** – Sonnabend, 10. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, 81669 München. Kaffeetafel und anschließend zeigt Hans-Joachim Pfau den Film „Ännchen von Tharau.“

**Nürnberg** – Sonntag, 27. September, 11 Uhr, Mahnmalfeier zum „Tag der Heimat“, Hindenburgplatz, Gunzenhausen.

**Reutlingen** – Sonnabend, 3. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest der Gruppe im Treffpunkt für Ältere, Gustav-Werner-Straße 6, Reutlingen. Obligatorisches Kaffeetrinken und Kuchenessen, Begrüßung und Bericht der Ersten Vorsitzenden Ilse Hunger nach langer Sommerpause. Anschließend Gedanken zum Erntedankfest durch den Zweiten Vorsitzenden Lm. Praß. Danach haben Landsleute, die in der Heimat waren, die Gelegenheit, über Erlebnisse und Veränderungen in der Heimat zu berichten. Weitere Vorträge von Frau Zeiss stehen auf dem Programm. Eine Tombola wird wieder vorbereitet. Um Spenden für den Erntegabentisch wird gebeten, abzugeben bei Ilse Hunger, Telefon 52541. Dazu sind alle herzlich eingeladen. Jeder neue Gast ist herzlich willkommen.

**Weiden** – Sonnabend, 26. September, 19.30 Uhr, „Tag der Heimat“ in der Max-Reger-Halle. – Sonntag, 4. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Heimgarten. – Die Gruppe traf sich zum ersten Mal nach der Sommerpause in der Gaststätte Heimgarten zum Heimatnachmittag. Dazu konnte der Erste Vorsitzende Hans Poweleit zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Poweleit ging nochmals auf die Veranstaltung zum 60jährigen Gründungsjubiläum ein und bedankte sich bei allen Beteiligten für die Organisation und Hilfe. Die Kassiererin Ingrid Uschald gratulierte den Geburtstagskindern der Monate August und September. Sie sprach auch Glückwünsche an das Ehepaar Wendt zur Goldenen Hochzeit aus und überreichte ein Geschenk. Dem sechsjährigen Andreas Uschald wurde für den Schulanfang viel Erfolg gewünscht und Süßigkeiten für seine Schultüte geschenkt. Paul Wendt las anschließend eine lustige Geschichte aus Ostpreußen vor. Der Zweite Vorsitzende Norbert Uschald brachte Gedanken zum Monat September vor und spielte mit Flöte und Melodika flotte Weisen, die zum Mitsingen einluden. Mit dem Lied „Kein schöner Land“ klang der schöne Nachmittag aus und man verabschiedete sich.



## BERLIN

Vorsitzender: Rüdiger Jakesch, Geschäftsstelle: Stresemannstr. 90, 10963 Berlin, Zimmer 440, Tel. (030) 2547343 Geschäftszeit: Donnerstag von 13 Uhr bis 16 Uhr. Außerhalb der Geschäftszeit: M. Becker, Tel. (030) 7712354, E-Mail: bdvberlin@cityweb.de



**Gumbinnen** – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest in den „Enzianstuben“, Enzianstraße 5, 12203 Berlin. Anfragen: Joseph Lirche, Telefon (030) 4032681.



**Lötzen** – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest in den „Enzianstuben“, Enzianstraße 5, 12203 Berlin. Anfragen: Gabriele Reiß, Telefon (030) 75635633.



**Sensburg** – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest in den „Enzianstuben“, Enzianstraße 5, 12203 Berlin. Anfragen: Andreas Maziul, Telefon (030) 5429917.



**Bartenstein** – Sonnabend, 10. Oktober, 14.30 Uhr, Rathaus Zehlendorf, Kirchstraße 1–3, 14163 Berlin, Erntedankfest. Anfragen: Elfi Fortange, Telefon (030) 4944404.



## HAMBURG

Erster Vorsitzender: Hartmut Klingbeutel, Kippingstr. 13, 20144 Hamburg, Tel.: (040) 444993, Mobiltelefon (0170) 3102815. 2. Vorsitzender: Hans Günter Schattling, Helgolandstr. 27, 22846 Norderstedt, Telefon (040) 5224379.

### LANDESGRUPPE

**Sonnabend**, 26. September, 10 Uhr, **Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften**, Gerhart-Hauptmann-Platz (gegenüber von Karstadt, Mönckebergstraße) zusammen mit dem Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Willinghusen. Der Ostpreußenstand ist mit einem Angebot heimatlicher Köstlichkeiten und Literatur vertreten.

**Sonnabend**, 26. September, 10 bis 17 Uhr, (Einlass: 9.30 Uhr), **9. Heimattreffen im norddeutschen Raum** im Hotel „Zur Glashütte“, Segeberger Chaussee 309, 22851 Norderstedt Telefon (040) 5298660, Fax: (040) 52986635. Das Hotel ist von der A7 kommend Abfahrt Schnelsen Nord / Norderstedt über die B 432 in Richtung Bad Segeberg (Norderstedt) nach etwa zwölf Kilometern zu erreichen. Parkmöglichkeiten sind reichlich vorhanden. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln bis U-Bahn (U1) Station Ochsenzoll (Hamburg). Von da aus mit dem Bus 378 Richtung Bad Segeberg. Nach zehn Minuten Fahrt an der Haltestelle Hofweg, gegenüber dem Hotel, aussteigen. Die Busse fahren alle 40 Minuten. Bei der U-Bahnstation ist auch ein Taxistand. Die Übernachtungen sind inklusive Frühstücksbuffet und Nutzung des Hallenschwimmbades mit Gegenstromanlage. 10 Uhr Begrüßungsansprachen, 10.30 Uhr Vortrag: „Wolfskinder Ostpreußens und ihre Schicksale“. Hierzu wird Anita Motzkus aus eigener Erfahrung berichten. Beim Diavortrag wird sie von Manfred Samel (Vorsitzender der Insterburger in Hamburg) unterstützt. 12 bis 14 Uhr Mittagspause (Zeit zum Plachandern / Vertellen / Schabbern). Nachmittags wird es gemütlich. Der LAB-Chor Hamburg unter der Leitung des Gumbinner Landsmannes Dieter Dziobaka wird mit Volksliedern und alten Schlagermelodien erfreuen. Danach sorgt die Arbeitsgemeinschaft „Ostpreußenplatt“ (Bielefeld) mit den Duddelspielern Heinz Grawitter und Hans Günter Schattling für gute Stimmung. Mitsingen und Mitmachen ist angesagt. Gegen 15.45 Uhr gibt es eine Kaffeepause und langsam klingt das Beisammensein aus. Nach dem Ende des Heimattreffens können individuelle Geselligkeiten in den Gasträumen weiter ausgelebt werden. Gäste sind herzlich willkommen! Nähere Informationen bei Mathilda Rau, Telefon (040) 6016460, oder Hans Günter Schattling, Telefon (040) 5224379.

**Mittwoch**, 21. Oktober, 15 Uhr, Gruppenleitertreffen im Haus der Heimat, Teilfeld 8, Hamburg.

### HEIMATKREISGRUPPEN



**Elchniederung** – Mittwoch, 7. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundestraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahnstation Christuskirche. Mit lustiger Musik, ein paar Vorträgen und guter Laune wird das Fest gefeiert. Der Eintritt ist frei, aber es wird um eine Gabe für den Erntetisch gebeten. Freunde und Gäste sind herzlich willkommen.



**Heiligenbeil** – Sonntag, 4. Oktober, 14 Uhr, Herbstfest im Seniorentreff der AWO, Bauerbergweg 7. Dazu sind alle Mitglieder und Freunde der Gruppe herzlichst eingeladen, um bei Kaffee, Kuchen und einem Filmvortrag (Ostpreußen – wie es war) einige gesellige Stunden miteinander zu verbringen und in Erinnerungen zu zuschwelgen. Sie erreichen den Seniorentreff mit der Buslinie 116 bis Bauerberg ab U-Bahnhof Wandsbek Markt, Billstedt und Hammer Kirche. Anmeldung bis zum 2. Oktober bei Konrad Wien, Telefon (040) 30067092. Kostenbeitrag für Kaffee, Kuchen und Filmvortrag 5 Euro.



**Insterburg** – Mittwoch, 7. Oktober, 13 Uhr, Erntedankfest mit Vorträgen und Liedern im Hotel Zum Zeppelin, Frohmestraße 123–125. Kulturelles Programm ist geplant. Nähere Informationen sind bei Manfred Samel, Telefon und Fax (040) 587585, zu bekommen.



**Königsberg** – Mittwoch, 30. September, 13.30 Uhr, Treffen der Gruppe am Dammtor (Moorweide). Von dort geht es mit dem Bus nach Itzehoe ins Café Königsberg. Dort wird das 30jährige Bestehen der Gruppe gefeiert. Anmeldungen bei Brigitte Reimer, Telefon (040) 873495.



**Osterode** – Sonnabend, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest („Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder und der Herbst beginnt“) der Gruppe im Restaurant Rosengarten, Alsterdorfer Straße 562, unmittelbar am Bahnhof Ohlsdorf gelegen. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird man unter der Erntekrone bei Musik und Gesang gemütlich beisammen sein. Spenden für den Erntetisch werden dankbar entgegengenommen. Der Eintritt ist frei, Gäste sind herzlich willkommen.



**Sensburg** – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zum gemütlichen Beisammensein im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

### BEZIRKSGRUPPE

**Billstedt** – Dienstag, 6. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Café Winter, Möllner Landstraße 202, 22120 Hamburg. Kulturveranstaltung nahe Bahnstation U3 Steinfurter Allee. Gäste sind herzlich willkommen. Nähere Informationen bei Amelie Papiz, Telefon (040) 73926017.

**Harburg / Wilhelmsburg** – Montag, 28. September, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus „Waldquelle“, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Es wird Erntedank gefeiert mit Erinnerungen an die Heimat.

### SALZBURGER VEREIN




**Sonnabend**, 10. Oktober, 13 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg. Es gibt einen Bericht über das Treffen in den USA: „275 Jahre Einwanderung Salzburger Emigranten“ von Dr. Schlemminger. Anschließend berichtet Silke Stratmann über ihre Arbeit im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg.

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung auf Seite 17

Die Seiten der »Heimatarbeit«
finden Sie auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de

**Landsmannschaftl. Arbeit**
Fortsetzung von Seite 16



## HESSEN

Vorsitzende: Margot Noll, geb. Schimanski, Am Storksberg 2, 63589 Linsengericht, Telefon (06051) 73669.

**Dillenburg** – Bei der letzten Monatsversammlung sprach Helga Löhner über die ostpreußische Dichterin Frieda Jung. Sie stützte sich dabei auf ihre 2008 erschienene Biographie von Klaus Marinowski: „Frieda Jung – Leben und Werk“. Ein Urgroßneffe von Frieda Jung hatte dafür in Ostpreußen und anderen Orten alles an Literatur und Erinnerungen gesammelt und zur Verfügung gestellt. Frieda Jung wurde 1865 im Dorf Gaiderskehmen / Kreis Gumbinnen geboren, als fünftes Kind ihrer Eltern. Als Nesthäkchen wurde sie sehr verwöhnt. Ihr Vater war Lehrer. Die kleine Frieda konnte schon vor ihrer Einschulung lesen und schreiben, weil sie bei den älteren Geschwistern mitlernte, außerdem durfte sie oft bei Vaters Unterricht zuhören. Der Vater vermittelte seinen Kindern zudem eine frühe Kenntnis der klassischen und zeitgenössischen Literatur. Nach der Konfirmation Friedas – die Geschwister waren längst aus dem Haus – erkrankte der Vater für längere Zeit, und Frieda führte mit Genehmigung der Schulbehörde den Schulunterricht fort. Als der Vater 1882 starb, mussten Mutter und Tochter das Schulhaus räumen und zogen nach Insterburg. Frieda wollte unbedingt Lehrerin werden, wurde aber bei der Lehrerbildungsanstalt in Lyck wegen ihrer labilen Gesundheit abgewiesen, ebenso bei den Königsberger Diakonissen. Dazu kam, dass ihre Ehe mit einem Lehrer bereits nach einem Jahr geschieden wurde; dann starb auch noch ihr kleines Kind. All das bewirkte, dass sie nicht nur physisch, sondern auch psychisch erkrankte. Da sie unbedingt Geld verdienen musste, arbeitete sie als Kinderfräulein bei begüterten Familien. Das sagte ihr aber nicht besonders zu. Darum nahm sie nach zwölf Jahren das Angebot einer reichen Dame an, als Gesellschafterin bei ihr zu leben und sie auf ihren Reisen zu begleiten. Während dieser Zeit begann Frieda Jung zu schreiben, Gedichte, Geschichten, die sie auf Veranlassung ihrer Gönnerin auch an Zeitungen schickte. Diese veröffentlichten vieles und zahlten sogar ein Honorar. Der Verlag Gräfe & Unzer in Königsberg veröffentlichte ihren ersten Lyrikband im Jahre 1900, einen zweiten 1908. Im Jahre 1912 ermöglichten ihre Einkünfte sogar den Kauf eines Hauses in Insterburg. Als ihre Gönnerin 1900 starb, war sie wieder auf sich allein gestellt. Sie knüpfte Kontakte zur Schiller- und Goethe-Gesellschaft und zum Dürerbund, in deren Auftrag sie Vortragsreisen durch ganz Deutschland unternahm. Im Ersten Weltkrieg flüchtete sie in den Westen und lebte vorübergehend in Osnabrück, kehrte aber bereits 1916 nach Insterburg zurück, und setzte ihre Vortragsreisen fort. Während der Inflation verlor sie fast ihre ganzen Ersparnisse, was sie in dem Band „Mein Geld fliegt weg“ darstellte. 1925 verlieh ihr die Stadt Insterburg die Ehrenbürgerschaft und benannte eine Schule nach ihr. Leider erkrankte sie dann an einem Stimmritzenkrampf. Kurz nach ihrem 60. Geburtstag unterzog sie sich einer Halsoperation, von der sie sich aber nie mehr völlig erholte. Sie starb am 14. Dezember 1929 an Herzschwäche und wurde unter großer Anteilnahme in Insterburg beerdigt. Nach einer anregenden Diskussion las Urte Schwidrich die launige Geschichte von Eva-Maria Sirowatka „Frühstück mit Herrn Schulrat“.

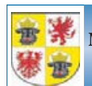
**Hanau** – Mittwoch, 14. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Menges.

**Kassel** – Dienstag, 6. Oktober, 15 Uhr, im Restaurant Alt Süsterfeld, Eifelweg. Ab 15.30 Uhr hält Karla Weyland einen Vortrag zum Erntedankfest: „Unser täglich Brot gib uns heute“. – Bei letzten Zusammentreffen erlebten die Teilnehmer eine hochkarätige Stunde bei den Lesungen des Hobby-Schriftstellers Jürgen Pasche. Er ist pensionierter Schulleiter aus Kassel, seine Frau stammt aus Ostpreußen. So ist eine Interessenverbindung zur Gruppe gegeben. Herr Pasche las Gedichte und Kurzgeschichten aus seinen ganz unterschiedlichen Werken, die durch einen sehr eingängigen Stil und viel Gemütstiefe bestechen und faszinieren. – man hätte noch lange lauschen mögen. Zum Abschluss bot er einige Sammelbändchen zum Verkauf an und versprach, auf Wunsch gern einmal wiederzukommen.

**Wiesbaden** – Sonnabend, 26. September, 15 Uhr, Erntedankfest-Feier im Haus der Heimat, großer Saal, Friedrichstraße 35, Wiesbaden. Wer helfen möchte, den Erntetisch zu bereichern und zu verschönern, teile dies bitte Helga Laubmeyer, Telefon 303767, oder Helga Kukwa, Telefon 373521, mit.

**Betrifft: »TAG DER HEIMAT«**

Überall in der Bundesrepublik Deutschland finden dieser Tage Veranstaltungen zum „Tag der Heimat“ statt. Aufgrund dieser Vielzahl können Berichte leider nicht abgedruckt werden.



## MECKLENBURG-VORPOMMERN

Vorsitzender: Manfred F. Schukat, Hirtenstraße 7 a, 17389 Anklam, Telefon (03971) 245688.

**Neubrandenburg** – Sonnabend, 3. Oktober, von 10 bis 17 Uhr, 14. Landestreffen der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern in Neubrandenburg, Jahn-Sport-Forum (Schwedenstraße / Kulturpark). Alle Landsleute und Heimatgruppen von nah und fern werden um entsprechende Terminplanung, zahlreiche Teilnahme und tüchtige Werbung für dieses große Wiedersehen gebeten. Wie immer ist für das leibliche Wohl und reichlich Parkplätze gesorgt und ein schönes Tagesprogramm in Vorbereitung. Hotels: Hotel am Ring, Große Krauthöferstraße 1, Telefon (0395) 5560 (Preise: DZ 65 Euro, EZ 55 Euro inklusive Frühstück, bei Gruppen Rabatt, Kennwort: „Ostpreußentreffen“), Parkhotel, Windbergsweg 4, Telefon (0395) 55900; Hotelberatung Neubrandenburg Bettina Rennack, Telefon (039606) 20499.



## NIEDERSACHSEN

Vorsitzende: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (04131) 42684. Schriftführer und Schatzmeister: Gerhard Schulz, Bahnhofstraße 30b, 31275 Lehrte, Telefon (05132) 4920. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Wittinger Straße 122, 29223 Celle, Telefon (05141) 931770. Bezirksgruppe Braunschweig: Fritz Folger, Sommerlust 26, 38118 Braunschweig, Telefon (0531) 2 509377. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto v. Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (05901) 2968.

**Braunschweig** – Bei der letzten Zusammenkunft hielt Hagen Mörig vom Förderverein „Hilfe für Trakehnen e.V.“ einen Diavortrag über seine Reise nach Nord-Ostpreußen, Trakehnen, in der jetzigen Russischen Föderation. Der Verein bemüht sich gemeinsam mit der Bevölkerung und dem Bürgermeister von Trakehnen, die Rückführung der bronzenen Pferdestatue des legendären Deckhengstes „Tempelhüter“ von Moskau nach Trakehnen in die Wege zu leiten. Hierzu sammelte der Förderverein in den letzten zwei Jahren 11000 Unterschriften für eine diesbezügliche Petition an den russischen Präsidenten Medwedew und an Ministerpräsident Putin. Diese Unterschriften wurden mit Hilfe des weltbekannten Pferdemannes, Heinrich Freiherr von Senden, mittels seiner Kutsche, gezogen von vier Trakehner Schimmeln, nach Ostpreußen gebracht. Die Fahrt der Kutsche begann in Berlin am Brandenburger Tor. Mit großem Zeremoniell trug eine Abordnung der „Langen Kerls aus Potsdam“, die zur Verabschiedung des Trosses extra gekommen waren, die Schmucktruhe mit den vielen Unterschriften in die Kutsche. Begleitet wurde die Verabschiedung durch das „Berlin-Brandenburgische Parforce-Horn Bläser Corps“. Der Botschafter der Russischen Föderation in Berlin hatte in Anerkennung des historischen Unterfangens extra einen Attaché entsandt. Die Fahrt ging dann über Bellies, Labes, Preußisch Stargard, Marienburg, Gallinien nach Bartenstein. An der polnisch-russischen Grenze wurde die Kiste mit den Unterschriften dann per Pkw nach Trakehnen befördert und dem dortigen Landrat und Bürgermeister übergeben. Zum Jahresende fliegt der Bürgermeister, der Landrat und Hagen Möring zu diesbezüglichen Gesprächen nach Moskau. Der Vortrag fand großen Zuspruch und wurde mit reichlich Beifall belohnt.

**Buxtehude** – Freitag, 9. Oktober, 10.30 Uhr, Tagesausflug: „Fahrt zum Elchessen nach Sittensen“ und Besuch des „Tister Bauernmoor“. Abfahrt: 10.30 Uhr Busabfahrt ZOB Buxtehude, 10.35 Uhr Marktkauf / Post, 10.40 Uhr Apensener Straße / Denkmal, 10.45 Uhr Apensener Straße / Wachtelburg. Weitere Haltepunkte in Apensen und Beckdorf können abgesprochen werden. Mittagessen in Sittensen, Landhaus de Bur. Auf der Speisekarte stehen Elchbraten oder ein vegetarisches Gericht, Weiterfahrt nach Burgsittensen. Hier erwartet eine Kaffeetafel die Gruppe, anschließend fährt man mit der Moorbahn. Im Preis von 45 Euro sind enthalten: Mittagessen, Kaffeegedeck und Moorbahnfahrt. Anmeldungen umgehend unter Telefon (04161) 3406.

**Delmenhorst** – Bei herrlichem Hochsommerwetter startete die Gruppe zu ihrem diesjährigen Jahresausflug nach Greetsiel und Ihlowerfehn. Irmgard Lange, die die Fahrt zusammen setzte, konnte im Bus eine frohe Reisegesellschaft begrüßen. Greetsiel ist ein kleiner Fischereihafen, der viel Urlauber anlockt. Im Restaurant Seestern wurde dann ein reichhaltiges Fischgericht serviert. Nach dem Mittagessen war noch Zeit zum Bummeln. Anschließend ging es nach Ihlowerfehn zur Rosen- und Fuchsienschau. Es war eine Pracht die vielen Pflanzen zu bewundern. Man konnte sich gar nicht sattsehen an diesen Gewächsen. Nach der großen Besichtigung wurde dann dort Kaffee getrunken. Die Apfeltorte mit sehr viel Sahne hat allen Teilnehmern gemundet. Danach endete der Ausflugstag und die Gruppe trat zufrieden die Heimreise an.

**Helmstedt** – Donnerstag, 1. Oktober, 8.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur wöchentlichen Wassergymnastik im Hallenbad. Weitere Auskünfte erteilt Helga Anders, Telefon (05351) 9111. – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe in der „Begegnungsstätte“ Schützenwall 4.

**Rinteln** – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Hotel Stadt Kassel, Klosterstraße 42, Rinteln. Friedhelm Gorski wird den Film „Die Samlandbahn“ zeigen. Neben den Mitgliedern sind Freunde und Interessierte als Gäste herzlich willkommen. Informationen über die Arbeit der Gruppe gibt es bei Ralf-Peter Wunderlich, Telefon (05751) 3071, oder Joachim Rebuschat, Telefon (05751) 5386.

**Osnabrück** – Dienstag, 29. September, 16.45 Uhr, Kegeln im Hotel Ibis, Blumenhaller Weg 152. – Sonnabend, 10. Oktober, Erntedanknachmittag in der Osnabrück-Halle. Anmeldungen bei Xenia Sensfuß, Telefon 430751, oder Gertrud Franke, Telefon 67479.



## NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender: Jürgen Zauner, Geschäftsstelle: Werner Dorfstr. 187, 40591 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (02964) 1037, Fax (02964) 945459, E-Mail: Geschaeft@Ostpreussen-NRW.de, Internet: www.Ostpreussen-NRW.de

**Bielefeld** – Donnerstag, 1. Oktober, 15 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock. – Montag, 5. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock. – Donnerstag, 8. Oktober, 15 Uhr, „Ostpreußisch Platt“ in der Wilhelmstraße 13, 6. Stock.

**Bonn** – Dienstag, 6. Oktober, 19 Uhr, Ausstellung und Bericht über „Königsberg in Kaliningrad“, im „Haus am Rhein“, Elsa-Brändström-Straße 74. Referenten sind Dr. Renate und Prof. Dr. Günter Brilla von der „Prussia“.

**Ennepetal** – Sonnabend, 10. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfest der Gruppe in der „Rosine“.

**Düsseldorf** – Sonnabend, 10. Oktober, 11 Uhr, Gedenkstunde „60 Jahre LM Ostpreußen – Gruppe Düsseldorf“ im Eichendorff-Saal, GHH.

**Gütersloh** – Montag, 28. September, 15 Uhr, Treffen vom Ostpreußischen Singkreis in der Elly-Heuss-Knapp-Schule, Moltkestraße 13. Kontakt und Informationen bei Ursula Witt, Telefon (05241) 37343. – Donnerstag, 8. Oktober, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Gütersloher Brauhaus, Unter den Ulmen 9. Kontakt und Informationen bei Renate Thamm, Telefon (05241) 40422.

**Haltern** – Donnerstag, 1. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zum Erntedank in der Gaststätte Kolpingtreff.

**Leverkusen** – Sonnabend, 10. Oktober, feiert die Gruppe ihr Erntedankfest. Zusammen mit den Mitgliedern, Familien und Gästen wird dieses traditionelle und heimatbezogene Fest begangen. Der Chor „Heimatmelodie“ (Leitung Max Murawski) singt zum Fest passende Lieder. Die Tanzgruppe „die flotten Marjellchen und Bowkes“ (Leitung Christa Mehlmann) führt schöne Tänze auf. Vertreten ist ein Bauernpaar mit Knechten und Mägden. Es werden schöne Erntekörbe ausgelost. Zum bunten, kulturellen Programm tragen unter anderem bei: die Solistin des Chores Hedwig Zentek, das Darbietungskünstler-Duo Hedwig Zentek und Else Huget. Anmeldungen ab sofort bei Frau Pelka, Telefon (0214) 95763.

**Neuss** – Sonntag, 27. September, 15 Uhr, „Erntedankfest“ der Gruppe im Marienhaus, Kapitelstraße 36, Neuss. Mit Gedichten, Liedern und Tanz unter der Erntekrone wird die Gruppe an die Bräuche der Heimat erinnern.

**Viersen-Dülken** – Sonnabend, 26. September, 14 Uhr, „Tag der Heimat“ im evangelischen Gemeindehaus in der Jakob-Krebs-Straße, Willich-Anrath. „Wahrheit und Gerechtigkeit – Ein starkes Stück Europa“, zum diesjährigen Leitwort spricht der bekannte Journalist und WDR4-Redakteur („Der Tag um fünf“) mit niederländischen Wurzeln Hubert Maessen. Die Gedenkstunde steht im Zeichen des 60jährigen Bestehens des BdV-Kreisverbandes. Sie beginnt mit einer ökumenischen Andacht und wird mit Liedern, Mundartgedichten und einer Kaffeetafel abgerundet. Es wirken mit: Akkordeon-Orchester 1957 e. V. St. Tönis (Leitung: Klaus Storm) und die Leddschesweaver aus Anrath unter Leitung von Dr. Christoph Carlhoff. – Sonnabend, 3. Oktober 2009, 15 Uhr, Erntedankfest der Gruppe im „Dülkener Hof“, Lange Straße 54. Auch in diesem Jahr wird für Ihr leibliches Wohlbefinden in bewährter Weise gesorgt. Der Kostenbeitrag beträgt für Kaffee, Kuchen und ein Garantielos 5 Euro pro Person. Spenden für die Erntedankverlosung werden bis zum 2. Oktober erbeten (An der Hees 15). Musikalisch wird Rudi Schmiedel den Nachmittag mit dem Akkordeon begleiten. Bringen Sie Freunde und Bekannte mit. Bei uns ist jeder Gast herzlich willkommen.

**Wesel** – Sonnabend, 10. Oktober, 17 Uhr, traditionelles Erntedankfest der Gruppe in der Heimatstube, Kaiserring 4. Verschiedene Darbietungen mit der beliebten Tombola und vielen schönen Preisen stehen auf dem Programm. Für das leibliche Wohl wird wie immer gesorgt. Anmeldungen umgehend bei Kurt Koslowski, Telefon (0281) 64227, oder Ursula Paehr, Telefon (0281) 1637230.

**Wuppertal** – Sonntag, 27. September, 11 Uhr, festliche Matinee zum 60jährigen Bestehen der Gruppe im Mendelssohnsaal, Stadthalle Wuppertal. Musikalische Gestaltung: Konzertpianist Arthur Keilmann und der Chor Harmonie (Leitung Nelly Illinich). Parken: Tageskarte kostet 3 Euro, Einfahrt Südstraße.



## RHEINLAND-PFALZ

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim.

**Kaiserslautern** – Sonnabend, 3. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe zur Erntedankfeier in der Heimatstube, Lutzerstraße 20, Kaiserslautern.

**Mainz** – Freitag, 25. September, 13 Uhr, Treffen der Gruppe zum Kartenspielen im Café Oase, Schönbornstraße 16, 55116 Mainz. – Sonnabend, 3. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest im Blindenzentrum, Untere Zahlbacher Straße 68, 55131 Mainz. Gaben für den Erntetisch werden gern entgegengenommen.



## SACHSEN

Vorsitzender: Erwin Kühnappel, Gahlenzer Straße 19, 09569 Oederan, Telefon (037292) 22035, Fax (037292) 21826.

**Dresden** – Sonnabend, 26. September (Terminänderung!), 10 Uhr, „Tag der Heimat“ des Heimatverbandes Dresden, Meißen, Sächsische Schweiz im Dresdner Rathaus, Plenarsaal. Eingang Goldene Pforte (barrierefrei).

**Landsmannschaftl. Arbeit**
Fortsetzung auf Seite 18

## HÖRFUNK & FERNSEHEN

**Sonnabend**, 26. September, 21.10 Uhr, n-tv: n-tv History – Hitlers Mystiker.

**Sonnabend**, 26. September, 22.05 Uhr, N24: Kamikaze für den Kaiser.

**Sonntag**, 27. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat.

**Sonntag**, 27. September, 14 Uhr, Phoenix: Die großen Diktatoren – Mao.

**Sonntag**, 27. September, 14.45 Uhr, Phoenix: Mao, Marx und Märkte.

**Dienstag**, 29. September, 20.15 Uhr, RBB: Salon Kitty – Ein Nazibordell und seine Geschichte.

**Dienstag**, 29. September, 20.15 Uhr, ZDF: Flucht in die Freiheit.

**Dienstag**, 29. September, 22.15 Uhr, ZDF: 37 Grad – Baby in Gefahr.

**Dienstag**, 29. September, 23.15 Uhr, Vox: Grenzerfahrung – Die Generation Suff.

**Mittwoch**, 30. September, 21.45 Uhr, ARD: Trennung von Staats wegen – Zwangsadoptionen in der DDR.

**Donnerstag**, 1. Oktober, 21 Uhr, Phoenix: Hitlers Rennschlachten.

Die Seiten der »Heimatarbeit« finden Sie auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de

Landsmannschaftl. Arbeit
Fortsetzung von Seite 17



## SACHSEN-ANHALT

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (0391) 7331129.

**Aschersleben** – Mittwoch, 30. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Bestehornhaus“, Hecknerstraße 6, Aschersleben. – Donnerstag, 8. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Gruppe zum Erntedankfest im „Bestehornhaus“ Hecknerstraße 6, Aschersleben.

**Dessau** – Montag, 5. Oktober, 14.30 Uhr, Treffen der Dinggruppe im Waldweg 14.

**Magdeburg** – Dienstag, 6. Oktober, 16.30 Uhr, Vorstandssitzung in der Gaststätte SV Post.



## SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vors.: Edmund Ferner. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel.

**Bad Oldesloe** – Thema der letzten Zusammenkünfte waren Köstlichkeiten aus der ostpreußischen Küche. Katharina Makarowski hatte dazu einige Beispiele mitgebracht, die in lebhafter Diskussion von den Teilnehmern ergänzt wurden. So kamen verschiedene Rezepte zur Sprache. Unter anderem ging es um Königsberger Klopse, die auf unterschiedliche Art zubereitet wurden. – Der Tagesausflug im September ging auf die Insel Sylt. Nach der Busfahrt ging es ab Nordstrand mit dem Schiff der Reederei Adler-Schiffe durch die „Halligwelt“ über Hallig Hooge und Amrum nach Hörnum auf Sylt. Dort angekommen folgte eine interessante Inselrundfahrt mit dem Bus, sodass die Teilnehmer etwas von dem Flair der Insel erleben konnten. Wenig Zeit blieb der Gruppe zum Essen und Kaffeetrinken, aber essen kann man schließlich auch zu Hause. Dem Dank an Georg Baltrusch, der die Reise organisiert hatte, schlossen sich alle an.

**Malente** – Sonntag, 4. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe zur Erntedankfeier gemeinsam mit den Pommern und Schlesiern in der Maria-Magdalenen-Kirche. Pastor Becker wird zum Erntedankfest sprechen. Im Anschluss findet im Haus der Kirche, Janusallee 5, ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen statt, bei dem jeder mit persönlichen Beiträgen zum Gelingen des Nachmittages beitragen kann. Anmeldungen sind bis zum 30. September im Blumenhaus Franck, Bahnhofstraße, vorzunehmen.

**Meldorf** – Die Gruppe feierte Anfang September ihr 60jähriges Bestehen. In seiner Begrüßungsrede würdigte der stellvertretende Bürgermeister der Stadt Meldorf, Hermann Sjut, die Aufarbeitung und großartige Integration der Ostpreußen in Dithmarschen. Die Vorsitzende Gerda Ehlers konnte unter den anderen Ehrengästen für die Pommern Waltraud Steffens, für den Ortsverein Heide Erika Seppke, für den Kreisvorstand des LvD Dithmarschen, Lothar Dufke, begrüßen. Alle diese Persönlichkeiten sprachen dann auch ein Grußwort. Den Festvortrag hielt der Landesvorsitzende der Landesgruppe, Edmund Ferner. Unter anderem führte er aus, dass infolge der Kriegsereignisse über zwölf Millionen Deutsche auf der Flucht waren. Davon kamen ungefähr 1,2 Millionen nach Schleswig-Holstein. Dadurch verdoppelte sich die Bevölkerung nahezu. Arbeitsplätze waren kaum vorhanden. Rund 228 000 Menschen lebten zunächst in Baracken oder anderen Notunterkünften. In sieben von damals insgesamt 17 Landkreisen gab es weit mehr Flüchtlinge als „Einheimische“. Schleswig-Holstein wurde in der Bundesrepublik Deutschland das „Haupt-Flüchtlingsland“. Erst durch die Umsiedlung 1952 änderten sich die Verhältnisse grundlegend. Die „Arbeitsgemeinschaft der Vereinigung der Heimatvertriebenen in Schleswig-Holstein“ – so nannte sich der LvD in der Anfangszeit – wurde am 6. April 1949 gegründet. Trotz aller seelischen und materiellen Not hatten die Heimatvertriebenen bereits 1950 die innere Kraft, auf jede Anwendung von Gewalt für immer zu verzichten, und dieses in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950 feierlich zu verkünden. Es lassen sich Umfang und Bedeutung der Aufbauleistung nicht abschließend bewerten, ohne die Situation der ersten Nachkriegsjahre, die ideellen und materiellen Verluste der Vertriebenen und ihre dadurch bedingte seelische Verfassung zu kennen. Nach einem opulenten Festessen, nach humorvollen Beiträgen und einer gemeinsamen Kaffeetafel bedankte sich Gerda Ehlers bei allen Teilnehmern, die zum Gelingen dieses überaus harmonischen Jubiläums beigetragen hatten.

**Mölln** – Bei der letzten Zusammenkunft der Gruppe stand ein Vortrag über die Kosaken auf dem Programm. Die Erste Vorsitzende Irmingard Alex kam bei der Flucht aus Ostpreußen nach Kärnten und erlebte dort, wie Anfang Mai 1945 kosakische Frauen, Kinder und Männer über den Plöcken-Pass aus Italien kamen. Der Zug dauerte etwa eine Woche; einige fuhren in Panjewagen und führten sogar Ziegen und Schafe mit. Die Männer hatten auf deutscher Seite gegen den Bolschewismus gekämpft. Sie wollten sich für ihre Freiheit einsetzen. Schon die Zaren hatten ihnen Sonderrechte eingeräumt. Sie lebten zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer und auch in Sibirien. Im Ersten Weltkrieg kämpften sie gegen Deutschland. Nach 1917 stellten sie sich gegen die Roten, es kam 1920 zum Kosakenaufstand. Als sie sich im Zweiten Weltkrieg auf Seite der Deutschen stellten, bot Italien ihnen 1943 an, ihre Lager im Norditalien aufzuschlagen. Der Heerführer von Pannwitz hatte die Männer der Kosaken auszubilden. Bei Kriegsende wollte England sie nach Kanada oder Australien schicken, wo sie nach ihrer Art leben sollten. Dann hieß es, die Männer sollten nach Villach zu einer Konferenz kommen. Über 2000 Offiziere, Geistliche und Ärzte wurden auf Lkw verladen und fuhren am 28. Mai 1945 aus Lienz ab. Einigen Offizieren gelang es, vom Lkw zu springen und zu entkommen. Auf die anderen wurde eingeschlagen und geschossen. Ein britischer Offizier erklärte den Angehörigen, dass die Offiziere sie im Stich gelassen hätten. Es wurden schwarze Fahnen gehisst und Bittschriften an Regierungen im Ausland gerichtet. Viele Engländer weigerten sich, an der Abschiebung der Familienangehörigen mitzuwirken, denn diese kamen in sowjetische Lager, viele Menschen sprangen in die Fluten der Drau, um der Verschleppung nach Russland zu entgehen. Noch heute gibt es in Lienz einen Kosaken-Friedhof. Dieser Vortrag hinterließ bei den Zuhörern verständlicherweise einem starken Eindruck. Ein Gast wies darauf hin, dass der Journalist Fritz Pleitgen über die Don-Kosaken ein Buch geschrieben und einen Film gedreht habe.

**Neumünster** – Mittwoch, 7. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Restaurant am Kantplatz. Es wird Erntedank gefeiert.

**Schwarzenbek** – Sonnabend, 26. September, 7.30 Uhr, Abfahrt ab Haltestelle Rathaus zur Sommerausfahrt der Gruppe. Es geht mit dem Reisebus nach Wismar, Rostock und Warnemünde. In Rostock steht eine geführte Stadtrundfahrt auf dem Programm, anschließend Mittagessen im Kartoffelhaus. In Warnemünde Kaffeepause im Hotel Am Leuchturm und Zeit zur freien Verfügung. Rückkehr in Schwarzenbek gegen 19.30 Uhr. Fahrtkosten: 32 Euro für Mitglieder, 40 Euro für Gäste. Anmeldungen bis Montag, 21. September, unter Telefon (04151) 81108 oder (04141) 5396, die Anmeldung ist bindend. Im Preis enthalten sind die Busfahrt, Stadtrundfahrt, Mittagessen, Schiffsfahrt und Kaffeetafel. Gäste sind herzlich willkommen.

## Heimatliteratur

**Hamburg** – „Mein Lied – Mein Land. Lieder der Ost- und Westpreußen“. Das ost- und westpreußische Liederheft „Mein Lied – Mein Land“ (Zusammenstellung und Sätze: Herbert Wilhelmi) ist ab sofort wieder lieferbar. Das Büchlein umfaßt ca. 150 Seiten und wird gegen eine Schutzgebühr von 5 Euro / Stück zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten abgegeben. Nachdruck der Broschüre „Die Prußen“ – Auf vielfachen Wunsch hat die Landsmannschaft Ostpreußen die Broschüre „Die Prußen“ von Walter Görlitz nachdrucken lassen. Das Heft umfaßt 40 Seiten und wird gegen eine Schutzgebühr von 2 Euro / Stück zuzüglich Verpackungs- und Versandkosten abgegeben. Bei Abnahme von mindestens zehn Heften werden Verpackung und Versand nicht in Rechnung gestellt. Bestellungen nimmt die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Dieter Schultz, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 41400820, Fax (040) 41400819, E-Mail: schultz@ostpreussen.de, gerne entgegen.

## Seminar Werkwoche

**Hamburg / Bad Pyrmont** – Die 55. Werkwoche findet vom 12. bis 18. Oktober im Ostheim unter der Leitung der Bundesvorsitzenden der ostpreußischen Frauenkreise, Uta Lüttich, statt. In den Arbeitsgruppen Mustersticken (Handschkes), Sticken, Weißsticken, Trachtennähen sowie Weben und Knüpfen sind noch Plätze frei. Besonders würden wir uns über eine Teilnahme von jüngeren Interessierten freuen. Die Seminargebühr beträgt 120 Euro bei freier Vollverpflegung und Unterbringung im Doppelzimmer. Einzelzimmer stehen nur begrenzt zur Verfügung, der Zuschlag beträgt 6 Euro pro Nacht. Fahrkosten werden nicht erstattet.

*Hinweis: Die Veranstaltung wird gefördert mit Mitteln des Bundes über die Kulturreferentin am Ostpreußischen Landesmuseum, Lüneburg.*

# AUS DEN HEIMATKREISEN

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift.
Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel.
Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

## ALLENSTEIN LAND

Kreisvertreter: Herbert Monkowski, Hahnenbecke 12, 58540 Meinerzhagen, Telefon (02354) 4147. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (05401) 9770.

**Kreistagssitzung 2009** – Diese fand am 5. September 2009 im großen Sitzungssaal des Rathauses in Hagen a. T. W. unter der Leitung des Kreistagsvorsitzenden Johann Certa statt. Von 25 Kreistagsmitgliedern waren 18 und ein Ersatzmitglied erschienen. Gast war unser Ehrenmitglied, Bürgermeister a. D. Hubert Große Kracht. Unter den elf Tagesordnungspunkten nahm die bevorstehende Wahl des 6. Kreistages der Kreisgemeinschaft einen breiten Raum ein. die stimmberechtigten Kreistagsmitglieder wählten aus ihren Reihen den aus drei Mitgliedern bestehenden Wahlausschuss, namentlich Johann Certa, Paul Nowak und Bernhard Grodowski und bestimmten Certa zum Vorsitzenden des Wahlausschusses. Zugleich setzte der Kreistag die Ausschlussfrist für die Wahl zum neuen Kreistag auf den 6. März 2010 fest.

**Wahlaufruf** – Der Wahlausschuss ruft nach § 8 der Vereinssatzung vom 15. Oktober 1989 die Vereinsmitglieder sowie die Bürger des früheren Landkreises Allenstein, soweit sie nicht in ihrer Heimat verblieben sind, zur Wahl des 6. Kreistages auf. Wahlberechtigt ist von ihnen jeder, der das 18. Lebensjahr vollendet hat. Die Wahl erfolgt schriftlich durch Stimmabgabe. Die Wahlkarten werden dem kommenden 40. Heimatjahrbuch beigefügt; diese sind bis zur Ausschussfrist am 6. März 2010 an den Wahlausschuss der Kreisgemeinschaft, Geschäftsstelle Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Schulstraße 7, 49170 Hagen a. T. W. zu senden. Zu wählen sind 25 Kreistagsmitglieder und einige Ersatzmitglieder. Der Wähler kann einen oder mehrere Kandidaten bis zur Höchstzahl von 25 ankreuzen.

**Wahlvorschläge** – Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft werden gleichzeitig aufgerufen, Wahlvorschläge von Kandidaten für den neuen Kreistag bis zur Ausschlussfrist am 1. November 2009 dem Wahlausschuss zu Händen des Vorsitzenden Johann Certa, Im Löhenbusch 25, 58119 Hagen / Westfalen schriftlich zu machen. Dem bisherigen Kreistag gehören an: Behrendt, Alfred; Blasche, Hans-Peter; Certa, Johann; Goworek, Beata Ela; Graf, Adalbert; Grodowski, Bernhard, Hacia, Jan; Jagalla, Eckhardt; Jäger, Franz; Kensbock, Johannes; Korczak, Bernhardt; Kuzinna, Bruno; Langkau, Ernst; Lehnardt, Waldemar; Massner, Oswald; Michalski, Leo; Monkowski, Herbert; Napolowski, Bernd; Nowak, Paul; Otto, Winrich; Schwittay, Klaus; Seidel, Clemens; Tolksdorf, Gerhard; Tuguntke, Horst, Warczinski, Klaus.

**Vorschlagsliste des Kreistages** – Der Kreistag hat auf seiner letzten Sitzung von seinem Vorschlagsrecht Gebrauch gemacht und die erschienenen Kreistagsmitglieder als Kandidaten zur Wiederwahl benannt. Die Vorschlagsliste des Kreistages ist identisch mit vorgenannter Kreistagsliste mit Ausnahme der Mitglieder Eckhardt Jagalla, Leo Michalski und Winrich Otto, die ihre Kandidatur noch anmelden können. der Kreistag hat in seine Vorschlagsliste weitere Kandidaten für die Kreistagswahl aufgenommen: Galenski, Andreas (bisher Ersatzmitglied), geb. 2. Februar 1963, Sauerbruchstraße 2, 42549 Velbert, Heimatort Tolnicken; Gerigk, Hildegard, Ginsterweg 7, 40880 Ratingen, Heimatort Stabigotten; Bulitta, Michael, geb. 8. Januar 1957, An der Buschdorfer Burg 23, 53117 Bonn, Heimatort Gillau; Kuchel, Siegfried, Wellmannswiesen 22, 49086 Osnabrück, Heimatort Fittigsdorf; Korczak, Artur, geb. 25. November 1975, Josef-Schröder-Straße 5, 33098 Paderborn, Heimatort Lapken; Kuhn, Artur, Fehnring 11, 49762 Lathen, Heimatort Derz; Neumann, Waldemar, Brückenstraße 16, 59759 Arnsberg, Heimatort Nußtal; Pieper, Winfried, Eibenweg 45, 44289 Dortmund, Heimatort Fittigsdorf; Praß, Andreas, geb. 30. März 1963, Frankfurter Straße 20, 72760 Reutlingen, Heimatort Wengaithen.






## INSTERBURG

Kreisvertreter Stadt: Reiner Buslaps, Weingartenstr. 4, 35510 Butzbach-Kirch-Göns, Tel.: (06033) 66228, Fax (06033) 974450, E-Mail: R.Buslaps@t-online.de. Land: Siegfried Beckerat, Schulstr. 4 b, 21465 Reinbeck, Tel.: (040) 7278228, Fax: (040) 71001752, E-Mail: rus.beckerat@t-online.de. Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt & Land e.V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld, Postfach 111 208, 47813 Krefeld, Tel.: (02151) 48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Internet: www.insterburger.de, Bürozeiten: Montag – Freitag von 8 bis 12 Uhr.

**57. Jahreshaupttreffen der Insterburger in Krefeld** – Vom 9. bis 11. Oktober 2009 findet das 57. Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V. in der Patenstadt Krefeld statt. Alle Insterburgerinnen und Insterburger sind herzlich eingeladen! Auch Kinder und Enkel sind herzlich willkommen.

**Gesamtprogramm** – Freitag, den 9. Oktober: Die Jahreshauptversammlung der Mitglieder der Ratsversammlung und des Kreisausschusses von Insterburg Stadt und Land e. V. findet am Freitag, dem 9. Oktober, 15 Uhr, im Sitzungssaal C 2, im Rathaus Krefeld, Von-der-Leyen-Platz 1 statt. Die Tagesordnung kann bei der Geschäftsstelle in Krefeld angefordert werden. Da nur eine begrenzte Anzahl von Plätzen für Gäste im Rathaus zur Verfügung steht, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung in der Geschäftsstelle, Telefon (02151) 48991, Fax (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Postanschrift: Kreisgemeinschaften Insterburg e. V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld. **Freitag, den 9. Oktober**: ab 18 Uhr, Treffpunkt Brauerei Gleumes, Sternstraße 12–13, 47798 Krefeld, Plachandern und Schabbern mit allen, die schon da sind. **Sonnabend, den 10. Oktober**: 9.30 Uhr, für unsere Gäste die aus der Innenstadt Krefelds kommen (Hotelgäste und Gäste, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen), fährt um 9.30 Uhr vom Seidenweberhaus (Bushaltestelle St. Anton-Straße), ein Bus zur Kirche und zum Veranstaltungslokal Haus Kleinlosen nach Krefeld-Verberg. 10 Uhr, Gottesdienst in der Christus-König-Kirche, Zwingenbergstraße 108, 47802 Krefeld-Verberg. 11 Uhr, Abfahrt mit einem Bus zum Totengedenken und Kranzniederlegung am Mahnmal für die Opfer von Gewalt, Flucht und Vertreibung, auf dem Zentralfriedhof Krefeld-Elfrath. Ab 12 Uhr, Gelegenheit zum Mittagessen in der Gaststätte Haus Kleinlosen Zwingenbergstraße 116, 47802 Krefeld, Telefon (02151) 561313, Internet: www.hauskleinlosen.de. Ab 14.30 Uhr, Festveranstaltung, Begrüßung, Programm mit Vorträgen und Musik unter Mitwirkung des Gitarrenchors „Alt und Jung gemeinsam unterwegs“ sowie mundartliche Gedichte und Geschichten mit Carola Maschke und Bruno Romeos, Ausstellung zum 80. Todestag von Frieda Jung erstellt von Klaus Milczanowski, anschließend gemütliches Beisammensein, Gelegenheit zum Abendessen. **Sonntag, den 11. Oktober**: ab 10 Uhr, Besichtigung der Insterburger Stuben zum Ausklang des Jahreshaupttreffens, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld-Uerdingen, Gelegenheit zum Mittagessen in den Gaststätten rund um den Marktplatz in Uerdingen. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen mit Ihnen in heimatlicher Gemeinschaft. Da uns das Traditionslokal „Et Böckser“ nicht mehr zur Verfügung steht, findet die Veranstaltung in der Gaststätte Haus Kleinlosen in Krefeld-Verberg statt. Durch die neuen Räumlichkeiten und Bewirtungsmöglichkeiten wäre es für unsere Planung sehr hilfreich, wenn wir im Vorfeld schon einmal wüssten, mit wie vielen Teilnehmern wir in etwa rechnen können. Dazu können Sie sich gerne jederzeit mit unserem Büro in Krefeld in Verbindung

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung auf Seite 19

# VERANSTALTUNGSKALENDER DER LO

**Jahr 2009**

**25. bis 27. September**: Geschichtsseminar in Bad Pyrmont

**25. bis 27. September**: 7. Kommunalpolitischer Kongress

**12. bis 18. Oktober**: 55. Werkwoche in Bad Pyrmont

**23. bis 25. Oktober**: 2. Deutsch-Russisches Forum in Lüneburg

**2. bis 6. November**: Kulturhistorisches Seminar in Bad Pyrmont

**7. / 8. November**: Ostpreußische Landesvertretung in Bad Pyrmont

**Jahr 2010**

**6./7. März**: Arbeitstagung der Kreisvertreter in Bad Pyrmont

**24./25. April**: Arbeitstagung Deutsche Vereine in Allenstein

**26. Juni**: Deutsches Sommerfest der Landsmannschaft Ostpreußen in Allenstein

*Auskünfte bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Buchtstraße 4, 22087 Hamburg, Telefon (040) 414008-0. Auf einzelne Veranstaltungen wird gesondert hingewiesen. Änderungen bleiben vorbehalten.*

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung von Seite 18

setzen. Dort können Sie auch einen Anfahrtsplan / Wegbeschreibung erhalten. Wir freuen uns auf Ihre Nachricht. Telefon (02151) 48991, Fax: (02151) 491141, E-Mail: info@insterburger.de, Postanschrift: Kreisgemeinschaften Insterburg e.V., Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld.



## JOHANNISBURG

Kreisvertreter: Dr. Manfred Solenski, Fichtenstraße 14, 26316 Varel, Telefon (04451) 4581, Fax (04451) 9189298, E-Mail: solenski@kreis-johannisburg.de. Schriftführerin: Ingelore Friedrich, Hitzackerweg 1, 30625 Hannover, Telefon (0511) 578649, E-Mail: friedrich@kreis-johannisburg.de, Internet: www.kreis-johannisburg.de

**Hauptkreistreffen** – Am 6. September fand in Dortmund im Goldsaal des Kongresszentrums das 54. Heimatkreistreffen der Johannisburger unter dem Leitwort „Wahrheit und Gerechtigkeit – Ein starkes Europa!“ statt. Im Rahmen des seit langen Jahren praktizierten Programmablaufs wies auch diese Festveranstaltung wiederum Veränderungen auf. Zur Einstimmung der Veranstaltungsbesucher spielte mit heimatlichen  Akkordeonklängen Herr Foltynowicz auf, der während des eigentlichen Festaktes im Goldsaal auch die Begleitmusik besorgte. Der ostpreußische Ständemarkt befand sich ebenfalls im Goldsaal. Nach der Begrüßungsansprache durch den Kreisvertreter Willi Reck erfolgte der geistliche Teil mit Andacht, vorgetragen von Sieglinde Falkenstein, und Totenehrung durch Bernd Warda. Umrahmt wurde der Festakt, wie gewohnt hochgradig, vom Chor „Heimatmelodie“ der „Deutschen aus Russland“ unter der bewährten Leitung von Boris Kuferstein. Grußworte der Stadt Dortmund zu dieser Feierstunde überbrachte das Mitglied des Rates der Stadt Dortmund, Friedhelm Sohn. Ein weiteres Grußwort überbrachte für den Bund Junges Ostpreußen deren Vorsitzender Stefan Hein.

**Dem Kreisvertreter Willi Reck** oblag es dann, 60 Jahre Kreisgemeinschaft Johannisburg zu würdigen, indem die herausragende Unterstützung durch den Patenkreis Schleswig-Flensburg hervorgehoben wurde und in diesem Zusammenhang die besonderen Verdienste von Helmut Thomsen, der 35 Jahre lang in der Verantwortung als Patenschaftsbetreuer hervorragende Dienste geleistet hat. Der obligatorische Jahresbericht folgte lediglich in Kurzfassung. Besonders hervorzuheben ist im Rahmen dieses Kreistreffens jedoch die satzungsgemäße Neuwahl des Kreistages für die nächsten vier Jahre. Unter versierter Leitung des Wahlleiters Benno Krutzke wurden nachstehend aufgeführte Kandidatinnen und Kandidaten für die Kirchspiele des Kreises Johannisburg von den anwesenden 235 Versammlungsteilnehmern einstimmig in den Kreistag gewählt: Willi Reck, Johannisburg-Stadt, Marlene Gesk, Johannisburg-Land, Dr. Gerhard Woytewitz, Arys-Stadt, Ingelore Friedrich, Arys-Land, Benno Krutzke Gehlenburg-Stadt, Roswitha Thomsen, Gehlenburg-Land, Bernd Warda, Adlig Kessel, Ilse Kruyk, Baitenberg, Dr. Manfred Solenski, Drigelsdorf, Wulf Wöbcke, Eckersberg, Günter Woyzechowski, Kurwien, Sieglinde Falkenstein, Mittenheide, Werner Schuka, Morgen, Detlef Liedtke, Richtenberg, Gerhard Boesler, Weißuhnen. Für die Kirchspiele Gehsen und Großrosen stellte sich leider kein Kandidat zur Verfügung.

**Das Schlusswort wurde durch Sieglinde Falkenstein** gesprochen. Nach dem offiziellen Schlussakkord des Ostpreußen- und des Deutschlandliedes verblieb noch ein ansehnlicher Teil der Landsleute längere Zeit zusammen, um Gespräche zu führen und Erinnerungen auszutauschen.

**Wahl des neuen Vorstandes** – Am darauffolgenden Tag, dem 7. September, wurde dann der neue Kreisausschuss (Vorstand) mit folgendem Ergebnis gewählt: Der bisherige Kreisvertreter Willi Reck stand aus gesundheitlichen Gründen für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung. Kreisvertreter: Dr. Manfred Solenskim, Stellvertretende Kreisvertreterin Sieglinde Falkenstein, Stellvertretender Kreisvertreter Werner Schuka, Schriftführerin Ingelore Friedrich, Kassenwart Günter Woyzechowski, Beisitzer Ulf Wöbcke, Beisitzer Herr Detlef Liedtke.



Die „neue Mannschaft“: Ehrenvorsitzender Siegfried Dreher, Michael Ochantel (zweiter Stellvertreter), Siegfried Schulz (Beisitzer Heimatkreiskartei) Rüdiger Hantel (Beisitzer Schriftleiter Heimatblatt) Christian Perbandt (erster Stellvertreter) [hintere Rheie v.l.]. Ilse Thomann (Beisitzerin Bildarchiv) Elke Ruhnke (Kreisvertreterin), Herta Hoffmann (Kassenwartin), Bernd Schmidt (Beisitzer Publikation) [vordere Reihe v.l.]. Bild: privat



## KÖNIGSBERG–STADT

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (0203) 2832151.

**Hans-Schemm-Schule** – Am letzten August-Wochenende trafen sich die ehemaligen Schüler der Hans-Schemm-Schule (auf den Hufen) zum 16. Mal in Göttingen im Hotel Rennschuh. Nachdem Ernst Stoermer, der die Schulgemeinschaft gegründet hatte, sein Amt nach 15 Jahren niedergelegt hatte, konnte Edith Cyrus, die die Treffen vorläufig organisieren wird, im zum Hotel gehörenden Restaurant Eisenpfanne am Freitagabend immerhin noch 45 ehemalige Schüler begrüßen, die teilweise mit Ehepartnern oder Kindern angereist waren, sogar aus den USA und Kanada. Besonders erfreulich war, dass auch zwei Neuzugänge gekommen waren: Willi Hermann und Edith Mertschuweit-Streu mit Ehemann Henning. Bei der Totenehrung gedachten alle besonders der im letzten Jahr verstorbenen Mitschüler Karl-Heinz Junge, Harry Mertsch und Hannelore Wrobel, deren Tod gänzlich unverhofft kam. Wie in allen Jahren hatte Bruno Fietz, der leider aus gesundheitlichen Gründen nicht kommen konnte, wieder für alle Teilnehmer des Treffens ein Heftchen zusammengestellt mit drei Berichten („Lebenslauf der Königsberger Malerin Helene Neumann“, der „Besuch von Zar Peter dem Großen in Königsberg“ und „Die Ruinen von Königsberg“), dazu ostpreußische Redensarten und Witze. Wir dankten ihm herzlich dafür. Im Laufe des Abends, aber auch am Sonnabendnachmittag, wurden ostpreußische Gedichte und Geschichten vorgetragen, von Edith Hillmann, Gerda Müller und Ursula Degenhardt. Werner Klebusch, der den „Ostpreußischen Erlkönig“ und die „Geschichte von der Kuh auf dem Eis“ zu Gehör brachte, zeigte außerdem seine Sammlung von Königsberger Ansichtskarten. Dazwischen wurde immer wieder gesungen, das Liederbuch von Bernhard Hölscher mitgebracht, rauf und runter, aber auch aus der Jugendzeit noch strophenweise bekannte Volkslieder. Es ist doch erstaunlich, wie viel noch im Gedächtnis rum spukt. Musikalisch begleitet wurden die Gesänge von Gerhard Lauszat mit Geige und Gerhard Hensel, Gerd Plewe und Günter Roesnick mit der Mundharmonika. Im Übrigen wurde in Erinnerungen geschwelgt und tüchtig plachandert. Am letzten Abend wurde unter anderem traditionell Königsberger Klopse angeboten, denen auch tüchtig zugesprochen wurde. Am Sonntagmorgen hieß es dann nach dem Frühstück Abschied nehmen. Alle versprachen sich in die Hand: „Im nächsten Jahr, am 27. August 2010, treffen wir uns wieder im Hotel Rennschuh in Göttingen“.

## Die Arbeit der Prussia

**Duisburg** – Die Prussia, Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen e.V., möchte klarstellen, dass es die Absicht des in der *Preußischen Allgemeinen Zeitung / Das Ostpreußenblatt* vom 19. September auf Seite 20 unter der Überschrift „In fremdem Gewahrsam …“ erschienenen Beitrags war, die Gesellschaft als solche sowie ihr aktuelles Arbeitsprogramm vorzustellen und dementsprechend auch auf die zur Zeit anstehenden Vorträge von Prof. Dr. Hans Rothe am 3. Oktober und 21. November 2009 in Duisburg hinzuweisen. – In Zukunft wird die Prussia nicht nur zweimal im Jahr im „Museum Stadt Königsberg“, Duisburg, tagen, sondern auch als Gast, mit der „Tolkemita“ zusammen, in Potsdam im Kutschstall-Ensemble, Am Neuen Markt 9 (R. Grunenberg, Telefon und Fax 030 / 31016599). *PAZ*



## LABIAU

Kreisvertreterin: Brigitte Stramm, Hoper Straße 16, 25693 St. Michaelisdonn/Holstein, Telefon (04853) 562, Fax (04853) 701. info @strammverlag. de, Internet: www.labiau.de.

**Hauptkreistreffen hat stattgefunden** – Am 5. und 6. September 2009 war es wieder soweit, das diesjährige Kreistreffen unserer Kreisgemeinschaft hat in Burgdorf stattgefunden. Rund 270 Landsleute haben sich auf den Weg in die Kleinstadt bei Hannover gemacht, um dabei sein zu können. Sogar aus den USA waren Teilnehmer angereist. Die Veranstaltungshalle in der Sorgenser Straße war perfekt vorbereitet und so standen dann um 9 Uhr am Sonnabend die ersten Besucher vor der Tür. Die Kreisvertreterin und der Vorstand begrüßten hocherfreut alle Labiauer aus Stadt und Kreis und die Gäste. Da das Treffen hauptsächlich dazu dienen soll, dass ausgiebig geschabbert werden kann, haben wir als Begleitprogramm kurze Sketche in heimatlicher Mundart, vorgetragen von Gerda Kern und Egbert Marenke, im Programm gehabt. Anneliese Todt und fünf Damen aus Nortorf / Schleswig-Holstein trugen mit ihrem mehrstimmig vorgetragenen Gesang, begleitet von Klavier und Querflöte, zum Gelingen des Nachmittags bei. Abends wurde dann getanzt, wobei sich die wirklich sehr aktiven Tänzer dieses Jahr nicht eingefunden hatten. Trotz allem war es ein netter Abend, der mit dem gemeinsamen Gutenachtlied im großen Kreis getanzt, beendet wurde. Am Sonntagvormittag fand die Feierstunde statt. Stets ein Höhepunkt des Kreistreffens. Diesjähriges Motto: Lebendiges Ostpreußen. Die Kreisvertreterin führte aus, dass es unser besonderes Anliegen ist, die Heimat lebendig zu halten, durch Gebräuche, Bild Schrift und Ton, besonders die Musik, durch Museen mit den Exponaten, die sehr oft Geschichten erzählen können und vor allem durch die Menschen, die von dort stammen. Ein Gedicht von Walter Scheffler trug dazu bei, dieses anschaulich vor Augen zu führen. Weiterhin sprach sie über die stattfindenden Jubiläen, die alle einen sehr traurigen Anlass haben. Denn hätte es nicht den unglückseligen Krieg und die daraus resultierende Flucht und Vertreibung gegeben, würden wir alle hier nicht zusammen sitzen. Das 60jährige Bestehen der Kreisgemeinschaft Labiau, eigentlich in diesem Jahr aktuell, wird auf das nächste Jahr verschoben, weil unsere Freunde im Patenkreis dabei sein sollen. Die Kreisvertreterin gab einen Kurzbericht über Aktuelles im Heimatkreis und mahnte nochmal, wie jedes Jahr, bitte unbedingt die Nachkommen für Ostpreußen und den Kreis Labiau zu motivieren und zu interessieren, schließlich soll die Arbeit auch in die Zukunft getragen werden. Wir wollen dokumentieren, präsentieren, vortragen – kurzum der Ansprechpartner für alles rund um den Kreis Labiau sein.

**Anschließend informierte uns der diesjährige Festredner**, Hubertus Hilgendorff, Rastenburg, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vereins „Ostpreußi-

Heimatkreisgemeinschaften
Fortsetzung auf Seite 20

**Heimatkreisgemeinschaften**
Fortsetzung von Seite 19

sches Jagd- und Landesmuseum Lüneburg e.V.“ über die umfangreichen Aktivitäten in Lüneburg und Ellingen. Wunderbar, dass dem interessierten Besucher so eine umfangreiche und vielfältige Sammlung dargeboten wird. Möglich ist das nur, weil weitsichtige Landsleute dafür gesorgt haben. Anschließend informierte Hort Potz, Stellvertretender Kreisvertreter, über die Aktivitäten der vergangenen Jahre im Heimatkreis. Die Feierstunde näherte sich dem Ende, die Kreisvertreterin dankte allen Aktiven, die zum Gelingen des Treffens beigetragen haben, besonders Herrn Hilgendorff; den Künstlern Gerda Kern und Egbert Marenke; Anneliese Todt und dem Chor, die auch die Feierstunde mit ihrer Musik verschönerten; den Damen am



Infostand, Lieselotte Beyer, Ilse Hunger, Dorothea Kurzmann; unserem Familienforscher Alfred Erdmann, der zahlreiche Anfragen direkt an seinem Computer zumeist beantworten konnte, Manfred Zink, der mit der Dokumentation seiner Labiau-Forschung wieder einige Labiauer Firmen präsentierte, und Herrn Engelhardt, dem Gastronom der Festhalle und seinem Team. Danke auch den Damen in Tracht, die dekorativ die Bühne besetzten. Zum Abschluss wurde das Ostpreußenlied gesungen, dabei bildeten wir die Kette zur Heimat. Nach dem Mittagessen kam bereits Aufbruchsstimmung auf, gegen 16 Uhr war dann das Treffen beendet. Allen ein „Danke“ für ihr Kommen. Auf ein glückliches, gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr.



### LYCK

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Stellvertreter und Karteiwart: Siegmar Czerwinski, Telefon (02225) 5180, Quittenstraße 2, 53340 Meckenheim. Kreisältester: Alfred Masuhr, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg.

**Der „letzte“ Eichenseer ist verstorben †** – Am 10. Juli 2009 verstarb Kurt Bandilla, zuletzt wohnhaft in seinem Heimatdorf Eichensee, heute „Dombrowskie, PL 19-335 Prostki“. Kurt Bandilla (er musste sich „Adolf Bandyla“ nennen) war am 6. April 1928 in Eichensee geboren. Der langjährige Ortsvertreter von Eichensee, Willi Komossa, sagte: „Wir gingen zusammen zur Schule und wurden 1944 nach Klein Kleeberg, Kreis Allenstein, evakuiert. Ich kam durch. Kurt wurde von der russischen Front überrollt.“ 1946 kehrte die Familie wieder nach Eichensee zurück. Der Familie gelang es per Gericht, ihren Hof zurückzubekommen. Nach der politischen Wende im Jahre 1990 ist Kurt Bandilla, von niemandem beauftragt, durch den Kreis Lyck gefahren und hat alle Deutschen erfasst. Er war ein bescheidener Mensch, sehr hilfreich. In all den Jahren hat er viele Heimatfreunde mit seinem Auto durch den Kreis Lyck gefahren und gedolmetscht. Am 28. Oktober 2001 erhielt er aus der Hand des Kreisvertreters das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Kreisgemeinschaft Lyck und alle, die ihn kannten, werden Kurt Bandilla in guter Erinnerung behalten.

Die Seiten der »Heimatarbeit« finden Sie auch im Internet-Archiv unter www.preussische-allgemeine.de



### MOHRUNGEN

Kreisvertreter: Wolfgang Warnat, Silcherstr. 5, 35415 Pohlheim, Tel. (06403) 6099009, Fax (06403) 6099007, E-Mail: wwarnat39@web.de Stellvertretende Kreisvertreterin: Gisela Harder, Moorfleeter Deich 395, 22113 Hamburg, Tel. (040) 7373220.

**Wichtige Termine** – 10. bis 12. September 2010: Hauptkreistreffen in Bad Nenndorf. Sonnabend, 3. Oktober 2009: Ostpreußen Landestreffen 2009 in Neubrandenburg, 10 bis 17 Uhr, für die Kreisgemeinschaft Mohrungen ist ein Extra-Tisch ausgeschildert. Frau Harder hat in den letzten beiden Jahren teilgenommen und hofft auch diesmal wieder viele Mohrunger begrüßen zu können. Sonntag, 11. Oktober 2009: Einweihung der neuen Orgel in Altstadt in Ostpreußen. Donnerstag, 15. Oktober 2009: Eröffnung der Herder-Aula Tage in Mohrungen (Morag) mit drei Ausstellungen in der alten Herderschule. Freitag, 16. Oktober 2009: Herder-Seminar mit Prof. Dr. Manthey. Sonnabend, 17. Oktober 2009: Festliche Einweihung der Herderaula in der alten Herderschule, die jetzt L. Kruczkowsiego-Schule heißt. Die Kreisgemeinschaft wird mit Wolfgang Warnat, Ingrid Tkacz und Elisabeth Krahn vertreten sein. Darüber hinaus sind von Martin Haese alle ehemaligen Herderschüler eingeladen worden. Wer noch interessiert an einer Teilnahme ist, wendet sich an Herrn von Halfern, Telefon (0208) 470353, der eine Busreise nach Mohrungen organisiert.



# Ein Fest der Freundschaft

## Auszeichnung für Hans-Ulrich Karalus – Streiter für den Frieden

Zu einem großen Fest ist die Verleihung der Europamedaille an den Heppenheimer Hans-Ulrich Karalus durch den Europaabgeordneten Michael Gahler (CDU) geworden. Eingeladen hatte der Stadtverband der CDU, der sich damit vor einem verdienten Mitbürger verneigte, wie der Vorsitzende Fred Schuster sagte.

Unermüdlich und mit großer Sympathie für die Region sowie die Menschen hat sich Karalus für Ostpreußen engagiert. Antrieb war die Liebe zur Heimat, die er dort hat, aber sicherlich auch seine christlich bestimmte Überzeugung. Wenn man auf sein Lebenswerk zurückblickt, kann man sagen, dass es von Hilfsbereitschaft geprägt ist.

Es sind vor allem der Verein Partnerschaft Ostpreußen-Bergstraße und die daraus resultierenden Verbindungen des Kreises nach Labiau (Polessk) sowie die Landsmannschaft der Ostseedeutschen und die Preußische Tafelrunde, die an der Bergstraße mit seinem Namen verbunden sind.

In Südhessen hat Karalus, der seine Heimat als Soldat verlassen musste, einen neues Zuhause gefunden. Die Hilfe zur Heimat startete der Landwirtschaftsmeister und Agraringenieur gleich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Er hat es immer wieder verstanden, Men-

> Freunde unter den neuen Bewohnern finden

schen für seine Idee der Unterstützung zu begeistern. Er hat „Brücken“ gebaut und mit Weitsicht den Fortbestand seines Werkes geregelt. Vielfach und auf unterschiedlichen Ebenen bis zum Bundesverdienstkreuz ist er geehrt worden. Mit der Europamedaille ist nun eine Auszeichnung hinzugekommen, mit der die Leistung im großen Kontext eingeordnet wird.

Landrat Matthias Wilkens zeichnete die Verdienste von Hans-Ulrich Karalus nach. Besonders sein Wirken in und für Ostpreußen, und somit für ein geeintes Europa, hob er hervor. „Er hat damit am großen Haus Europa mitgearbeitet. Bestimmt wurde diese Arbeit nicht nur vom Kopf, sondern immer auch von Bauch und Herz“, so Landrat Wilkens.

Worte, die Karalus sehr bewegten, so dass er es der Vorsitzenden des Vereins Partnerschaft Ostpreußen-Bergstraße, Rosemarie Cohausz, überließ, seinen vorbereiteten Dank vorzulesen. In diesen Worten war es ihm ein besonderes Anliegen, seinen Mitstreitern Dank zu sagen. „Ich habe viel nutzbringende Unterstützung erfahren. Es lag mir daran, beides zu tun: meiner ostpreußischen Heimat treu zu bleiben und unter ihren neuen Bewohnern Freunde zu gewinnen.“ *EB*



**Immer im Dienste für die Heimat: Michael Gahler, Peter Stephan, Hans-Ulrich Karalus, Fred Schuster und Matthias Wilkes.**

Bild: privat

Tierhand, Tierfuß · eigenhändige Unterschrift · abknabbern · norddeutsch: Samstag · Fehllos bei der Lotterie · Regierungssitz der Rep. Südafrika · rätselhafte Weissagung · Langspieß · Rasensportler · runder Kuchen mit Früchten · Währungseinheit · Unterarmknochen · Schlechtwetterzone · falsche Methode
Schattierung, Nuance · aussichtsreich, positiv · italienischer Komponist
westafrik. Binnenstaat · offizieller Vertreter eines Staates · ungebunden · hastig; dringend
franz. Stadt in der Normandie · Stammbaum · Schuss, Schlag oder Wurf ins Ziel
Nagetier · Ankerplatz vor dem Hafen · amerik. Erfinder (Thomas Alva) · Lichtbild (Kzw.) · allein, ohne fremde Hilfe · Geist, Witz
Drachentöter der Sage · Staat der USA · eine der Gezeiten · Fragewort: wieso? · ein Balte · das Unsterbliche
feiner Spott · Jagdfrevler · sehr kalt
Abk. für zum Exempel · in der gleichen Weise · Monatsname · Kostenpunkt · Schreibart; Kunstrichtung · Veranstaltung, Ereignis (engl.) · Wolfsspinne
bibl. Stammvater (Arche) · Nadelbaum · chemisches Zeichen für Eisen · ewiger Schnee im Hochgebirge · einen Straßenbelag auftragen
Singvogel · Sänger komischer Rollen · mit Strenge ausbilden · Stück vom Ganzen · Musical von A. Lloyd Webber
Wasserstandsmesser · alte, derbe Schuhe (ugs.)
Kommune · Facharzt für Operationen · Held; Halbgott (griech. Myth.) · Brustknochen · Baldriangewächs · arabisches Fürstentum
baumloser Streifen im Wald · vertraulich, im engsten Kreis
europäischer Strom · griechischer Buchstabe · Festkleid; Festkonzert · Honigwein
lichte Glut, Flamme · zusammengekrümmt sitzen · Sinnbild; Kennzeichen · Widerhall · verfallenes Bauwerk
Froschlurch · Fluss zur Weichsel · Landkartenwerk · Schneidewerkzeug mit Zähnen · echt; ehrlich
römischer Staatsmann · Bergwerk
Betreuer, Versorger der Familie · Zeitmesser · amerik. Boxlegende (Muhammad) · eine Zahl · Lebenshauch
Stadt im Sauerland (NRW) · Hühnerprodukt
vorschriftsmäßig, üblich · frühere deutsche Münze · Fische fangen
finnischer Läufer (Paavo) · veraltet: kurze Jacke · Nachtvogel

So ist's richtig:

Schüttelrätsel:

**Mittelworträtsel:** 1. Mittel, 2. Spargel, 3. Pantoffel, 4. Stempel, 5. Haufen, 6. Schein, 7. Schnee – Tropfen

**Magisch:** 1. Salinen, 2. Kiebitz, 3. wertlos

## Schüttelrätsel

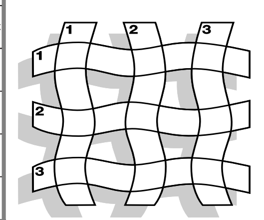
**In diesem ungewöhnlichen Kreuzworträtsel stehen anstelle der Fragen die Buchstaben der gesuchten Wörter alphabetisch geordnet in den Fragefeldern. Zur Lösung beginnen Sie am besten mit den kurzen Wörtern (Achtung: ORT kann z. B. ORT, TOR oder auch ROT heißen).**

AENRT · AART · EIPRS · EGRWZ · ENRU · EINR · MOST
MRUW
ADEIT · EEOR ST
AEINP RRSS
AEMN · EGNT

## Mittelworträtsel

**Erweitern Sie die linken und rechten Wörter jeweils durch ein gemeinsames Wort im Mittelblock. Auf der Mittelachse ergibt sich in Pfeilrichtung eine kleine Flüssigkeitsmenge.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | DRUCK | | PUNKT |
| 2 | STANGEN | | BEET |
| 3 | FILZ | | HELD |
| 4 | POST | | KISSEN |
| 5 | STROH | | WEISE |
| 6 | MOND | | HEILIG |
| 7 | PULVER | | MANN |



## Magisch

**Schreiben Sie waagerecht und senkrecht dieselben Wörter in das Diagramm.**

1 Anlagen zur Kochsalzgewinnung
2 Regenpfeifervogel
3 nicht kostbar

# Frauen eine Plattform gegeben

## Elisabet Boehm gründete den Vorgänger des Landfrauenverbandes – Vor 150 Jahren geboren

**Anfang September trafen sich die Spitzen der Landfrauenverbände aus Deutschland, der Schweiz, Österreich und Südtirol zum zweiten Vierländertreffen in diesem Jahr. Die Idee, Frauen auf dem Land eine Plattform zu geben, stammte von der Ostpreußin Elisabet Boehm.**

„Wir müssen am Europa der Landfrauen weiter bauen und uns noch besser vernetzen", betonte die Präsidentin des Deutschen LandFrauenverbandes (dlv), Brigitte Scherb, anlässlich des Treffens in Singen am Bodensee. Zu den traditionellen Vierländertreffen will man in Zukunft auch EU-Parlamentarierinnen einladen. Die Arbeitstreffen im Rahmen des

### Gespräche auf europäischer Ebene geplant

LandFrauenausschusses von COPA, dem europäischen Bauernverband, sollen durch politische Gespräche auf europäischer Ebene mit Vertreterinnen des EU-Parlaments und europäischen Frauenorganisationen flankiert werden.

Die Angelegenheiten der Frauen in Europa müssen über die berufsständische Vertretung der Bäuerinnen hinaus vorangebracht werden, forderten die Vertreterinnen aller vier Länder. Gerade in den neuen EU-Beitrittsstaaten gebe es Nachholbedarf bei der rechtlichen Gleichstellung und sozialen Sicherung von Frauen in und außerhalb der Landwirtschaft.

Was heute nahezu selbstverständlich ist, dass nämlich Frauen in der Politik ein Wörtchen mitzureden haben, war vor gut 150 Jahren noch unmöglich. Und so hatte Elisabet Boehm einen schweren Stand, wenn sie ihre Meinung sagen wollte. Ihre durch Gespräche mit dem Vater gewonnene Selbstverständlichkeit, sich auch in politische Gespräche der Männer zu mischen, trugen ihr bald den Ruf einer „Emanzipierten" ein. „Meine Versuche, ernste Unterhaltung – auch mit den Frauen – zu führen, stempelten mich als Blaustrumpf, der wohl von Wirtschaft nichts verstünde", schrieb sie 1941 in ihren Lebenserinnerungen. „Nein, die Frauen hatten sich um Küche und Kinder zu kümmern, über Dienstboten hatten sie zu reden, aber nicht über Politik."

Die vor 150 Jahren, am 27. September 1859, als Elisabet Steppuhn auf der Domäne Rastenburg geborene Ostpreußin war eine streitbare Frau. Besonders empörte sie die Tatsache, dass die Stimme der Frauen nicht berücksichtigt wurde, als 1893 der „Bund der Landwirte" gegründet wurde. Als eines Abends im Freundeskreis das Wort fiel, der Mann ernähre die Frau, gab es eine intensive Diskussion. Am Schluss stand die Erkenntnis im Raum, dass Hausfrauen keinen Beruf hätten. In ihren Erinnerungen stellt sie die selbst für das Jahr 1941 noch provokante Frage: „Wir waren ein Luxusgegenstand unserer Männer?"

„Drei schwerwiegende Gedanken", erkannte sie schließlich, „waren als Samenkörner in mich gesenkt. Sie wuchsen und nahmen Gestalt an: Zuerst also nachdenken, niemals etwas gedankenlos nachsprechen, und die Dinge so sehen, wie sie sind und nicht, wie sie gesehen wurden von anderen. Und wenn du sie als verbesserungsfähig erkennst, dann greife mutig zu und sei an deiner Stelle ein ‚Reformator'. Das wurde mir zur inneren Pflicht."




**Vielfältiges Angebot: Im Hofladen, einst von Elisabet Boehm (kleines Bild links) ins Leben gerufen, findet der Verbraucher frische Ware direkt vom Erzeuger.** Bild: Imago/Archiv

Elisabet Boehm war nicht allein mit ihren Gedanken. Zusammen mit anderen Frauen ihres Kreises gründete sie am 2. Februar 1898 in Rastenburg den landwirtschaftlichen Hausfrauenverein, die Wurzel der Deutschen Landfrauenbewegung, die heute als Deutscher LandFrauenverband bekannt ist und zu einer weltumspannenden Bewegung wurde.

Die Ziele des ersten landwirtschaftlichen Hausfrauenvereins waren: die Kenntnisse der Frauen durch gegenseitige Belehrung zu mehren, Vorträge und Lehrgänge auf allen Gebieten, die Hausfrauen angehen, anzubieten, die Töchter und Hilfskräfte auszubilden, die Erzeugung in Gartenbau und bei der Geflügelzucht bis zur Ausfuhrmöglichkeit zu heben und den Absatz zu erleichtern. Weiter wollte man die Gegensätze zwischen Stadt und Land überbrücken. Vor allem aber strebte man die Anerkennung aller hauswirtschaftlichen Arbeit als Berufsarbeit an.

Mit ihrer Forderung nach einer Berufsausbildung für die Landfrauen war Elisabet Boehm ihrer Zeit voraus. 1912 gründete sie nach dem Vorbild der wirtschaftlichen Frauenschulen von Ida von Kortzfleisch die erste Landwirtschaftliche Frauenschule Metgethen bei Königsberg. Durch die Einrichtung von Verkaufsstellen der Bäuerin (heute als Hofläden eine beliebte Alternative zum Supermarkt) wurde ein wirtschaftliches Standbein geschaffen.

So selbstverständlich sich die Forderungen heute anhören, so „revolutionär" waren sie vor gut 100 Jahren. Unzählige Hindernisse – auch in den eigenen Reihen – mussten beseitigt werden, bis das Zeichen der Biene, das Logo der Landfrauen, ein Zeichen für Qualität war und anerkannt wurde.

Elisabet Boehm starb am 30. Mai 1943 in Halle, wohin sie 1925 gezogen war. Am alten Gutshaus in Lamgarben, Kreis Rastenburg, wurde 1998 eine zweisprachige Gedenktafel enthüllt, gestiftet vom Niedersächsischen Landfrauenverband. Sie erinnert an Elisabet Boehm, die dort von 1880 bis 1911 lebte und wirkte. Ihr Gedanke wird auch in Ostpreußen lebendig gehalten durch die Arbeit des Ermländisch-Masurischen Verbandes deutschstämmiger Landfrauen, die unter anderem Urlaub auf dem Bauernhof anbieten.

Der Deutsche LandFrauenverband mit etwa 550000 Mitgliedern in mehr als 12000 Ortsvereinen, darunter nicht nur Bäuerinnen, sondern allgemein Frauen aus dem ländlichen Raum, ist aus dem öffentlichen Leben nicht mehr wegzudenken. *Silke Osman*

FÜR SIE GELESEN

### Türkische Küche

Die großen Ferien sind zu Ende. Und die meisten Urlauber sind heimgekehrt, im Gepäck so manches Souvenir und im Kopf Erinnerungen an Sonnentage, Wind, Wasser, Meer, an ferne Länder, andere Sitten und Gebräuche. Manch einer möchte diese Erinnerungen herüber retten in den Alltag, sie konservieren und bei Bedarf „auftischen". Zu diesen Erinnerungen gehören auch die verschiedenen Gerichte, die man in einem fremden Land genießen durfte. Besucher der Türkei wissen, dass es dort nicht nur Döner oder Kebab zu essen gibt. Vielleicht haben sie abseits vom Touristentrubel in Antalya, Alanya, Bodrum oder Side Gelegenheit gehabt, echt türkisch zu speisen.




Falls nicht, können sie das in der Heimat nachholen, denn im Kölner Fackelträger Verlag ist ein Kochbuch mit türkischen Rezepten erschienen, das Appetit macht. Gedruckt wurde es in China, doch keine Angst: Die Anleitungen sind leicht verständlich und die Rezepte ohnehin nicht allzu kompliziert. Ausführliche Texte informieren über die Türkei und die Speisegewohnheiten, unterstrichen werden sie durch brillante Fotografien von Land und Leuten. Wie wär's also einmal mit Zucchinipläzchen, roter Linsensuppe, Lammbraten mit Kürbis, gedämpften Heilbuttsteaks und zum Abschluss gefüllte Aprikosen? Doch Vorsicht: Das Kochbuch nicht hungrig lesen. *os*

***Sylvia Winnewisser: „Essen & leben. Türkei. Das Kochbuch"**, Fackelträger Verlag, Köln 2009, gebunden, 256 Seiten, 19,95 Euro*

# Vom Flair der Dänenmetropole

## Bei einem Bummel durch Kopenhagen kann man Vergnügliches und Gemütliches, Skurriles und Edles entdecken

Schon 1961 schwärmten Rex Gildo und Vivi Bach in ihrem Erfolgsschlager in „Ko-Ko-Kopenhagen" vom Flair der Dänenmetropole. Ob Vergnügungspark Tivoli, Einkaufsmeile Strøget, Theater, Festivals oder die zahlreichen Ausstellungen in der Stadt – Kopenhagen ist immer noch ein Hit der Extraklasse. Selbst im Herbst lohnt sich – für Shoppingfreunde, Modefans und kulturell Interessierte gleichermaßen – ein Abstecher in die Hauptstadt am Öresund.

Für den Besucher beginnt die Erkundungstour durch Kopenhagen zunächst am Hauptbahnhof. Von dort sind Innenstadt und (fast) alle Sehenswürdigkeiten

### Sehenswürdigkeiten zu Fuß erreichen

bequem zu Fuß zu erreichen. Direkt vor dem Bahnhof beginnt die Mischung aus Kunst und Vergnügen, die im 3,5 Millionen Menschen zählenden Ballungsraum Kopenhagen untrennbar zusammengehören: So zeigt die Ny Carlsberg Glyptothek (Dantes Plads 7) noch bis zum 1. November die faszinierende Welt der Masken von Carpeaux bis Picasso. Das Museum grenzt unmittelbar an den Tivoli, Kopenhagens legendären Vergnügungspark für Familien. Jede Menge Attraktionen warten dort auf die Besucher: von der Achterbahn bis zum Odinsexpress, ein Park mit Blumenbeeten und Wasserspielen, Varietés, Souvenirladen, Restaurants. Im Tivoli ist immer ein Hauch Jahrmarktgeschichte zu spüren: Beleuchtete Kulissen, ein bisschen Taj Mahal, eine Prise altes China vermischen sich gerade in den Abendstunden auf magische Weise mit den Lichtern der Großstadt, oft auch gekrönt von einem opulenten Feuerwerk. Hier werden Erwachsene wieder zu Kindern.

Überragt wird der Vergnügungspark vom monumentalen Backsteinbau des Rathauses mit seinen kupfergrünen Turmspitzen. Wie ein Trichter zieht der davorliegende Platz die Menschen in den über einen Kilometer langen Strøget, die erste und älteste Fußgängerzone Europas, für die in den 1960er Jahren der Autoverkehr von vier Straßen lahmgelegt wurde. Was anfangs als schmale Straße voller Boutiquen und Restaurants beginnt, öffnet sich bald in mehrere weite Plätze mit diversen Veranstaltungen, derzeit belebt von einem bunten Europamarkt. Eine Mischung aus originellen Geschäften und bekannten Ladenketten prägt die Einkaufsmeile. Die großen Kaufhäuser Illums Bollighus (das größte Skandinaviens) und Magasin du Nord können es durchaus mit denen anderer europäischer Kapitalen wie Paris oder London aufnehmen. Dänisches Design beherrscht das Innere der Konsumtempel. Mitunter werden ganze Abteilungen für Ausstellungen und Kunst freigehalten. Doch vom teuren Chic sollte man sich nicht verunsichern lassen: Dank „Rea" (Ausverkauf) gibt es auch für Schnäppchenjäger genug Preiswertes vom Feinsten zu entdecken.

Folgt man dem Strøget bis an sein Ende, gelangt man an die dem Öresund zugewandte Wasserseite Kopenhagens. Gleich hinter dem Kongens Nytorv (Neuer Königsplatz), auf dem auch das königliche Theater mit seiner legendären Tanzkompagnie zu finden ist, weht dem Besucher frische Seeluft vom Nyhavn entgegen.

Dem Namen nach ist er der neue, in Wirklichkeit der gemütlich altertümliche Hafen der dänischen Hauptstadt, in dem heute nur noch Segelschiffe ankern. Dort, wo einst Kaufleute handelten, laden jetzt Bars und Restaurants in den klassizistischen Gebäuden zum Verweilen ein. Tangomusik mischt sich mit amerikanischem Slang, Niederländisch, Deutsch und natürlich Dänisch. Bis spät abends schlendern Touristen den Kanal entlang, zwischen ihnen tanzt ein Pärchen verträumt zur Musik, und im Hintergrund knirschen die Spanten von Schiffs-Oldtimern.



**Auf dem Europamarkt: Buntes Treiben in der dänischen Hauptstadt** Bild: Gutschmidt

Nyhavn, unter König Christian V. (1646–1699) als Kanal zum neuen königlichen Markt angelegt, ist mit seinen Bürgerhäusern aus dem 18. und 19. Jahrhundert wahrlich ein besonderer Anziehungspunkt im Touristenmagnet Kopenhagen. Umgeben von klassizistischen Botschaftsgebäuden, edlen Boutiquen, aber

### Malerisches Quartier direkt am Wasser

auch ganz bodenständigen Kiosk-Geschäften bildet das Quartier direkt am Wasser und in der Nähe von Schloss Amalienborg, dem Sitz der künstlerisch hochbegabten dänischen Königin, die unter anderem J. R. R. Tolkiens „Herr der Ringe" illustrierte, nicht nur gastronomisch das Zentrum der Stadt der kleinen Meerjungfrau. Auch als Ausgangspunkt für Stadtrundfahrten ist der einstige Kanal eine gute Adresse. *Sverre Gutschmidt*



# Alte Schuld

## Geheimnisvoller Nachlass

Nach ihrer Flucht aus der ehemaligen DDR im Jahr 1986 nahm die mehrfach preisgekrönte Autorin Katrin Askan ein Studium der Germanistik und Philosophie auf und ist seit 1996 als freiberufliche Schriftstellerin tätig. Die Handlung ihres aktuellen Kriminalromans „Aufs Spiel gesetzt" spielt irgendwo in Deutschland in einer ländlichen Gegend. Drei Menschen leben in einem Einzelhaus zusammen. Es sind die Schwestern Gunilla und Meggie im Alter von Mitte und Ende 60, und Bertram, Gunillas Sohn, der das Obergeschoss des elterlichen Hauses bewohnt. Bertram ist ein arbeitsloser Programmierer von fast 40 Jahren, Single und offenbar kontaktscheu. Die meiste Zeit verbringt er vor dem Computer. Wegen seiner Lebensführung wird er von Meggie, die nach einem langen Berufsleben als Gerichtsmedizinerin von ihrer guten Rente lebt, oft gehänselt. Was sie nicht weiß: Bertram glaubt, seit seiner Geburt auf mysteriöse Weise in die eigene, dunkle Familiengeschichte verstrickt zu sein. Er hat sich in die Annahme hineingesteigert, auf ihn sei irgendeine schuldhafte Belastung aus dem Leben seines Großvaters Hugo übergegangen.

Nachdem Gunilla und Meggie, wie testamentarisch verfügt, zehn Jahre nach dem Tod ihrer Mutter Ilse im Keller eine Truhe mit deren schriftlichem Nachlass geöffnet haben, durchforsten sie die Dokumente. Gemeinsam scheinen sie einen bestimmten Plan zu verfolgen, weihen Bertram aber nicht in ihr Vorhaben ein. Immerhin erfährt er, dass seine Mutter und seine Tante auf das Tagebuch von Mila, dem früheren Hausmädchen ihrer Eltern, gestoßen sind. Vor mehr als 60 Jahren hatte Hugo nach Kriegsende die Waise Mila aus Ungarn mit nach Deutschland gebracht. Damals lebte er mit seiner Familie in einem Haus unweit des derzeitigen Wohnhauses. Mila wurde von Ilse und Hugo adoptiert, doch die junge Frau wurde dennoch weiter als Dienstmädchen beschäftigt. Als sie eines Tages erhängt auf dem Dachboden aufgefunden wurde, ging die Polizei zwar von Selbstmord aus, doch hielten sich Gerüchte über einen Mord. Eine Inschrift im Dachbalken, die angeblich von Mila stammte, könnte möglicherweise Aufschluss erbringen. Meggie und Gunilla beauftragen Bertram daher mit Nachforschungen in ihrem ehemaligen Haus, da die derzeitigen Besitzer gerade in Urlaub sind. Doch auf dem Dachboden des früheren Hauses seiner Großeltern hat Bertram eine unerwartete Begegnung, wird niedergeschlagen und verliert die Besinnung. Später erwacht er in einem Zimmer neben der Leiche einer Frau und flieht aus dem Haus.

### Welche Rolle spielte die Adoptivtochter?

Gekonnt spielt die Autorin mit den Imaginationen ihres Hauptprotagonisten und gleichzeitig mit denjenigen der Leser, indem sie Elemente aus dem Genre des psychedelischen Dramas einbringt. So werden Assoziationen wachgerufen, die Anlass zu weiteren Spekulationen geben. Raffiniert und feinsinnig ist dieser Psychokrimi, und natürlich endet das Buch mit einer Überraschung. *Dagmar Jestrzemski*

***Katrin Askan: „Aufs Spiel gesetzt"**, Langen Müller, München 2009, geb., 220 Seiten, 17,95 Euro*



# Sponsored by Telekom

## Wie Unternehmen Politiker beeinflussen und diese sich das gefallen lassen

„Wir freuen uns, Ihnen im Zuge der Veranstaltungsreihe Augenweiden ausgewählte Werke von Isabel Pauer präsentieren zu dürfen", hieß es in einer Einladung an einige Bundestagsabgeordnete. Eine Vernissage in einer Austernbar in Berlin, das klingt nett und harmlos. Für Hans-Martin Tillack ist es das jedoch nicht. Der „Stern"-Redakteur weist darauf hin, dass diese so scheinbar gut gemeinte Kunstförderung der Firma Vattenfall auch eine Beeinflussung von Politikern sei. Diese assoziierten ab sofort mit Vattenfall nur noch die netten Stunden in der Austernbar bei Kunst und gutem Essen. Dieses gute Gefühl würde die Politiker auch bei künftigen Entscheidungen, die Vattenfall betreffen, für das Unternehmen positiv stimmen.

Dieses Beispiel zeigt, dass Hans-Martin Tillack in seinem Buch „Die korrupte Republik – Über die einträgliche Kungelei von Politik, Bürokratie und Wirtschaft" schnell Korruption vermutet. Das führt dazu, dass die echten Skandale, die er ebenfalls anführt, in der Masse der geschilderten Fälle untergehen. Das ist bedauerlich, denn er spricht ein ernstes Problem an, doch die Aneinanderreihung echter Korruptionsfälle mit vielen, sich in einer Grauzone befindlichen Fällen hat eher eine ermüdende statt einer aufrüttelnden Wirkung.

### Von Grauzonen zu klarer Korruption

Dass Bälle und Feste von Ministerien von der Wirtschaft gesponsert werden, die Politiker sogar noch direkt bei den Unternehmen anfragen, ist bedenklich, auch wenn die Praxis in den letzten Jahren offenbar wieder zurückgegangen ist. Doch Tillack zeigt an diesem Beispiel auf, wie gering die Sensibilität der deutschen Politiker quer durch alle Parteien in diesem Bereich ist. Immer wieder führt er die USA an, wo solche Vorfälle deutlich kritischer gesehen würden. Überhaupt habe sich dort in den letzten Jahren in Sachen Korruptionsbekämpfung viel getan, so dass die Vereinigten Staaten Deutschland durchaus als Vorbild dienen könnten. Allerdings weist das politische Berlin jegliche Korruptionsvorwürfe weit von sich. Korruption in Deutschland, nein, niemals, schließlich müsste schon jeder Beamte Geschenke ab einem geringen Wert melden. Das stimme zwar, so Tillack, aber dieser Meldezwang gelte vor allem für die normalen Verwaltungsbeamten, bei Bundestagsabgeordneten gäbe es kaum Regelungen, da einfach davon ausgegangen würde, dass diese sich nicht bestechen ließen. Interessanterweise würden sich Parteien und Ministerien allerdings nicht in die Karten schauen lassen, wenn man genauer nachfragte, wer wann Feste, Wahlplakate oder Politkerreisen „gesponsert" habe. Auch fand es der Bundesrechnungshof bedenklich, dass sich das Gesundheitsministerium ein Buffet von der Telekom sponsern ließ, während sich das Unternehmen gerade auf eine Ausschreibung für das Projekt „Gesundheitskarte" beworben hatte.

Der Autor beklagt die Praxis, dass Politiker ohne Übergangsfristen von der Politik in die Wirtschaft und umgekehrt wechseln können. Er zeigt zahlreiche Beispiele auf, bei denen der Verdacht von inkorrekter Wissensweitergabe aus sensiblen Bereichen und Einflussnahme naheliegt.

Tillack, der auch bedenkliche Fälle aus dem Bereich der gesetzlichen Krankenkassen und der Europäischen Union schildert, wird mit seinen Ausführungen so manchen Politiker verärgern. Dass er sie zum Umdenken bewegen kann, erscheint unwahrscheinlich, da auch Tillack sich durch seine breite Auslegung und seinen teilweise boulevardesken Stil angreifbar macht. *Rebecca Bellano*

***Hans-Martin Tillack: „Die korrupte Republik – Über die einträgliche Kungelei von Politik, Bürokratie und Wirtschaft"**, Hoffmann und Campe, Hamburg 2009, gebunden, 287 Seiten, 19,95 Euro*



# Schutt, Asche und Soldaten

## Süddeutscher Landeskundler über Wirren des Dreißigjährigen Krieges

Bereits in seinem Roman „Niemands Mutter" entführte Gunter Haug den Leser in die Vergangenheit seiner Heimatstadt Rothenburg ob der Tauber. Auch in seinem neuesten Werk „Die Rose von Franken – Ein Frauenschicksal in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges" spielt diese Stadt eine entscheidende Rolle.

Der für seine biographischen Tatsachenromane bekannte Schriftsteller Gunter Haug rekonstruiert in diesem Buch die Geschichte von Roswitha Himmelein, eine der weiblichen Vorfahren seiner Mutter, welche bereits als junges Mädchen in den Strudel der schrecklichen Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges geriet.

Im Jahre 1631 verlagerte sich ein Großteil der Schlachten des 1618 begonnenen Dreißigjährigen Krieges in die Region des damaligen Herzogtums Franken und berührte somit auch das Leben der in Gerolfingen, einem Dorf bei Ingolstadt, geboren Roswitha.

Als Roswitha und ihr jüngerer Bruder Matthias sich nach einem beschwerlichen Jahr in den Diensten eines Müllers einem Handelszug anschließen, um in ihr Heimatdorf zu gelangen, geschieht etwas Schreckliches: „Doch die vermeintliche Sicherheit des Handelszuges hatte sich als trügerisch erwiesen. Denn nur wenige Meilen hinter der Stadt war es dann geschehen. Wie aus dem Nichts heraus waren plötzlich stark bewaffnete Männer aus dem Wald gebrochen. Männer in Uniformen." Als Roswitha Stunden später wieder erwacht, ist sie nicht nur verletzt, sondern auch allein „... wohin sie ihren Blick auch richtete: von Matthias keine Spur!"

Die Hoffnung, zu Hause Hilfe und Unterstützung zu bekommen, zerschlägt sich jedoch ... „Eine Katastrophe hatte sich ereignet. Man brauchte sich dem Dorf gar nicht weiter zu nähern, um zu begreifen, dass Gerolfingen nahezu völlig zerstört war. Schutt und Asche dort, wo bisher die Hütten der Tagelöhner und die Häuser der Bauern gestanden hatten." Und in diesem Moment beginnt Roswithas beschwerliche und langwierige Suche nach ihrem Bruder.

Ergreifend und authentisch erzählt der durch Vorträge über Themen der süddeutschen Landeskunde bekannt gewordene Gunter Haug die Geschichte der Roswitha Himmelein. *A. Ney*

***Gunter Haug: „Die Rose von Franken – Ein Frauenschicksal in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges"**, Bastei Lübbe, broschiert, 452 Seiten, 8,95 Euro*



# Leipziger Biographien

## Erst Chef der »Roten Fahne«, dann Workuta

Irgendwo hat Erich Loest einmal geschrieben: „Leipzig ist unerschöpflich!" Gemeint ist damit die Stofffülle, die die Stadtgeschichte an gebrochenen Biographien aus zwei Diktaturen dem Wahlleipziger anbietet. Mehr als 60 Jahre hat er nun in dieser Stadt gelebt, seitdem er 1947, zwei Jahre nach Kriegsende, zugezogen ist. Er hat als Journalist für die „Leipziger Volkszeitung" gearbeitet und 1950 seinen ersten Roman „Jungen, die übrig blieben" veröffentlicht. Genau genommen sind es 62 Jahre, von denen sieben im Bautzener Zuchthaus 1957/64 und 17 im „westdeutschen Exil" 1981/98 abzuziehen sind.

Von politischer Verfolgung mit Lagerhaft sind auch die beiden Helden dieser Erzählung betroffen, von denen hier berichtet wird: Der Leipziger Kommunist Paul Böttcher (1891–1975) und der West-Berliner Journalist Wolfgang Veith (1929–2005). Erzählt wird aus der Perspektive des Leipziger Parteischriftstellers Bernd Kielmann (77), der 2008/09 an einem Manuskript über diesen Paul Böttcher arbeitet, und der es nicht verwenden kann, im Dezember 1989 bei der SED-Bezirksleitung seine Parteidokumente in einen für solche Zwecke bereitstehenden Wäschekorb entsorgt zu haben.

Bevor die Erzählung einsetzt, erfährt der Leser in Kursivschrift: „Paul Böttcher und Wolfgang Veith haben gelebt, alle zitierten Dokumente sind echt." Allerdings ist über den Schriftsteller Paul Böttcher, geboren und aufgewachsen in den Arbeitervierteln des Leipziger Ostens, wesentlich mehr bekannt als über seinen späteren Mithäftling im Arbeitslager Workuta Wolfgang Veith. Böttchers steile Parteikarriere bis zum Chefredakteur der KPD-Zeitung „Rote Fahne" in Berlin, zum Vorsitzenden der KPD-Landtagsfraktion in Dresden und zum Finanzminister unter Erich Zeigner (SPD) wurde 1929 jäh unterbrochen, als er aus der KPD ausgeschlossen wurde. Er trat zur „Kommunistischen Partei-Opposition" (KPO) über, emigrierte in die Schweiz und lebte 1934/44 illegal in Genf. Im September 1945 nach Berlin zurückgekehrt, flog er „zur Klärung seiner Arbeit in der Schweiz" am 23. Februar 1946 nach Moskau, wurde dort verhaftet und am 12. Februar 1947 zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilt, am 18. März 1956 wurde er, inzwischen 65 Jahre alt, schwerkrank entlassen.

### Trotz aller Erfahrungen Kommunist geblieben

Am Eismeer im „Schacht 34" hatte er den „feindlichen Journalisten" Wolfgang Veith vom West-Berliner „Tagesspiegel" getroffen, ein junges Bürschchen noch, 1948 von den Russen in Leipzig, als er seine Mutter besuchte, verhaftet und nach Workuta verschleppt. Auch er wurde 1956 entlassen, noch vor Paul Böttcher, schrieb wieder, nun 27 Jahre alt, für den „Tagesspiegel", genoss das wilde Leben in Freiheit, reiste durch die Welt und schrieb seinem ehemaligen Leidensgefährten hämische Ansichtskarten, unterzeichnet mit „Peter Brugsch". Denn der war, trotz des gestohlenen Lebens, Kommunist geblieben und bekam die Höchstrente als NS-Verfolgter.

Erzählt werden diese beiden zerstörten Biografien von Bernhard Kielmann, der aber nach einem Schlaganfall aufgibt und Manuskript wie Materialsammlung der „Rosa-Luxemburg-Stiftung" überlassen möchte. *Jörg Bernhard Bilke*

***Erich Loest: „Wäschekorb"**, Steidl-Verlag, Göttingen 2009, kartoniert, 112 Seiten, 10 Euro*



# Hierarchie der Wahrheiten

## Letzte Expedition von James Cook aus Sicht eines Malers

„Das ist nicht mein Mann!" Mit dieser Reaktion hatte der Maler John Webber nicht gerechnet, als er im Februar 1781 in London der Witwe des Weltumseglers Kapitän James Cook das Porträt ihres Mannes überbringt. Warum die Frau des ermordeten Kapitäns mit ihrer Aussage Recht hat, erfährt der Leser des Romans von Lukas Hartmann gegen Ende des Buches.

In „Bis ans Ende der Meere" schildert der Autor die dritte und letzte Reise des berühmten Pioniers der Seefahrt aus Sicht des Malers. Dabei bleibt Hartmann eng an der Biographie des Künstlers, der statt in seinem Geburtsland England in der Schweiz aufwuchs, da seine armen Eltern ihn aus Geldmangel zu einer Tante dorthin schickten. Dort entdeckte man schon früh seine Talente und seine Tante verschaffte ihm eine Ausbildung bei dem Landschaftsmaler Johann Ludwig Aberli. Auch ein Studium an der Académie Royale in Paris wurde ihm möglich gemacht. Als er dann 17 Jahre nachdem er seine Heimat verlassen musste, nach England zurückkehrte, war er ein gut ausgebildeter und inzwischen auch anerkannter Maler. Sein Talent kam auch jenen zu Gehör, die das Personal für die dritte Reise von James Cook zusammenstellten. Da Webber nichts zu verlieren hatte, nahm er das finanziell lukrative Angebot an.

Hartmann schildert, wie der Künstler mit den Gegebenheiten auf dem Schiff so manche Probleme hat. Nicht nur, dass ihn die Seekrankheit ereilt, auch die rauen Gesellen, mit denen er nun gut drei Jahre zusammen auf engsten Raum

### Zwischen London, Südsee und Arktis

zusammenleben muss, widerstreben dem Eigenbrötler. Nur der Arzt und ein junger Seemann werden zu seinen Vertrauten.

Der Autor schildert manchmal direkt aus Sicht Webbers manchmal aber auch aus der Perspektive eines allwissenden Erzählers den Verlauf der Reise. Schnell wird offenbar, dass Webber keineswegs zu den Bewunderern Cooks zählt. Für ihn ist der Kapitän ein schwer durchschaubarer und auch kaltherziger Mann, weit entfernt von dem schillernden Helden, als der er der britischen Öffentlichkeit dargestellt wird. Doch noch früh genug muss Webber feststellen, dass seine Meinung nicht zählt. „Cook deutete ein unfreundliches Lächeln an. ‚Auch bei äußeren Wahrheiten, Mr. Webber, gibt es in der Royal Navy eine Hierarchie. Über dem, was Sie und andere sehen, steht die Staatsräson, sie ist die notwendige Klammer, welche die individuellen Wahrheiten zusammenhält.'"

Wie diese persönliche Wahrheit ausgesehen hat, weiß der Autor aus den Aufzeichnungen des Seemanns Heinrich Zimmermann. Im Gegensatz zu Webber fügte er sich nicht dem Publikationsverbot der englischen Admiralität und veröffentlichte bereits 1781 in Deutschland seinen Reisebericht.

Hartmann entführt nun seinen Leser in die Südsee und die Arktis. Er beschreibt jene Orte, die die Reisenden vorfanden, die Zustände, die auf den beiden Schiffen der Cook-Expedition herrschten und geht dabei auch auf die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten ein. Cooks grausames Ende durch die Hand aufgebrachter Insulaner verwundert am Ende nicht, es überrascht vielmehr, dass es erst gegen Ende der Reise eintritt. *Bel*

***Lukas Hartmann: „Bis ans Ende der Meere"**, Diogenes, Zürich 2009, geb., 488 Seiten, 21,90 Euro*

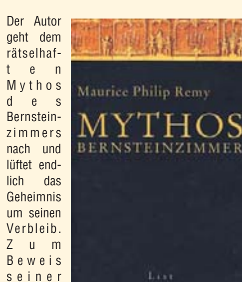
## Sonderangebote

Ebba D. Drolshagen
**Wehrmachtskinder**
Kinder des Feindes- und der Liebe? Deutsche Soldaten als Herzensbrecher?
Die Besatzer als zärtlich Verliebte? - Nie hätte Elna Johnsen das für möglich gehalten. Nie hätte sie gedacht, dass ihr eigenes Leben irgend etwas damit zu tun haben könnte. Bis zu dem Tag, als der Anruf kam. »Ich bin deine Mutter«, sagte die Stimme am Telefon. Elna Johnsens Leben fiel in sich zusammen, die ganzen dreiundvierzig Jahre. Elna kannte diese Frau nicht. Elna ist ein Wehrmachtskind. Ihr Vater war ein deutscher Soldat, ihre Mutter Norwegerin. Geboren wurde Elna in einem Lebensborn-heim, später kam sie zu Adoptiveltern. Sie wuchs auf, ohne zu ahnen, wer ihre wahren Eltern sind. Bis zu zwei Millionen Wehrmachtskinder gibt es in Europa - es sind die verdrängten und vertuschten Geschwister der deutschen Nachkriegsgeneration.
Geb., 383 Seiten
Best.-Nr.: 4499




statt € 19,90 nur € 9,95

Maurice Philip Remy
**Mythos Bernsteinzimmer**
Der Autor geht dem rätselhaften Mythos des Bernsteinzimmers nach und lüftet endlich das Geheimnis um seinen Verbleib. Zum Beweis seiner These wartet der ausgewiesene Kenner der deutschen Geschichte, den dieses Thema seit mehr als fünfzehn Jahren fasziniert, mit vielen neuen Fakten und historischen Dokumenten auf.




Geb., 239 Seiten
Best.-Nr.: 2270







Wulf D. Wagner
**Kultur im ländlichen Ostpreußen, Bd. 1**
Geb., 715 S., zahlr. Abb
Best.-Nr.: 6747, € 39,95




Hans Hellmut Kirst
**Deutschland deine Ostpreußen**
Geb., 160 Seiten
Best.-Nr.: 6825, € 16,80

**Kultur im ländlichen Ostpreußen, Bd. 2**
Menschen, Geschichte und Güter im Kreis Gerdauen
Der Kreis Gerdauen gehörte aufgrund seiner zahlreichen Güter und der Wiederaufbauarchitektur des Ersten Weltkrieges zu den kulturgeschichtlich interessantesten Kreisen Ostpreußens. Wulf Wagner dokumentiert anhand bisher weitgehend unveröffentlichten Akten- und Bildmaterials die Geschichte und Baugeschichte des Kreises, seiner Städte und Güter sowie die Entstehung einer großartigen Kulturlandschaft. Nach Band I, der neben der historischen Einführung das alphabetische Verzeichnis der Güter von A bis H enthält, wird im zweiten Band die Dokumentation der Güter von Kanoten bis Woninkeim fortgesetzt. Im Mittelpunkt der einzelnen Kapitel steht neben dem Gutshaus jeweils die Besitzerfolge als Anhaltspunkt für die historische, kulturelle und landwirtschaftliche Bedeutung des betreffenden Landsitzes. Eine Vielzahl privater Bilder, Erinnerungen und Geschichten macht das Buch lebendig und facettenreich. Der Anhang umfasst neben einem Nachwort des Verfassers Erläuterungen, Abkürzungen, ein Literaturverzeichnis sowie ein Personen- und ein Ortsregister.






Geb., 715 Seiten mit zahlreichen Abbildungen
Best.-Nr.: 6828







Meinhard Stark
**Frauen im Gulag**
Alltag u. Überleben 1936- 1956
Geb., 552 Seiten
Best.-Nr.: 4054
statt € 32,90 nur € 19,95



HARALD SAUL
**Unvergessliche Küche Ostpreußen**
Geb. Buch, 128 Seiten
Best.-Nr.: 6820
statt € 15,90 nur € 7,95

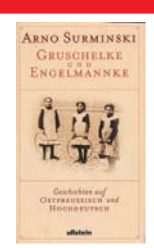
## Arno Surminski



**Die Kinder von Moorhusen**
Geb., 198 Seiten m. Zeichnungen
Best.-Nr.: 1039, € 16,95




**Vaterland ohne Väter**
Geb., 455 Seiten
Best.-Nr.: 3926, € 22,00




**Gruschelke und Engelmannke**
Geb., 244 Seiten
Best.-Nr.: 5990, € 16,95

## lesensWERT!
**Die Buchempfehlung des Preußischen Mediendienstes!**



I. W. Dobrowolski (Hg.)
**Schwarzbuch Gulag**
Die sowjetischen Konzentrationslager
Das Buch schildert eine der Säulen, auf denen die sowjetische Herrschaft in Rußland ruhte: Die Errichtung eines riesigen Komplexes von Konzentrationslagern, die auf Befehl Lenins geschaffen wurden und unter dem Namen "Gulag" Millionen Opfer forderten. Die Rolle der Zwangsarbeit, die allgemeine Situation in den Lagern und Sonderlagern werden ebenso beschrieben wie die Kader, die den Gulag betrieben, die politischen und organisatorischen Hintergründe sowie die historische Entwicklung bis in die Zeit Gorbatschows. Die Entkulakisierung, also die Umsiedlung und Vernichtung des entwickelteren Bauernstandes, füllte das bolschewistische Lagersystem, soferne die "Umgesiedelten" nicht einfach irgendwo in den Weiten Sibiriens ihrem Schicksal überlassen wurden, ohne Unterkunft für den Winter, ausreichend Nahrung oder genügend Gerät für landwirtschaftliche Tätigkeit, was zahllose Opfer forderte. Schliesslich wird die blutige Verfolgung der orthodoxen Kirche dokumentiert, die Zerstörung von Sakralbauten ebenso wie der Opfergang von Priestern und Laien, der sie direkt ins Gulag-System führte. Nicht nur Dokumente und nüchterne historische Darstellung schildern diese Geschehnisse, auch Zeitzeugen kommen zu Wort, und zahlreiche Photos und Zeichnungen illustrieren das Geschilderte.



Geb., 312 Seiten mit Zeichnungen
Best.-Nr.: 3117







Francois-Emmanuel Brezet
**Die Deutsche Kriegsmarine**
Geb., 448 Seiten mit 12 Übersichtskarten
Best.-Nr.: 3561,
statt € 34,00 nur noch € 14,95

## Modernes Antiquariat - Mängelexemplare

Christian Pantle
**Die Varusschlacht/ Der Germanische Freiheitskrieg**
Kart., 320 Seiten
Best.-Nr.: 6784





statt € 16,90 nur € 9,95

Ingeborg Jacobs
**Freiwild/ Das Schicksal deutscher Frauen 1945**
Geb., 230 Seiten
Best.-Nr.: 6701



statt € 19,90 nur € 9,95

Peter Scholl-Latour
**Der Fluch des neuen Jahrtausends: Eine Bilanz**
Geb., 351 Seiten
Best.-Nr.: 683




statt € 22,00 nur € 9,95

Erwin Peter (Hg.)
**Von Workuta bis Astrachan**
3,15 Millionen Angehörige der Deutschen Wehrmacht gerieten in sowjetische Kriegsgefangenschaft; rund 1,9 Millionen von ihnen sind wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Sie haben viel zu berichten: Nicht nur vom Überlebenskampf, von Seuchen, harter Arbeit und unmenschlicher Behandlung, sondern auch von Russen, die -selber vom Hunger gezeichnet- ihnen immer wieder Stücke ihres kärglichen Brotes zustekkten, vom aufopfernden Einsatz vieler sowjetischer Ärzte sowie von manch wundersamem Ereignis, das wie eine Fügung Gottes schien. Ein im Geiste der Versöhnung geschriebenes Buch, das gleichzeitig authentisches, erschütterndes Zeugnis ablegt vom Schicksal der deutschen und österreichischen Gefangenen jeglichen Alters und Dienstgrades in der ehemaligen UdSSR.
Geb., 367 Seiten
Best.-Nr.: 3437



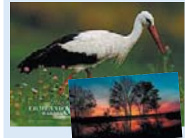
statt € 26,90 nur noch € 14,95

Wolfgang Budde
**Die gescheiterten Kommandounternehmen**
Deutsche Fallschirmpioniere in Sondereinsatz im Nordafrika
Kart., 191 Seiten
Best.-Nr.: 3800




statt € 9,90 nur noch € 4,95

## Faszination Masuren – Kalender 2010



**Wunderschöne Aufnahmen aus dem Masurischen Landschaftspark**
14 Blätter mit 13 großformatigen Fotografien auf edlem 170 g Kunstdruckpapier, Spiralbindung, Kalenderformat (Breite x Höhe): 29,7 cm x 42 cm (DIN A3), hochwertiger Vierfarb-Offsetdruck mit Drucklackierung, Kalendarium und Bildunterschriften, 3-sprachig (Deutsch/Englisch/Polnisch)
Best.-Nr.: 6827



€ 14,80

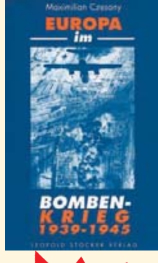



Waltraut Schülke
**Geliebtes Ostpreußen**
Erinnerungen an Kindheit und Jugend
Kart., 48 S., Best.-Nr.: 5209



Ilsa langanke
**Und die Sehnsucht bleibt**
Eine ostpreußische Biographie
Geb.: 6503, € 12,80

Maximilian Czesany
**Europa im Bombenkrieg 1939-1945**
Das Standardwerk zum strategischen Bombenkrieg im Zweiten Weltkrieg, dessen Auswirkungen auf siebzehn verschiedene europäische Länder behandelt werden. Der Autor schildert minutiös den Ablauf sowie die Verluste an Menschenleben und Kulturgütern: Ein Buch, das vor den Folgen jedes Krieges, besonders aber vor menschen- und völkerrechtswidriger Kriegsführung warnen will.
Geb., 744 Seiten, Bildtafeln u. Ktn-Skizzen
Best.-Nr.: 1076



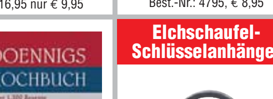








**Masuren-Fibel**
Reprint der Originalausgabe von 1929, Geb., 120 Seiten, durchgehend Farbabbildungen, Format: 17 x 24 cm,
Best.-Nr.: 4787
statt € 16,95 nur € 9,95





**Doennigs Kochbuch**
Der Küchen- Klassiker aus Ostpreußen mit mehr als 1500 Rezepten
Geb., 632 Seiten
Best.-Nr.: 1354, € 19,95




Heinz Buchholz
**Iwan, das Panjepferd**
Eine Kindheit zwischen Krieg und Frieden
Kart., 256 Seiten
Best.-Nr.: 4795, € 8,95

## Elchschaufel-Schlüsselanhänger



**Elchschaufel-Schlüsselanhänger**
Best.-Nr.: 6638, € 4,95

**Heimatklänge aus Ostpreußen**
Lieder, Gedichte und Schmunzelgeschichten mit Agnes Miegel, Marion Lindt, Ruth Geede und Dr. Alfred Lau
CD
Die schönsten Lieder und Tänze aus der alten deutschen Provinz Ostpreußen verbinden sich auf diesem Tonträger mit wunderbaren Schmunzelgeschichten in ostpreußischem Dialekt, mit humorvollen Vertellkes und nostalgisch-wehmütigen Gedichten zu einem unvergeßlichen Reigen aus ostpreußischen Heimatklängen.Für viele Ostpreußen ist dieses Hörerlebnis eine akustische Wiederbegegnung mit unvergessenen Interpreten wie Marion Lindt, Ruth Geede und dem gebürtigen Insterburger Dr. Alfred Lau. Und auch die Stimme Agnes Miegels, der Königsberger Dichterin, die von ihren Landsleuten den Ehrentitel „Mutter Ostpreußen" erhielt, ist zu hören. Mit ihrem Gedicht „Es war ein Land" gab sie dem Zauber der Erinnerung an das „Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" den wohl schönsten lyrischen Ton.
So finden auf dieser CD Musik und Wort zu einer klanglichen Einheit, die heimatliches Erinnern und Bewahren verbinden und auch den Nachgeborenen Freude am Neuentdecken der ostpreußischen Kultur geben möchte.
Aus dem Inhalt: Land der dunklen Wälder – Ostpreußenlied (Brust/Hannighofer), Bergedorfer Kammerchor, 1:50, Brief an den treulosen Heinrich / Sprecherin. Marion Lindt, 2:45, Goldaper Kirmestanz (Volksweise), 0:48, De Brautschau / Sprecher: Dr. Alfred Lau, 3:07, Anke von Tharaw (Silcher / Dach), Karl-Horst Schröder, Bariton, 2:11, u.v.m
Gesamtlaufzeit: 1:17:25
Best.-Nr.: 6770, € 12,95

**Achtung! Neue Adresse Achtung!**

PMD Preußischer Mediendienst
Bitte Bestellcoupon ausfüllen und absenden oder faxen an: Preußischer Mediendienst 39/09
Mendelssohnstraße 12 · 04109 Leipzig · Tel. (03 41) 6 04 97 11 · Fax (03 41) 6 04 97 12
Lieferung gegen Rechnung. Versandkostenpauschale € 4.00, Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, DVDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

**Bestellcoupon**

| Menge | Best.- Nr. | Titel | Preis |
|---|---|---|---|
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Vorname: Name:
Straße/Nr.: Telefon:
PLZ/Ort:
Ort/Datum: Unterschrift:

**Über 1500 weitere Artikel finden Sie auch in unserem Internetshop www.preussischer-mediendienst.de**

## MELDUNGEN

### Mehr Geburten in Frankreich

**Paris** – Die Zahl der Neugeborenen nahm in Frankreich 2008 um 1,2 Prozent zu und erreichte damit die Marke von 828400. Obwohl Frankreich knapp 20 Millionen Einwohner weniger hat als Deutschland, brachten die Bewohner des Nachbarlandes damit über 150000 Kinder mehr zur Welt als die Menschen hierzulande. Allerdings kamen 52 Prozent der Babys in Frankreich 2008 unehelich zur Welt. *H.H.*

### Teherans Arm in Bolivien

**La Paz** – Boliviens linksgerichteter Präsident Evo Morales hat die Nase voll von der kritischen Berichterstattung der Medien seines Landes. Nun wird der Iran des mit Morales befreundeten islamistischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad einen Morales-freundlichen TV-Sender in Bolivien aufbauen. Morales orientiert sich eng an Venezuelas Staatschef Hugo Chávez. Der ist schon einen Schritt weiter und lässt alle kritischen Sender seines Landes nach und nach schließen. *H.H.*

## ZUR PERSON

### »Sheriff h. c.« E. Zimmermann

Die internationale Polizeigewerkschaft ehrte ihn als „Sheriff h. c.“, kritische Geister in Deutschland machten daraus den „Hilfssheriff der Nation“, der uns alle zu einem „Volk von Denunzianten“ mache. **Eduard Zimmermann**, dem Erfinder von „Aktenzeichen XY ... ungelöst“, erging es wie jedem, der heutzutage im öffentlichen Leben erfolgreich ist – er wurde für „umstritten“ erklärt. Das hatte gute Gründe: Zimmermann folgte eben nicht jenem unseligen Zeitgeist, dem die seelischen Verklemmungen des Täters allemal wichtiger sind als die Leiden des Opfers. Auch widerstand er stets der Versuchung, Verbrechen als schaurig-spektakuläre Unterhaltung zu präsentieren. Und er war überaus erfolgreich: In drei Jahrzehnten, von 1967 bis 1997, wurden 42 Prozent aller präsentierten Fälle aufgeklärt. Allein 568 Mordverdächtige landeten dank Zimmermann hinter jenen Gittern, die auch ihm selber vertraut waren – als junger Reporter war er 1949 in der DDR wegen angeblicher Spionage inhaftiert worden; über vier Jahre saß er in Bautzen ein.



Wie ernst es ihm damit war, die Opfer und nicht die Täter in den Mittelpunkt seines Interesses und Mitgefühls zu stellen, dokumentierte er 1976 auch mit der Gründung der Hilfsorganisation „Weißer Ring“.

Der TV-Fahnder Eduard Zimmermann, im Studio wie auch jenseits der Kameras stets seriös und geradezu preußisch korrekt, hat ein gutes und wichtiges Stück Fernsehgeschichte geschrieben. Sein Werk wurde auch in vielen anderen Ländern zum Vorbild genommen. Am vergangenen Sonnabend ist er in seiner Geburtsstadt Münchem im Alter von 80 Jahren verstorben. Bis zuletzt war er, wie seine Tochter Sabine übermittelte, „zu jeder Minute mit seinem Leben zufrieden“. *H.J.M.*




**Belastungsprobe** Zeichnung: Mohr

# Ausgemogelt

Warum wir jetzt ganz schnell erwachsen werden, wie sehr wir die Märchen mochten, und wann wir Hans Eichels Stimme hören / Der Wochenrückblick mit HANS HECKEL

Das war's dann also mit dem Wahlkampf. Er sei einzigartig artig gewesen, hören wir. So etwas habe es noch nie gegeben, tönen die Zeitgeschichtler. Mag sein, aber tief in unseren Herzen, da wo unter anderem die Kindheit wohnt, kennen wir so etwas schon lange.

Bis zu welchem Alter haben Sie oder Ihre Kinder noch an den Weihnachtsmann geglaubt? Das wissen Sie wahrscheinlich selbst nicht, denn die Sache mit dem gütigen Rauschebart ist ein Meisterstück des wohlwollenden gegenseitigen Betrugs.

Anfangs ist die Lage noch klar: Die Eltern erzählen vom Weihnachtsmann und engagieren womöglich gar einen leibhaftigen Darsteller. Die Kinderchen sind zutiefst beeindruckt von der Märchengestalt und halten sie selbstverständlich für ganz und gar authentisch.

Irgendwann aber kommen Zweifel. Im Falle des Verfassers dieser Zeilen ähnelte die große Nase des Geschenkebringers eines Tages ziemlich deutlich der des Nachbarn. Ebenso die Stimme. Man schöpfte Verdacht, beließ es aber bei Andeutungen.

Warum? Warum ließ man die Eltern mit ihrem falschen Nikolaus nicht krachend auffliegen? Aus Rücksichtnahme! Weil das die schöne Stimmung versaut hätte, versteht sich. Deshalb kann eben niemand genau sagen, wann die Sache mit dem Weihnachtsmann wirklich durch war, es gab ja diese Phase augenzwinkernder Komplizenschaft zwecks Aufrechterhaltung der allgemeinen Harmonie.

Diese Fähigkeit haben wir uns bewahrt. In diesem Wahlkampf wandten wir sie formvollendet auf die Landesväter, schnöde „Politiker“ genannt, an. Wir glaubten ihnen zwar kein Wort, aber der Atmosphäre wegen gingen wir darüber hinweg: Steuergeschenke sollte es geben und ewiglich stabile Renten und gerettete Banken und soziale Wohltaten und gebremste Schulden und überhaupt würde alles ganz wunderbar (oder doch wenigsten recht ordentlich) werden, wenn wir nur feste dran glaubten. So scholl es mit unterschiedlichem Zungenschlag aus allen politischen Ecken und wir nickten bedächtig. Natürlich haben die Deutschen unter dem strahlenden Wams der Geschenkebringer längst das düstere Schuldenmonster entdeckt – mit dem Pleitegeier auf der linken Schulter, gierig, uns zu verspeisen, sobald wir staatsbankrott in den Staub der falschen Versprechungen gesunken sind. Da haben wir weggeguckt wie ältere Kinder, die den Zauber wohl entlarvt, aber die schöne Geschichte doch so lieb gewonnen haben.

Wie sehr wir schon das gleiche Lied sangen wie unsere Politiker kann man daran erkennen, dass wir kaum noch auf den Text achteten, obwohl es da wirklich erhellende Passagen gab zwischen dem windelweichen Geseier. Erinnern Sie sich noch, wie Frank-Walter Steinmeier das TV-Duett mit Angela Merkel eröffnete? Nein? Ich auch nicht, dabei gab er dort Erstaunliches preis: „Ja, liebe Bürgerinnen und Bürger, ich will ehrlich sein“, begann der Kandidat seine Ausführungen. „Ehrlich sein“ scheint er also für etwas Besonderes zu halten, das man extra ankündigen muss.

> Bis gestern gab es wunderbare Versprechungen, ab morgen folgt die schöne Bescherung

Und wer hat das mitbekommen? Die meisten offenbar nicht, sonst hätte es wenigstens ein paar lustige Zwischenrufe gegeben. Ein aufmerksamer Psychologe immerhin bemerkte den Schnitzer und rief „Focus“-Chef Helmut Markwort an, der den Vorfall dann allen bekanntmachte. Politiker wollen ja angeblich erreichen, dass die Menschen ihnen zuhören, sie sogar verstehen. Sie sollten lieber froh sein, wenn die Leute genau das nicht tun.

Aber nun sind die feierlichen Gesänge und väterlichen Reden verklungen, es naht die Bescherung. Was meint der Volksmund, wenn er von einer „schönen Bescherung“ spricht? Genau so eine wird es werden.

Die Minister Steinbrück und zu Guttenberg haben die Tür zur Wahrheit unvorsichtigerweise schon vor der Wahl einen kleinen Spalt breit geöffnet. Was wir da gesehen haben, ist der Ausblick auf eine Republik, in der so ziemlich alles aus den Fugen gerät, was mit öffentlichen Finanzen zusammenhängt.

Das war dann schon ein kleiner Schock, und vermutlich nicht der letzte. Ab jetzt werden uns die Nachrichten den Kopf waschen und uns ruppig erwachsen machen. Noch ganz eingelullt von den herrlichen Eindrücken aus den netten Märchen von der „gemeisterten Krise“ werden wir auf die kalten, dunklen, nassen Straßen des Herbstes gespült. Wir werden schlottern und uns grausam verraten fühlen.

Voller Nostalgie werden wir auf die plüschige Lügenwelt der letzten Jahre zurückblicken: Die Arbeitslosenbeiträge sanken von 6,5 auf 2,8 Prozent, die Krankenkassenkosten wurden vom „Gesundheitsfonds“ gezähmt, die Mehrwertsteuer würde nie und nimmermehr erhöht, die Banken und Opel und die mittelständischen Kreditnehmer waren allesamt gerettet und die Arbeitslosigkeit war an der verlängerten Kurzarbeitszeit abgeprallt.

Und die Kosten für diese vielen feinen Sachen? Im Märchen geht das mit links: Da wuchs sich das irgendwie zurecht, ja am Ende knarrte sogar die Schuldenbremse und die Bundesrepublik stand nach ihrer größten Wirtschaftskrise haushälterisch besser da denn je seit 1971, als das mit dem Schuldenmachen angefangen hatte. Ja, eine tolle bunte Welt, wo wir sogar einen Krieg führen konnten, der (in der vom Minister höchstpersönlich beglaubigten Wahrheit) gar keiner war (außer für die Soldaten, ihre Verwandten und Freunde, aber die kommen in solchen Streifen eh nicht vor). So sollte die Wirklichkeit aussehen.

Tut sie aber nicht. Draußen auf der Straße der Realität, auf der wir bald stehen werden, rauschen ganz andere Töne durch die feuchtkalte Nacht: 150 Milliarden Euro Steuerausfälle und 320 Milliarden Euro neue Schulden, zwei Drittel aller Betriebe ab 1000 Beschäftigten wollen Stellen abbauen, 2010 geht jeder fünfte Euro des Bundeshaushalts für die Kosten von Arbeitsmarktmaßnahmen drauf und so weiter. Lauter Graus und Grusel.

Ja, aber dann kommt doch die Schuldenbremse, gell? Das könnte spannend werden: Bis 2020 soll diese Bremse die Neuverschuldung allen politikerernstes auf Null bringen. Das kann wirklich nur noch der Weihnachtsmann mit seiner Zauberkunst leisten, also: Feste dran glauben an die Bremse!

Und einfach ignorieren, wenn man die Stimme des Weihnachtsmanns wiedererkannt hat. Wir verraten sie trotzdem: Es ist die von Hans Eichel. Der damalige Finanzminister hatte vor der Wahl 2002 ein Loch von 33 Milliarden verschwiegen und sich hinterher damit herausgeredet, dass es doch wohl sein gutes Recht sei, das mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen. Für so einen Satz ist es bald wieder soweit.

Und was machen wir jetzt? Ja, was macht der weltgewandte Bankrotteur, der weiß, dass morgen der Gerichtsvollzieher vor der Tür steht? Es lässt sich nichts anmerken und tut so, als sei alles in Butter.

So schaufeln wir seelenruhig noch ein paar Milliarden in die Taschen der sogenannten „Opel-Investoren“. Die Spatzen pfeifen uns von allen Dächern die Ohren voll, dass die Knete zum Großteil sonstwo landen wird. Die Magnaten und Sberbänker schwören mit solcher Heftigkeit, dass das nicht passieren werde, bis wir ihre gekreuzten Finger knacken hören. Der Wirtschaftsminister, der das Piepsen und Knacken frühzeitig verpetzt hatte, wurde bekanntlich umgehend geknebelt.

Man könnte den Staatsbankrott natürlich noch eine ganze Weile hinauszögern, indem man zunächst das Vermögen der Bürger umverteilt, also in die Bahnen des Staatsapparates lenkt, diesen damit saniert und den Rest ans dankbare Volk verteilt. So in etwa stellt sich die Linkspartei den Ausweg aus der Krise vor. Das kann durchaus etliche Jahre gutgehen. Am Ende ist dann nicht bloß der Staat bankrott, sondern auch alle seine Bürger. Das Schema nennt sich DDR.

## ZITATE

*Der Vorsitzende der **Ludwig-Erhard-Stiftung, Hans D. Barbier**, übte in der „Frankfurter Allgemeinen“ (22. September) heftige Kritik an der **Rentenpolitik** der jüngsten Zeit:*

„Die sogenannte Rentengarantie wird nach Berechnungen von Ökonomen die Nachhaltigkeitslücke der öffentlichen Finanzen auf sechs Billionen (6000 Milliarden, d. Red.) Euro in die Höhe treiben. Die Bürger ... werden ein Gespür dafür entwickeln, dass ihre Beiträge in Gefilden verschwinden, die mit ihrer sozialen Sicherheit nichts, aber mit den Phantastereien von Politikern einiges zu tun haben.“

***Christine Theiss**, Ärztin aus Thüringen und **Weltmeisterin im Kickboxen**, äußerte im „Focus“ (21. September) **Mitleid** mit den zeitgenössischen **Männern**:*

„Für die Männer läuft's echt blöd zur Zeit. Hier sollen sie staubsaugen. Dort die Wäsche zusammenlegen. Und wenn sie all das machen, dann ist es am Ende auch falsch. Dann fehlt dem Mann die Erotik. Eine Frau kann sich im Zweifel immer noch benachteiligt fühlen: Sie ist ja eine Frau.“

*Für **Hakan Samuelson**, den **Chef** des Lkw-Bauers **MAN**, ist die **Bundestagswahl** für Deutschland ein historischer **Wendepunkt** der besonderen Art:*

„Deutschland ist momentan vor Veränderungen sicher, aber nach der Wahl wird sich die Botschaft ändern.“

## Die schöne neue Zeit

*War er ein Tor, war er ein Held?*
*Er wollt' nicht tolerieren,*
*dass Jungverbrecher Taschengeld*
*von Kindern abkassieren.*

*Sein Unterfangen aber*
*heißt*
*– wie oft in solchen Fällen –*
*zwei „Opfer der Gesellschaft“*
*dreist*
*um ihren Spaß zu prellen!*

*Und damit ging er klar zu weit*
*vor lauter Selbstvertrauen,*
*denn unsre tolerante Zeit*
*empfiehlt ja, zuzuschauen.*

*Er sah's wohl ein vorm letzten*
*Schnauf –*
*doch viele denken weiter:*
*Wer wegschaut, ist noch besser*
*drauf*
*und demgemäß gescheiter!*

*Der Vorfall, heute*
*aktuell,*
*wird morgen zur Statistik,*
*und die Erregtheit weist sich*
*schnell*
*als Tolerabulistik:*

*Zivilcourage aus Papier! –*
*Gelassen kann man wetten,*
*dass so wie immer sich allhier*
*schon bald die Wogen glätten ...*

*Wer weiß, vielleicht kommt*
*Grün-Rot-Rot*
*samt Wechsel der Systeme –*
*dann endet die*
*Gewissensnot,*
*und fort sind die Probleme:*

*Gesellschaft ganz gefängnisfrei,*
*bereits ab Vierzehn wählen*
*und Schluss mit jeder Plackerei –*
*wer wird da noch krakeelen?*

**Pannonicus**